Stadtarchiv Kamen / Westf.

Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15. Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 87 (1. Blatt). Sonnabend, den 14. April 1934. 62. Jahrgang.

Klarer Kurs in der Kirchenfrage

Eine Botschaft des Reichsbischofs. — Zunächst Festigung der äußeren Ordnung. — Keine Vermischung von Glaubens- und Organisationsfragen.

Reichsbischof Ludwig Müller und das Geistliche Ministerium der Reichskirche, in das nunmehr Ministerialdirektor Jaeger berufen wurde, haben gemeinsam eine Botschaft erlassen, deren Inhalt geeignet ist, den Weg zum Frieden in der evangelischen Kirche zu weisen.

Die für alle evangelischen Christen außerordentlich bedeutsame Botschaft befaßt sich mit der derzeitigen Kirchenlage, zu der sie betont, daß es im Augenblick die vordringliche Aufgabe sei, die äußere Organisation der Reichskirche mit aller Kraft zu betreiben, wobei die Fragen des Glaubens und des Bekenntnisses unberührt bleiben. Es sei wichtig, daß die Frage der Organisation nicht mit denen des Glaubens und des Bekenntnisses vermischt werde. Deswegen sei ausdrücklich ein Laie maßgeblich mit der Organisationsarbeit betraut worden.

Durch diese Botschaft ist die Situation für den deutschen evangelischen Christen nunmehr insofern klar, als er weiß, daß der äußere Rahmen seiner Kirche allen Feinden und Widerständen zum Trotz fest gefügt wird.

In diesem festgefügten Rahmen ist Raum für die Erhaltung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes der evangelischen Christen in allen bestehenden Ausprägungen.

Die Botschaft des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums der deutschen evangelischen Kirche hat folgenden Wortlaut:

Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch im deutschen Volke, das zu den Urquellen seines Lebens zurückgefunden hat, ist auch die evangelische Kirche in Bewegung geraten. Die das deutsche Volk bewegenden Fragen sind als Forderung in die Kirche gedrungen.

Im Zuge der Entwicklung entstand in der evangelischen Kirche harter Streit. Neben den Kampf um geistliche Dinge brach bei der äußeren Umformung der Kirche ein Kampf um äußere Ordnung, um Disziplin und Führung aus. Unglücklicherweise wurden diese verschiedenen Auseinandersetzungen vielfach miteinander verquickt. Der Streit um geistliche Dinge wurde auch mit kirchenpolitischen Machtmitteln und der Kampf um die äußere Ordnung mit geistigen Argumenten ausgefochten.

Geistliches Ringen folgt eigenem inneren Gesetz. Mit äußeren Mitteln soll und kann nichts entschieden werden. Aber eine feste äußere Ordnung hilft, daß um unseren Glauben wirklich nur geistlich gerungen wird. Darum ist es notwendig, unter Vermeidung von Glaubensstreitigkeiten zunächst die äußere Ordnung der deutschen evangelischen Kirche zu festigen und aufzubauen.

Vor Inangriffnahme dieser Aufgabe hat der Reichsbischof unter Zustimmung des Geistlichen Ministeriums den Ministerialdirektor und Leiter der evangelischen Angelegenheiten im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Jaeger, unter seinem Verbleiben in dieser staatlichen Dienststelle als rechtskundiges Mitglied in das Geistliche Ministerium berufen.

Es wird die verantwortliche Aufgabe des rechtskundigen Mitgliedes im Geistlichen Ministerium sein, in Fortführung des Verfassungswerkes des Jahres 1933 die organisatorischen Fragen der Kirche der Lösung zuzuführen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen Eigenlebens die angebahnte rechtliche Einheit in der deutschen evangelischen Kirche zu vollenden.

Berlin, 13. April.

Der Reichsbischof.
gez. Ludwig Müller.

Wichtiges Gutachten

im Waltershausener Mordprozeß. — Aufsehenerregender Beweisantrag. — Umarmung mit Zusteckung eines Kassibers.

Zu Beginn des achten Verhandlungstages im Waltershausener Mordprozeß in Schweinfurth stellte der Verteidiger Liebigs, Dr. Deeg, einen Aufsehen erregenden Beweisantrag.

Baron von Waltershausen soll, als die Sache Waltershausen einzuschlafen schien, erzählt haben, er habe die Sache mit seiner Mutter fabelhaft gedreht. Er habe sie in der Untersuchungshaft besucht. Da es angesichts der scharfen Bewachung schwierig gewesen sei, geheime Nachrichten auszutauschen, hätten sie ein fabelhaftes Mittel gefunden. Die Mutter habe ihn weinend umarmt und mehrmals geküßt, wobei sie ihm einen zusammengerollten Kassiber in den Mund geschoben habe.

Als Beweis beantragte Dr. Deeg daher die Vernehmung einer gewissen Frau Ellen Ziegler aus Berlin.

In weiteren Beweisanträgen weist der Verteidiger darauf hin, daß auf Schloß Waltershausen tatsächlich bis zum 13. November 1932 eine kleinkalibrige Pistole vorhanden gewesen sei, die der Pistole von Liebig geglichen habe. Seit dem 1. Dezember aber sei diese Waffe verschwunden. Nachdem bekannt geworden sei, daß Liebig am 30. November auf einen Habicht seine letzte Patrone verschossen habe, habe auch Baron Waltershausen mitgeteilt, daß er ebenfalls eine Walther-Pistole besessen habe, obwohl er früher den Besitz von Waffen abgeleugnet habe. Darauf wird die

Vernehmung der Frau Werther fortgesetzt.

Der Vorsitzende überreicht dabei der Zeugin ihren Revolver, um zu sehen, ob sie mit dem Revolver umgehen könne, nachdem sie behauptet habe, in der Mordnacht noch drei Alarmschüsse abgegeben zu haben.

Allem Anschein nach kann sie mit dem Revolver überhaupt nicht umgehen, was sie allerdings mit der großen Aufregung zu begründen sucht.

Auf die Frage nach der Möbelübereignung an ihren Mann und an einen gewissen Lutter in München sowie nach dem Rückkauf dieser Möbel durch ihren Sohn erklärt Frau Werther, sie hätte diese Möbel ihrem Manne übereignet, um eine Hypothek bestellen zu können. Ihr Sohn habe aber das Mobiliar zurückgekauft, weil er glaubte, daß das Schloß mit Einrichtung leichter verkauft werden könne. Weitere Fragen behandelten den Einspruch eines Maklers Jakober in Nürnberg, der sich bei einem Geldmann um einen Kredit von 20 000 Mark für Frau Werther bemüht haben soll. Ihm soll Frau Werther erzählt haben, sie würde von amerikanischen Verwandten 200 000 bis 300 000 Mark bekommen. Deshalb sollte der Geldmann auch nach Amerika fahren, um die Sache zu regeln. Dafür sollte er 10 000 Mark erhalten. Hauptmann Werther habe aber nichts davon wissen dürfen.

Die 20 000 Mark hätten tatsächlich für die Hochzeit des Sohnes sein sollen. Der Hauptmann habe aber abgelehnt, weil er

das Leben seines Sohnes zu kostspielig

gefunden habe. Bei dieser Gelegenheit stellt die Verteidigung fest, daß Baron von Waltershausen mit der Tochter einer Jüdin verheiratet war, Frau von Below, die Schwiegermutter des Barons, ist nämlich eine Jüdin. Der Verteidiger fragt weiter, ob es richtig sei, daß Frau Below sich bereit erklärt habe, das Schloß zu erhalten bezw. die nötigen Geldmittel zur Erhaltung des Schloßbesitzes nur für das junge Paar herzugeben, aber weil auch Hauptmann Werther sich weiter im Schloß befunden hätte, sich geweigert habe, helfend einzugreifen.

Eingehend wird dann der engere Verkehr der Frau Werther erörtert. Dabei wird festgestellt, daß Frau Werther mit General Liebert einen gesellschaftlichen Verkehr hatte. Frau Werther hatte behauptet, daß dieser sich lobend über ihren Mann geäußert habe. General Liebert habe aber erzählt, Hauptmann Werther habe große Pläne gehabt, aber nur wenig Erfolg. Seine Frau sei eine nervöse Dame, die unter dem Einfluß ihres Mannes stehe.

Es entwickelt sich dann eine Auseinandersetzung zwischen Frau Werther und dem Verteidiger über die Behauptung, daß sie in der Mordnacht Karl Liebig ganz genau gekannt habe. Der Verteidiger hält ihr vor, sie habe früher erklärt, sie habe den Mann nur schattenhaft gesehen. Jetzt wolle sie Liebig ganz genau erkannt haben. Frau Werther bleibt aber bei ihrer Aussage und wiederholt, daß es Liebig gewesen sei. Auf weitere Fragen der Verteidigung wird Frau Werther unruhig und erklärt: „Herr Staatsanwalt, ich wünsche Ihnen einmal eine solche Nacht. Danach sollen Sie gefragt werden, was Sie gemacht und getan hätten. Auch als Mann werden Sie dann nicht mehr alles wissen."

Der Verteidiger erwähnt darauf ein Bild der Braut des Liebig, das Hauptmann Werther etwa drei Wochen vor der Mordnacht eigenhändig eingerahmt haben soll. Frau Werther gibt zu, daß der Rahmen aus ihrem Besitz ist, ob ihr Mann das Bild aber selbst eingerahmt habe, könne sie nicht angeben.

Der Frau Werther wurde weiter von der Verteidigung vorgehalten, daß sie in der Frühe nach der Mordnacht ausgesagt habe, entweder sei es Liebig oder Dietrich gewesen, der den Hauptmann erschossen habe. Sie erklärte, daß sie an Dietrich gedacht hätte, sei ausgeschlossen. Auch daß es Liebig gewesen sein könnte, habe sie nicht geglaubt, aber sie habe schon vor der Tat Angst und ein Grauen vor ihm empfunden.

Der Verteidiger verlas dann einen Brief, den die Zeugin Werther an den Gauleiter Unterfranken gerichtet hat, und in dem sie das ganze Vorkommnis als rein kommunistisches Attentat darstellt. Da der Verteidiger wegen der Anschuldigung, Liebig sei

kommunistischer Spitzel

gewesen, Strafanzeige erstattet hat, machte Frau Werther von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Der Verteidiger erinnerte dann die Zeugin daran, daß ihr Sohn einmal geäußert haben soll:

„So ein Kerl gehört über den Haufen geschossen!"

Diese Aeußerung habe sich auf den Hauptmann bezogen, und sie sei gefallen anläßlich eines Holzverkaufs zu ganz besonders niedrigen Preisen, über den sich der Baron sehr aufgeregt habe. Die Zeugin wollte von dieser Angelegenheit nichts mehr wissen.

Liebig erklärte, er habe gar keinen Grund gehabt, Hauptmann Werther zu erschießen. Er betonte, daß er s. Z. für die Herrschaft alles getan habe. Zu der Anschuldigung des Privatdetektivs Lehnert-Berlin, er hätte über auffallend große Gelder verfügt und damit andere freigehalten, erklärte Liebig, nach 10 Jahren könne man sich wohl 200 Mark erspart haben.

Weiter wurde Frau Rosa Lipok vernommen. Sie war zusammen mit ihrem jetzigen Mann, Vinzenz Lipok, von dem sie seit 1930 getrennt lebt, auf dem Schloß bedienstet. Sie gab an, daß die Beziehungen der Eheleute Werther korrekt, wenn auch nicht gerade herzlich gewesen seien. Erst seit 1927 hätten sich Schwierigkeiten bemerkbar gemacht. Bei einer Erörterung der

Beziehungen des Hauptmanns zu Frauen

und zu seinen Dienstboten erklärte Frau Lipok, Hauptmann Werther habe die Frauen vielfach ohne Rücksicht auf seine Gattin belästigt. Auch ihr habe er wiederholt nahetreten wollen, sie habe sich das aber verbeten, und dann habe er es unterlassen. Auch eine gewisse Aunt aus Würzburg habe sich über Zudringlichkeiten des Hauptmanns Werther beklagt.

Am Nachmittag wurde der Zeugin ihr Mann gegenübergestellt, um die Frage zu erklären, wann eigentlich Lipok auf Schloß Waltershausen eintraf, am Morgen des Mordtages oder später. Sie bekundete, daß ihr Mann nach Rückkehr von Waltershausen einen eigentümlichen Eindruck auf sie gemacht habe; er habe einmal einen Nervenzusammenbruch erlitten und Selbstmordgedanken geäußert.

In der weiteren Verhandlung wurde der aus der Haft vorgeführten Zeugin Vincenz Lipok, der Ehemann der Zeugin Rosa Lipok, vernommen. Lipok war vier Jahre lang Kraftwagenführer und Diener bei dem Wertherschen Ehepaar in Waltershausen. Sein Verhör ist von besonderer Bedeutung, weil der Verteidiger Liebigs gegen ihn Strafanzeige wegen

Beteiligung an den Einbrüchen im Schloß

gestellt hat. Der Zeuge erklärte eingangs, auf die Frage des Vorsitzenden, daß er vom 6. September 1926 bis zum 1. Mai 1930 im Schlosse tätig gewesen sei und seinen Dienst wegen der Verschlechterung der finanziellen Verhältnisse der Familie Werther aufgegeben habe.

Auf die Frage, ob der Zeuge mit Frau Werther ein Verhältnis gehabt habe, antwortete Lipok mit Nein. Ferner erklärte er, daß er bei Frau Werther niemals eine Waffe gesehen habe. Lipok berichtete, wie er in seiner neuen Stellung in Berlin von der Mordtat in Waltershausen gelesen habe und sofort den Entschluß gefaßt habe, dorthin zu fahren, um Frau Werter beizustehen. Liebig habe er nicht gekannt. Von dem ersten Einbruch in das Schloß habe er erst nach seiner Ankunft in Waltershausen erfahren. Er habe dann auch Frau Werther im Krankenhaus in Schweinfurth besucht, aber mit ihr nicht über die Mordtat gesprochen. Der Vorsitzende fragte den Zeugen sodann über die verschiedenen Einbrüche aus, vor allem aber den zweiten Einbruch. Auf die Frage, ob er an dem zweiten Einbruch oder etwa an dem Mord beteiligt gewesen sei, antwortete der Zeuge mit einem entschiedenen Nein.

In einer Gegenüberstellung des Zeugen Lipok mit seiner Frau kam die Behauptung von Frau Lipok zur Erörterung, ihr Mann habe ihr bei seinem Besuch erklärt, er sei bereits am Morgen nach dem Mord in Waltershausen eingetroffen. Lipok erklärte hierzu, daß sich seine Frau täuschen müsse, da er doch erst am Morgen nach dem Morde das Verbrechen aus der Zeitung erfahren habe. Die Frau blieb aber bei ihrer Aussage. Der Staatsanwalt hielt der Frau darauf vor, warum sie seinerzeit, als der Untersuchungsrichter in Berlin weilte, diese Angaben nicht gemacht habe und

jetzt nach 1½ Jahren mehr wisse als damals.

Vor seiner Vereidigung wurde der Zeuge Lipok nochmals vom Vorsitzenden eindringlich gefragt, ob er an einem der Einbrüche irgendwie beteiligt, von ihnen etwas gewußt oder ob er am Mord beteiligt gewesen sei. Auf die Frage, ob er alles, was er angegeben habe, beschwören könne, entwortete der Zeuge mit Ja.

Hierauf wurde die Vereidigung vorgenommen.

Die Schüsse aus der Pistole Liebigs.

Am Schluß des Verhandlungstages gab unter ungeheurer Spannung des ganzen Saales der Sachverständige Dr. Heß, Abteilungsleiter der Kriminalpolizei des chemischen städtischen Untersuchungsamtes Stuttgart, ein Gutachten darüber ab, ob die dem Institut übersandten beiden am Tatort gefundenen Hülsen und Geschosse sowie die übersandten scharfen Patronen aus der Mehrladepistole, System Walter, Modell 1, Kaliber 6.35, abgefeuert worden sind bezw. dazu gehören.

Der Sachverständige gab zwei Gutachten ab. Das erste wurde abgefaßt ohne Kenntnis davon, daß es sich um eine solche Pistole handelt. In dem Gutachten heißt es u. a.: Wir haben aus der übersandten Walter-Pistole, Modell 1, Nr. 22 805 (aus dem Besitz Liebigs stammend) geschossen und die verfeuerten Hülsen und Geschosse mikroskopisch verglichen. Das Zündhütchen der Vergleichs- und Tathülsen zeigt hierbei so große, äußerst charakteristische und identische Spuren, daß mit aller Sicherheit gesagt werden kann, daß die am Tatort gefundenen beiden Hülsen, Kaliber 6.35, aus der Walter-Pistole Nr. 22 805 verfeuert worden sind.

Der Sachverständige gab dann ein Bild, in welcher Weise die Versuche photographiert werden, zeigte die einzelnen Beschußbilder vor und gab alle sonstigen nötigen Aufklärungen. Er wurde auch gefragt, ob es möglich sei, daß sich die Frau Werther die Schüsse selbst beigebracht haben könnte. Er gab an, daß der Schuß an der rechten Wange für eine Rechtshänderin schwierig sei. Möglich sei natürlich der linke Schulterschuß. Dagegen habe er Bedenken, ob es möglich sei, die Hände so zu durchschießen, wie sie durchschossen seien. Er glaube aber, daß der Durchschuß an der rechten Hand und die rechte Wangenwunde von einem und demselben Schuß herrühren. Er hält auch die Möglichkeit, daß Frau Werther mit ihrem Revolver Alarmschüsse abgegeben habe, wegen der damit verbundenen Kraftaufwendung und angesichts der Verletzungen der Hand kaum für gegeben. Nachdem der Verteidiger noch verschiedene Fragen an den Sachverständigen gestellt hatte, wurde die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

Aufruf!

Der Volkstag der Inneren Mission steht vor der Tür! Es wird in diesen Tagen auf der Straße und in den Häusern gebeten um Gaben für den Dienst, den die Innere Mission unserem Volk seit 100 Jahren getan hat und weiter tut, durch den die evangelische Kirche durch Johann Hinrich Wichern aufgerufen ist.

Die innere Mission wird die Kräfte des Glaubens umsetzen in die Tat der Liebe zu den Schwachen und Elenden. Sie wird den Dienst und das Opfer Jesu Christi, die er für die Menschen geleistet hat, mit Dank und Gehorsam weitergeben an alle Brüder und Schwestern, die der Hilfe an Seele und Leib bedürfen. Den Auftrag dazu hat sie vom Herrn der Kirche selbst, der gesagt hat:

„Was Ihr getan einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir getan; Was Ihr nicht getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir nicht getan!"

Die Innere Mission der evangel. Kirche in der Provinz Westfalen

Wir wünschen dem Volkstag der Inneren Mission von Herzen einen guten Erfolg.

Gesamtleitung der NS-Volkswohlfahrt.

Der Handgranatenanschlag

Unter den Linden in Berlin. — Der Maler Schulze gesteht.

Der Berliner Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt: Der Maler Erwin Schulze, der sich unter dem dringenden Verdacht, den Handgranatenanschlag Unter den Linden in Berlin am 21. 3. 1934 ausgeführt zu haben, seit dem 1. 4. 1934 in Haft befindet, hat die Tat eingestanden. Das Geständnis bestätigt die bekanntgegebene Veröffentlichung, daß die Handgranate aus dem Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 75/76 geworfen worden ist. Nähere Einzelheiten können im Interesse der weiteren Untersuchung noch nicht bekanntgegeben werden.

Ein Schweizer Arbeiter erbt drei Millionen Dollar.

Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat ein in Luzern wohnender etwa 40 Jahre alter Tessiner Arbeiter aus Amerika die Nachricht erhalten, daß ihm seine verstorbene Tante ein Vermögen von drei Millionen Dollar, das sind über neun Millionen Schweizer Franken, hinterlassen hat. Der Arbeiter lebte in dürftigen Verhältnissen und hat Frau und zwei Kinder.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 14. April 1934.

Bekämpfung der Schwarzarbeit.

— Der Preußische Ministerpräsident Göring hat in Verfolg der vor einiger Zeit stattgefundenen Chefbesprechung, die die tatkräftige Mitwirkung der preußischen Dienststellen bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zum Gegenstand hatte, inzwischen eine für das gesamte preußische Staatsgebiet geltende Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen. Die Polizeiverordnung ist inzwischen in der preußischen Gesetzessammlung verkündet. Darüber hinaus hat der preußische Ministerpräsident ergänzend an sämtliche Polizeibehörden noch einen Runderlaß gerichtet in dem es u. a. heißt: „Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist derartig Gemeingut aller Volksgenossen geworden, daß Maßnahmen, die die Wiedereingliederung der Erwerbslosen in einen geordneten Arbeitsprozeß gefährden, als eine Gefahr für die öffentliche Ordnung im Sinne des § 14 des Polizei-Verwaltungsgesetzes anzusehen sind. Zu derartigen, die öffentliche Ordnung gefährdenden Maßnahmen gehört insbesondere die entgeltliche Beschäftigung von Schwarzarbeitern, d. h. von Personen, die Erwerbslosenunterstützung beziehen. Zur Bekämpfung dieses Mißstandes ist die genannte Polizeiverordnung erlassen. Der Durchführung dieser Polizeiverordnung ist besondere Bedeutung beizulegen."

„Woche des deutschen Buches"

In der Woche vom 15. bis 21. April veranstalten die in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßten Verbände und Gruppen eine „Woche des deutschen Buches" mit den Leitworten: Arbeitsbeschaffung, Volksgesundheit, Bauerntum. Die Veranstaltung soll dazu dienen, der Gesamtheit des deutschen Volkes die Bedeutung des Buches im Aufbau der Nation zu Beginn des zweiten Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Reiches wiederum eindringlich vor Augen zu führen. Es muß erreicht werden, daß in dieser „Woche des deutschen Buches" jeder Deutsche ein Buch kauft, um es einem anderen Volksgenossen zum Geschenk zu geben. Zur Vorbereitung der „Woche des deutschen Buches" ist ein Arbeitsausschuß gebildet worden, in dem sämtliche Verbände der Reichsschrifttumskammer vertreten sind. Es ist selbstverständlich, daß sich alle Gliederungen der Kammer unter Aufbietung aller Kräfte in den Dienst der Veranstaltung stellen und mit Wort und Bild, Schrift und Druck, mit kleinen und großen Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit allen dafür zuständigen örtlichen, staatlichen städtischen und parteiamtlichen Stellen für das deutsche Buch einsetzen. Mit Absicht hat die Reichsschrifttumskammer davon abgesehen, besondere Veranstaltungen planmäßig vorzuschreiben. Sie läßt allen ihren Gruppen und Verbänden völlig freie Hand, das zu planen und durchzuführen, was ihnen für einen durchschlagenden Erfolg wirksam zu sein scheint. Der Erfolg muß den Beweis erbringen, daß die in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßten deutschen Menschen die großen Aufgaben mit Treue und Fleiß zu erfüllen vermögen, die ihnen der Führer und Volkskanzler gestellt hat.

Polsterung der III. Wagenklasse.

Um der notleidenden Industrie einen weiteren Arbeitsauftrag zukommen zu lassen, und um damit gleichzeitig den vielfachen Wünschen der Reisenden nach Erhöhung der Bequemlichkeit nachzukommen, hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft, wie die „Wandelhalle" meldet, entschlossen, die Sitze in der III. Wagenklasse polstern zu lassen. Für die Polsterung sind zunächst die D-Zugwagen und die vierachsigen stählernen Eilzugwagen vorgesehen, ferner die Triebwagen, soweit sie nicht im Stadt- und Vorortverkehr in Berlin, Hamburg-Altona und Stuttgart verwendet werden. Noch im Jahre 1934 sollen die Sitze III. Klasse in den seit Beginn des Jahres 1919 gelieferten D-Zugwagen gepolstert werden. — Die Polsterung soll in der Weise geschehen, daß die Sitze eine Polsterung unter Verwendung der Regelfedern und die Rückenlehnen eine Filzauflage mit Plüschbezug erhalten.

Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten

Kamen, 14. April. Die der Stadtverwaltung zugeteilten Reichszuschüsse für Umbau- und Instandsetzungsarbeiten werden durch die bereits vorliegenden Anträge voll in Anspruch genommen. Weitere Anträge können daher nicht mehr angenommen werden. Auch die bereits vorliegenden Anträge können größtenteils nicht mehr berücksichtigt werden. Der Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten ist allgemein bis zum 30. Juni ds. Jrs. verlängert worden. Ein Antrag auf eine Verlängerung bis zum 30. 6. 34 ist daher nicht erforderlich.

Wenn ein Steuerpflichtiger Arbeitspende

In einem im Jahre 1934 endenden Steuerabschnitt geleistet hat (z. B. Landwirte im Steuerabschnitt vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934 oder ein Gewerbetreibender in dem Steuerabschnitt vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934), dann kann der Annahmewert der Spende erst vom Einkommen des Steuerabschnitts 1934 (1933/34) abgesetzt werden. Der Abzug wird also erst bei der Anfang 1935 stattfindenden Veranlagung für die im Jahre 1934 endenden Steuerabschnitte berücksichtigt. Das Verlangen, den Spendenbetrag vom Einkommen des Steuerabschnittes 1934 (1933/34) abzusetzen, muß unter Hingabe des Spendenscheins bei dem Finanzamt auch in diesen Fällen spätestens bis zum Ablauf des 30. 4. 34 gestellt sein. Steuerpflichtige, die den Antrag später stellen, können, da Nachsicht für die Versäumung der Frist nicht gewährt wird, den Annahmewert der Spende vom Einkommen des Steuerabschnitts 1934 (1933/34) nicht absetzen."

Vom Kamener Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt herrschte reges Leben. Käufer und Verkäufer waren stark vertreten. Besonders Blumen und Pflanzen waren viel zum Verkauf da. Im übrigen ging das Marktgeschäft flott. Es kosteten Gemüse: Blumenkohl 30—40 Pfg. der Kopf, Spinat 2 Pfd. 15 Pfg., Wirsing 12 Pfg., Rotkohl 12 Pfg., Weißkohl 10—12 Pfg., Möhren Pfd. 10 Pfg., Zwiebeln Pfd. 10 Pfg., rote Beete 3 Pfd. 25 Pfg., Sellerie Stück 5, 10 und 15 Pfg., Rhabarber Pfd. 10 Pfg., Schwarzwurzel Pfd. 30 Pfg., Kopfsalat Stck. 15 Pfg., Porree 3 Stangen 10 Pfg., — Obst: Aepfel Pfd. 15 bis 30 Pfg., Apfelsinen Stck. 15, 10, 5, 4 und 3 Pfg., Bananen Pfd. 25 Pfg., Zitronen 3 Stck. 10 Pfg. — Molkereiprodukte: Butter 1,30 bis 1,35 Pfg., Eier gab es 12—13 Stück für 1 Mark. — Fische: Rotbarsch Pfd. 30—35 Pfg., Filet Pfd. 40 Pfg., Schellfisch 25—35 Pfg., Bratfisch 25 Pfg., Grüne Heringe 10 Pfd. für 1 Mark. — Fleischmarkt: Rindfleisch 55—65 Pfg., Kalbfleisch 60 Pfg., Kotelette Pfd. 70—80 Pfg., Schinken Pfd. 70 Pfg., Bratwurst Pfd. 80 Pfg., fetter Speck 90 Pfg., durchwachsener Speck 100 Pfg. — Gelbfleischige Industrie-Kartoffeln Zentner 3,20 bis 3,50 Mk., Juliensieren Zentner 5,00 Mk., Futterkartoffeln 2,50 Mk.

Zum Reichsberufswettkampf

Kamen, 14. April. Am Samstag, den 14. April, findet für die Berufsgruppe „Nährstand" der Reichsberufswettkampf statt. In dieser Gruppe nehmen alle berufstätigen Jugendlichen aus Landwirtschaft und Gartenbau teil. Die schon gemeldeten Lehrlinge aus den Gärtnereibetrieben legen in der Gärtnerei Haschke-Unna ihren Wettkampf ab, während die Landjugend auf dem Hofe des Herrn Schulze-Altedorneburg in Unna sich zum Wettstreite stellt. Gerade die Jugend geht in diesen Wettkampf mit dem stolzen Gefühl hinein, daß die schlichte, in vergangenen Jahrzehnten bis zur schlimmsten Verzweiflung gedemütigte und mißachtete Arbeit des deutschen Bauern und Gärtners wieder zu Achtung und Ehre gelangt!

Kamen, 14. April. Der Wettkampftag der Berufsgruppe Steinkohlenbergbau ist der 15. April. Die Teilnehmer treffen sich im Städt. Schützenhof zu Kamen um 8,15 Uhr. Mitzubringen sind 1 Arbeitsanzug, 1 Zollstock, 1 Bleistift, 1 Federhalter mit Feder. Als Aufgaben sind zu lösen: Technische und kaufmännische Arbeiten aus dem Bergbau.

(N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Ortsgruppe Kamen.) Sonntag, den 15. April, 19 Uhr, findet im Schützenhof die zweite Feierabendveranstaltung unter Mitwirkung des Sängerbund Kamen (Leitg.: E. Bieler) und der Sturmbannkapelle 2/256 (Leitg.: Musikl. Schmidt) statt. Wie bei der ersten Veranstaltung, so wird auch diesmal jeder Besucher restlos befriedigt werden, und es wird erwartet, daß sich auch jetzt wieder alle Arbeiter der Stirn und Faust zusammenfinden, um für ein paar Stunden den grauen Alltag zu vergessen. Durch restloses Erscheinen bringt jeder seine Volksverbundenheit zum Ausdruck, denn wer möchte nicht an den Veranstaltungen der von unserem Führer ins Leben gerufenen Feierabendorganisation „Kraft durch Freude" teilnehmen.

Einbrüche und Diebstähle am laufenden Band

Kamen, 14. April. In Kamen und Umgegend wurden von Juli bis Oktober vorigen Jahres Einbrüche und Diebstähle in unerhörter Zahl ausgeführt. Schließlich gelang es der Polizei, zwei der Täter und zwar den Bauarbeiter Otto F. aus Kamen und den Bergmann Karl M., beide aus Heeren-Werve, festzunehmen. Es handelt sich um zwei mehrfach vorbestrafte Diebe, die Bekannte und Verwandte zum großen Teil mit Diebesgut und Lebensmittel versorgten, die als Hehler in Frage kommen. Es wurden den Angeklagten folgende Diebstähle zur Last gelegt. Dem Wirt Möller in Bergkamen leerten sie den Weinkeller und verschmähten auch nicht den Sekt; in Kamen entwendeten sie einem unbekannten Eigentümer Butter, Eier, Pflaumen usw. Einem Wirt holten sie das Grammophon mit 28 Schallplatten, ferner aus dem Keller die Spirituosen. Beim Gastwirt Busch in Lünern räumten sie unter den eingemachten Früchten auf und stahlen außer 120 Eiern auch die Bratpfanne, die nun mal zum Eierbacken gehört. Dann machten sie einen Abstecher nach Holzwickede und stahlen dem Kaufmann Friedr. Frieg aus dem Keller den Margarinevorrat, Blockwürste, 10 Pfd. Edamerkäse und Liköre. Schließlich statteten sie noch dem Gastwirt Bertz in Hemmerde einen Besuch ab und entwendeten aus dem Keller 17 Flaschen Sekt, den gesamten Vorrat an Rum und Steinhäger und 16 Dosen Würstchen. Außer diesen Einbrüchen kommen noch Diebstähle in Frage, die in Rahm und Sandbochum ausgeführt wurden. Sie stahlen alles, was nicht niet- und nagelfest war, einem Händler nahmen sie die Sturmlaterne unter dem Wagen fort. Die Dortmunder Große Strafkammer verurteilte M. wegen Diebstahls in 8 Fällen zu 3 Jahren Gefängnis. F., bei dem Diebstahl im Rückfalle vorlag, erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust. Ferner wurden verurteilt Bergarbeiter Max F. wegen Begünstigung bezw. Hehlerei zu 5 Monaten, Arbeiter Friedr. D. zu 3 und die Wwe. Lina M. zu 4 Monaten Gefängnis. Bergmann Wilh. M. erhielt an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 300 Mk., 4 weitere Angeklagten erzielten ihre Freisprechung.

(Hohes Alter.) Seinen 71. Geburtstag feiert am morgigen Sonntag der Invalide Wilhelm Kuhle, Kamen, Nordenmauer 10. Unsern Glückwunsch!

Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Der Bezirksschornsteinfegermeister Pfeil in Kamen ist beurlaubt. Seine Vertretung hat vom 3. April 1934 ab der Schornsteinfegermeister Gustav Dellmann, Kamen, Südenfeldmark 26, übernommen.

Jugend im Betrieb.

Der Nationalsozialist sieht in der Arbeit nicht einzig und allein das Mittel zum Verdienst. Die Arbeit ist ihm in erster Linie eine Ehrenpflicht gegenüber seinem Volk. Im nationalsozialistischen Staat gibt es keinen Kampf zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber; in jedem Betrieb arbeiten beide Hand in Hand. Nicht eigener Erwerb und Gewinn, sondern das Wohl der über ihnen stehenden Volksgemeinschaft ist ihr gemeinsames Ziel.

Noch sind aber nicht alle Herzen von dieser Auffassung durchdrungen. Es ist deshalb die große Aufgabe jedes Nationalsozialisten, dafür Sorge zu tragen, daß sie Gemeingut des gesamten deutschen Volkes wird. Die Aufgabe ist schwer, fast schwerer noch als das bisher Erreichte; aber sie ist nicht unlösbar. Sie wird dann für alle Zeiten gelöst sein, wenn es gelingt, der jungen Generation, der deutschen Jugend, diesen hohen heiligen Begriff der Arbeit unauslöschbar in die Seele einzuhämmern.

Deutscher Jungarbeiter, du junger Angestellter, dieser hohen Aufgabe dient auch der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Sei dir bewußt, daß deine Rechte in der HJ gewahrt werden, wenn du deine Pflicht tust. Das Schicksal hat uns einen Führer geschenkt, dessen Bild leuchtend in unseren Herzen steht, und dem wir mit der ganzen Kraft unserer Jugend ewige Treue gelobt haben. Was hat Adolf Hitler für sein Volk getan? — Hörst du ihn, der doch als erster ein Recht dazu hätte, von seinen Verdiensten reden oder auf seine Rechte zu pochen? Nein! Wenn du auf deinen Führer schaust, so siehst du nur ein Leben in unermüdlicher Arbeit und treuester Pflichterfüllung. Nun wirst auch du wissen, was du zu tun hast. Nicht nur in den von deinem Gefolgschaftsführer festgesetzten Dienststunden sollst du durch unbedingte Disziplin, Pünktlichkeit und Freudigkeit bei allen dir aufgetragenen Arbeiten zeigen, daß du des Braunhemds würdig bist. Nein, gerade im Alltag, in deinem Beruf, mußt du täglich aufs Neue beweisen, daß es dir ernst ist um deine Pflicht. Denn deine Arbeit im Beruf ist höchster Dienst, ist Dienst an deinem Volke. Jede Unpünktlichkeit, jede Nachlässigkeit, die du dir an deiner Arbeitsstelle zuschulden kommen läßt, ist unvereinbar mit der Dienstauffassung eines Hitler-Jungen.

Wenn wir dies unseren Jungen sagen und immer wieder einhämmern, so geben wir damit auch euch Arbeitgebern das Recht, von euren jungen Arbeitern und Angestellten unbedingte Disziplin und treueste Pflichterfüllung zu verlangen. Im nationalsozialistischen Staat sollt ihr Führer sein in eurem Betrieb. In dieser Stellung liegt aber auch eine große, ernste Verantwortung für die euch anvertrauten jungen Menschen. Ihr müßt ihnen ein Vorbild sein in Arbeit und Pflichterfüllung. Auch im straffsten Betrieb muß der junge Arbeiter und Angestellte fühlen, daß er nicht nur Untergebener, sondern vor allem Volksgenosse ist, und daß ihr ein warmes, ehrliches Interesse an seinem Leben nehmt. Tut er seine Pflicht, so laßt es auch an Anerkennung in Wort und Tat nicht fehlen, um ihn immer von neuem und zu noch größeren Leistungen anzuspornen. An eurer Behandlung, an eurem Vorbild liegt es, ob sich in seiner Seele unerschütterlich die Erkenntnis verankert, daß er nicht gegen einen bestimmten Lohn für euren Gewinn arbeitet, sondern daß er gemeinsam mit euch seinem Volke dient.

Wenn ein Führer der Hitler-Jugend zu dem Arbeitgeber eines seiner Jungen kommt, so steht er ihm nicht als Gegner — etwa als Vertreter einer anderen Gruppe — gegenüber; denn beide haben die gleiche schwere Verantwortung, beide haben das gleiche hohe Ziel: die Erziehung der deutschen Jugend zur Arbeit im nationalsozialistischen Sinne, einem Grundpfeiler des dritten Reichs.

Wir wollen dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit mit den Arbeitgebern erreichen. Der Sozialreferent der Hitler-Jugend geht nicht nur zum Arbeitgeber, um etwaige Streitfälle mit jungen Arbeitern und Angestellten zu klären. Er will mit dem Arbeitgeber auch die Wege erörtern, die der Förderung des Jungarbeiters und zum Ansporn seiner Leistung dienen. Zum gleichen Zweck soll aber auch der Arbeitgeber mit der Hitlerjugend Verbindung suchen, wenn ein jugendlicher Arbeitnehmer seine Berufspflichten vernachlässigt, damit auch wir mit allen Mitteln die Erziehung zur Pflichterfüllung in die Hand nehmen können.

Aus der Parteibewegung

Deutsches Jungvolk Kamen

Stamm „Alisa"

Am kommenden Dienstag abend findet bei Nagel eine wichtige Elternversammlung statt. Jeder Vater und jede Mutter kann sich dort aussprechen. U. a. wichtige Punkte: Zum Oberbannaufmarsch, Uniform, Organisation, Beitragsfrage, Ausrüstung, Führerfrage, Schulung und anschließend freie Aussprache. Nähere Anordnungen erfolgen noch. Die Stammführung.

D. L. V.

Sonntag morgen 7 Uhr Volkssport. Erscheinen ist Pflicht.

75 Jahre alt



Bergkamen, 14. April. Der Berg-Invalide August Finke aus Bergkamen, Schillstr. 3, kann am heutigen Tage in bester Gesundheit auf die Vollendung seines 75. Lebensjahres zurückblicken. Dem Geburtstagskinde, das auch langjähriger Abonnent unserer Zeitung ist, gratulieren wir auch an dieser Stelle bestens und wünschen ihm einen ferneren sonnigen Lebensabend an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin.

Südkamen, 14. April. **(Hohes Alter.)** Am Donnerstag, den 12. ds. Mts., war es dem Landwirt Heinr. Möller von hier vergönnt, seinen 80. Geburtstag begehen zu können. Wir sprechen dem Hochbetagten zu seinem Ehrentage nachträglich noch unsern besten Glückwunsch aus. Mögen ihm noch recht viele sonnige Lebenstage beschieden sein.

Oberaden, 14. April. **(Frauenhülfe.)** Am 12. April hielt die Evangl. Frauenhülfe ihre außerordentlich gut besuchte Monatsversammlung im Saale Wensmann ab. Der Andacht lag 1. Joh. 4, 1—6 zu Grunde, der Ruf an die Gemeinde: „Prüfet die Geister!" Nachdem die Geburtstagskinder durch eine kurze Ansprache im Anschluß an den 146. Psalm beglückwünscht und die Geburtstagslieder gesungen worden waren, wurden einige geschäftliche Dinge erledigt. Frau Görshoff berichtete über die letzte Kreisverbandssitzung, der dabei gehaltene Vortrag „Germanischer Glaube und Christentum" wurde auszugsweise wiedergegeben. Im Anschluß daran hielt P. Krause einen Vortrag über die „Deutschen Christen". Lied, Gebet und Segen schloß die Versammlung.

Rottum, 14. April. Fräulein Bertha Höing aus Altendorf (Kreis Unna) ist von 1914—1934 bei dem Landwirt Karl Eickelberg in Rottum 2 tätig. Am 1. Mai feiert sie ihr ihr 20jähriges Dienstjubiläum. Für diesen in schwerster vaterländischer Zeit geleisteten Dienst wurde ihr von der Frauenhilfe Lerche-Rottum-Derne am 12. April 1934 in der Vierteljahrsgeburtstagsfeier eine Ehrung zuteil durch Ueberreichung eines Sparkassenbuches von 20 Mk. und eines Ehrenspruches.

Derne, 14. April. Fräulein Aenne Groß aus Oberaden war am 1. März 1934 fünf Jahre tätig bei dem Landwirt Heinrich Osthaus-Pante in Derne 6. In kleinem Kreise wurde ihrer ehrend gedacht.

Heeren, 14. April. **(Regulierung des Mühlbaches?)** Schon vor längeren Jahren wurde der Heerener Bach (Mühlbach) von der Baerstbrücke bis zur Mühle Peters und später von der Roonstraße bis zur Einmündung in die Seseke reguliert. Der Bachlauf zwischen Peters Mühle und Roonstraße in einer Länge von rund 500 Meter ist bisher noch nicht reguliert worden und nimmt noch immer seinen ursprünglichen Lauf in vielen Windungen. Da der Bach hierdurch kein genügendes Gefälle hat, zeigt sich bei starken Regenfällen in den anliegenden Grundstücken noch immer ein hoher Grundwasserstand. Vom Lippeverband werden augenblicklich Vermessungsarbeiten durchgeführt, so daß damit zu rechnen ist, daß wahrscheinlich bald die Regulierung des letzten Teiles in Angriff genommen wird. Im Interesse der Anlieger und der Arbeitsbeschaffung wäre diese nur zu begrüßen.

Wiescherhöfen, 14. April. **(Evangelische Frauenhilfe.)** Am Mittwoch fand im Saale Sichtermann die Vierteljahrsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe bei erfreulich guter Beteiligung statt. Pfarrer Heuermann hieß insbesondere die 1. Vorsitzende der Westfälischen Frauenhilfe, Frau Gräfin von Plettenberg als Rednerin willkommen. Es schloß sich ein gemütliches Kaffeetrinken bei schöner Unterhaltung an. Dann sprach Gräfin von Plettenberg in längeren, interessanten Ausführungen über ihre Afrikareise. Sie beschrieb zunächst die landschaftliche Lage und machte vertraut mit den Bewohnern, deren Charakter u. Lebensweise. Insbesondere charakterisierte sie ein Bild der dortigen Frau und Mutter. Am geistigen Auge wurden die Zuhörerinnen hineingeführt in eine neue Welt, die sich unter den Worten der vorzüglichen Rednerin lebensverwandt formte. Besonders tief und innig kam das Heimatbewußtsein, die Liebe zum Vaterland in dem Vortrag zum Ausdruck. Passende Lieder umrahmten den lehrreichen Vortrag.

Herringen, 14. April. **(Dienstjubiläum.)** Auf eine 25jährige Tätigkeit in Diensten der Zeche „de Wendel" kann heute der kaufmännische Grubenbeamte Willi Conrady, Herringen, Hammer Straße 357, zurückblicken.

Stadtarchiv Hamm i. Westf.

Drittes Blatt. **Märkische Zeitung** Sonnabend, den 14. April 1934.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Gevelsberger Kommunisten vor dem Strafsenat in Hamm.

Hamm, 14. April. Vor dem Strafsenat in Hamm standen sieben Kommunisten, davon sechs aus Gevelsberg und einer aus Schwelm, wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der Hauptangeklagte Hemmerle wurde zu einem Jahr, drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Vier Angeklagte erhielten je ein Jahr, sechs Monate Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Den Verurteilten wurden Milderungsumstände zugebilligt und die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Bei Hemmerle mußte auf Zuchthaus erkannt werden, da er mit Zuchthaus vorbestraft war.

Arbeitsbeschaffung — Neueinstellungen.

Bochum, 14. April. Auch bei der Westfalia-Dinnendahl-Gröppel AG.-Bochum, hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahre eine zunehmende Besserung in der Beschäftigung bemerkbar gemacht, die sich im neuen Jahre noch weiter gesteigert hat. Der Auftragsbestand liegt bedeutend höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Zusammenhang damit konnten nicht unbeträchtliche Neueinstellungen vorgenommen werden, und es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit, wenn die nötigen technischen Vorarbeiten geleistet sind, noch weitere Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot kommen. Im Ruhrrevier ist neuerdings eine erhebliche Ausdehnung der Schwefelsäuregewinnung festzustellen. Wie der WHD erfährt, wird in diesem Zusammenhange die zum Interessenbereich der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung gehörende Chemische Industrie AG in Bochum mit dem 1. Mai wieder den Betrieb aufnehmen, nachdem das Werk schon vier Jahre vollkommen stillgelegen hat. Das Erzeugungsprogramm sieht zunächst die Schwefelsäuregewinnung auf einer Grundlage von rund 50 000 Tonnen jährlich vor, was etwa einem Drittel der Leistungsfähigkeit des Werkes entspricht. — Die Chemische Fabrik Curtius AG in Duisburg wird demnächst ihre Erzeugung derart steigern, daß die auf 130 000 Tonnen jährlich zu veranschlagende Leistungsfähigkeit voll ausgenutzt wird (derzeitige Kapazitätsausnutzung etwa 90 000 Tonnen jährlich). — Durch die Wiederingangsetzung der Bochumer Fabrik werden zunächst 85 Volksgenossen wieder Arbeit und Brot finden. Weitere Neueinstellungen auch bei der Duisburger Fabrik sind zu erwarten.

Ein Todesopfer der Bluttat in der Hillerheide.

Recklinghausen, 14. April. Die 22 Jahre alte Hausangestellte Henriette Arns, die von dem Bergmann Emil Nowak aus Marl in der Hillerheide durch mehrere Schüsse niedergestreckt wurde, ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Mörder schwebt weiter in Lebensgefahr.

Besuch Dr. Leys in der Villa Hügel.

Essen, 14. April. Dr. Ley besuchte mit seiner Begleitung die Villa Hügel in Essen. Auch die führenden Persönlichkeiten der westfälischen Industrie waren der Einladung des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach gefolgt, um sich in zwangloser Aussprache über den Aufbau der Wirtschaft und der deutschen Arbeitsfront zu unterhalten. Nach dem vielstündigen Aufenthalt schieden alle Anwesenden mit dem Bewußtsein, auf dem Wege zur gemeinsamen Zusammenarbeit ein gutes Stück vorwärts gekommen zu sein.

Münster, Minden

Schmuggel an der Westfälischen Grenze.

Münster, 14. April. Im Monat März dieses Jahres konnten bei der Schmuggelabwehr folgende Warenmengen beschlagnahmt werden: 1145 Zigaretten, 539 Heftchen Zigarettenpapier, 1579 kg. sonstige Tabakwaren, 24 401 Stck. Hühnereier, 173 kg. Kaffee, 878 kg. Getreide und Müllereierzeugnisse, 2 Pferde, 3 Schweine und rund 90 kg. Waren verschiedener Art; außerdem an Verkehrsmitteln, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten: 15 Fahrräder, 6 Kraftwagen, 2 andere Wagen und ein Karren. Zahl der Aufgriffe: 126.

Die Hausbesitzer des Ruhrgebiets

tagten in Essen.

Essen, 14. April. Im Kammermusiksaal des Saalbaues Essen fand nach voraufgegangener Ausschußsitzung die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk e. V. statt. Der Verbandsführer J. Pützstück führte aus: Die Organisation befinde sich nicht mehr in Kampfstellung gegenüber dem Staate, sie betrachte es vielmehr als ihre vornehmste Aufgabe, mitzuwirken an der neuen Ordnung, vor allem auch an der Erziehung der haus- und grundbesitzenden Volksgenossen im nationalsozialistischen Geiste. Die Geistesumstellung müsse auch in dem Verhältnis von Vermieter und Mieter seine Auswirkungen zeitigen. Es gebe, richtig betrachtet, keinen Gegensatz zwischen Vermieter- und Mieterschaft. Unter dem übergeordneten Gesichtspunkt des gemeinsamen Interesses an einer harmonischen Hausgemeinschaft müsse sich unschwer ein Interessenausgleich auch da finden lassen, wo hin und wieder Gegensätze auftauchen. Danach erstattete Verbandsgeschäftsführer Dr. Düppe den Jahresbericht. Er legte die wichtigsten gesetzgeberischen Maßnahmen, soweit sie den Haus- und Grundbesitz berühren, dar und wies darauf hin, daß im ersten Jahre nationalsozialistischer Regierung eine Aufbauarbeit geleistet sei, die mittelbar und unmittelbar auch dem Hausbesitz zugute komme. Es dürfe nicht jede Wirtschaftsgruppe die getroffenen Maßnahmen unter einem zu engen Gesichtswinkel betrachten. Was zur Gesundung der Allgemeinwirtschaft beitrage, fördere auch das Wohlergehen der einzelnen Stände und Fachgruppen. Als Beispiel führte der Vortragende die energische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an. Der Berichterstatter befaßte sich dann mit der Verbandsarbeit und dem Geschäftsverkehr mit den angeschlossenen Vereinen. Dem Verband sind 82 Vereine mit rund 40 000 Mitgliedern angeschlossen. Die Mitgliederzahl hat wieder eine beachtliche Steigerung erfahren. Den Kassenbericht erstattete der Kassenwart Carl Uhlendahl, Essen, der auch den Haushaltsplan für 1934 vorlegte. Für das Jahr 1934 wurde entsprechend dem Vorschlage des Verbandsführers eine Beitragssenkung von 7,5 Proz. beschlossen. Die Umstellung der Satzung auf das Führerprinzip wurde ohne längere Aussprache vollzogen.

Zur Frage des Deutschen Einheitsmietvertrages wurde mitgeteilt, daß dieser noch der Ergänzung durch eine Hausordnung bedürfe, der von den westdeutschen Hausbesitzerverbänden eine einheitliche Fassung gegeben würde. Der vollständige Mietvertrag für unseren Bezirk würde in Kürze vorliegen.

Schweres Autounglück. — Zwei Verletzte.

Paderborn, 14. April. In der Nähe von Wewer bei Paderborn kam es zu einem Unfall, bei dem der SS-Mann Rollstadt aus Düsseldorf so schwere Kopfverletzungen erlitt, daß bei ihm Lebensgefahr besteht, während ein weiterer Insasse des Wagens, der SS-Mann Franzius aus Oberkassel bei Düsseldorf, am Kopf leichter verletzt wurde.

Von Rhein und Mosel

HJ-Führertagung des Obergebietes West in Mehlem.

Köln, 14. April. Vor den in der Obergebietsführerschule „Baldur von Schirach" zu Mehlem versammelten Gebiets-, Oberbann- und Bannführern des Obergebietes West verkündete der Obergebietsführer in einer groß angelegten Rede die im kommenden Sommerhalbjahr zu leistende Arbeit der HJ. Zu Eingang seiner Rede gab er einen Ueberblick über die bisherigen Erfolge, mit denen das Obergebiet West an die erste Stelle in der HJ-Arbeit gerückt sei. Ausgehend von den Erfolgen erklärte der Obergebietsführer, daß diese der Ausgangspunkt zu neuen Leistungen sein sollen, die nur erreicht werden können durch eine neue unerhörte Kraftsteigerung. Diese liegt im persönlichen Verhalten der HJ-Führer, in der Schlichtheit und Disziplin bis zum äußersten. Getragen wird diese Arbeit nicht durch Ueberheblichkeit, sondern durch eiserne Kameradschaft, die Führer und Gefolgschaft verbindet. Aus dieser Kameradschaft heraus ergibt sich auch klar das Verhältnis der HJ zur PO, SA und SS. Aus der HJ sollen dereinst nicht nur die Träger des politischen, sondern auch des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens des Volkes hervorgehen. Fahrten und Zeltlager werden die Kameradschaft gewaltig festigen. Veranstaltungen und Aufmärsche in allen Gebieten des Obergebietes werden den Willen der jungen Nation verkünden. Durch die Einreihung der gesamten deutschen Jugend in die große Kameradschaft der HJ soll der Bestand des nationalsozialistischen Deutschlands, das vom Führer geschaffen wurde, für alle Zeiten garantiert sein.

Mercedes-Wagen nur leicht beschädigt.

Henne bald wieder dabei.

Köln, 14. April. Bei näherer Nachprüfung des Trainingsunfalls des neuen Mercedes-Rennwagens auf dem Nürburgring stellte sich erfreulicherweise heraus, daß der Wagen nur leicht beschädigt wurde und in kurzer Zeit wieder gebrauchsfähig sein wird. Henne erlitt nur eine leichte Gehirnerschütterung und leichte Hautabschürfungen und wird das Training bald wieder aufnehmen können. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß Henne mit großer Geschwindigkeit eine wegen Bauarbeiten halbseitig gesperrte Strecke passierte und in eine Schlackenstelle geriet, sodaß er aus der Bahn geschleudert wurde. Zum Glück war das Gelände sumpfig, wodurch größeres Unheil verhütet wurde.

Großfeuer in Dattenfeld.

Unterkunftsraum des Freiwilligen Arbeitsdienstes niedergebrannt.

Dattenfeld (Kreis Altenkirchen), 14. April. Im Anwesen des Gastwirts Hoffer brach ein Großfeuer aus. In dem großen Saale der Gastwirtschaft ist seit einigen Wochen eine Abteilung des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Stärke von 60 Mann untergebracht. Ein Arbeitsdienstler bemerkte den Brand und alarmierte die Abteilung des Arbeitsdienstes und die Hausbewohner. Das Feuer nahm einen so großen Umfang an, daß an eine Rettungsmöglichkeit des Gebäudes nicht mehr gedacht werden konnte. Die Freiwillige Feuerwehr griff mit aller Macht ein, konnte sich aber nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände und sonstigen wertvollen Sachen des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurden ein Raub der Flammen. Das Gasthaus mit dem anschließenden großen Saale, ein Wohnhaus sowie sämtliche Einrichtungen des Wirtshauses wurden durch den Brand in Asche gelegt. Der Schaden, der auf 25—30 000 RM geschätzt wird, soll durch Versicherung gedeckt sein.

Dortmunder Stadttheater

Spielplan vom 14. bis 22. April 1934.

Samstag, 14. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. „Mona Lisa" Oper. Serie 3.

Sonntag, 15. April. Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Ensemble-Gastspiel Heinrich George. „Mensch aus Erde gemacht". Drama.

Montag, 16. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. „Katte". Schauspiel.

Dienstag, 17. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr. „Der fliegende Holländer." Romantische Oper. Serie 11.

Mittwoch, 18. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.15 Uhr. „Wenn der Hahn kräht." Komödie Serie 12.

Donnerstag, 19. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr. „Der fliegende Holländer". Serie 10.

Freitag, 20. April. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. „Katte". Serie 17.

Samstag, 21. April. Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. „Die andere Seite". Drama. Serie 19.

Sonntag, 22. April. Anfang 15 Uhr. Ende gegen 17.45 Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Der Waffenschmied". — Anfang 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr. „Der Page des Königs" Operette.

Von wahrer Volksgemeinschaft

Gaubobmann Stein und Stellvertretender Gauleiter Stürtz auf der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Dortmunder Westfalenhalle.

Auf der großen Kundgebung „Wie wir es schaffen" der Deutschen Arbeitsfront in der Westfalenhalle in Dortmund, auf der Brandi und Vögler über das Arbeitsgesetz sprachen, richteten auch, wie bereits kurz erwähnt, Stellvertretender Gauleiter Stürtz und Gaubetriebszellenobmann Stein das Wort an die Zehntausende:

Pg. Stein (Bochum)

Gaubetriebszellenobmann und Führer des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues,

sagte u. a.: Es kommt darauf an, daß man sich im Prinzip einig ist und sich auf gemeinschaftlicher weltanschaulicher Grundlage trifft. Wer nicht rücksichtslos unsere Weltanschauung bejaht, der hat in unserem Staats- und Wirtschaftsleben, ganz gleich, wo er steht, keinen Platz mehr. Sagen Sie nicht gleich, meine Herren aus dem Unternehmerlager, daß ein Mann, der einmal mit der Faust auf den Tisch haut, gleich einen Eingriff in die Wirtschaft vornimmt! Nicht gleich den Herrenstandpunkt hervorkehren! Ein freundliches Wort wirkt oft Wunder. Auch nicht gleich sagen, es liege Marxismus vor! Das stößt ab.

Nörgler und Unbelehrbare gibt es immer. Ich entnehme aus den Worten meiner beiden Vorredner (Brandi und Vögler), daß sich die große deutsche Unternehmerschaft ernsthaft und ehrlich bemüht, die wahre Volksgemeinschaft herzustellen. Wenn wir den Klassenkampf ausschalten, dann schalten wir auch die Auffassung aus, daß Dividende und Profit das wichtigste in der Wirtschaft seien.

Die Wirtschaft ist dazu da, daß Deutschland sich im Leben der Völker glanzvoll behauptet. Auch die Deutsche Arbeitsfront tritt nicht nur für den deutschen Arbeiter und Angestellten, sondern für die deutsche Arbeit an sich ein.

Der Unternehmer ist unentbehrlich. Die gegenseitige Achtung zwischen ihnen ist der Fels, auf dem wir Ewigkeitswerte aufbauen können. Eigentum wird vom Nationalsozialismus mit seiner ganzen Macht geschützt, aber es muß dem Volke dienen. Wir müssen uns davor hüten, nur Tagesfragen zu lösen, ohne die große weltanschauliche Linie zu sehen.

Für die Schaffung von Arbeitsplätzen müssen wir uns alle einsetzen. Opfer müssen vom ganzen Volk gebracht werden. Gelingt es uns, in Deutschland die Erwerbslosigkeit zu beseitigen, dann haben wir die größte sozialistische Tat getan, dann sind wir das sozialistischste Land der Erde. Wenn man nationalsozialistisch eingestellt ist, lassen sich alle Schwierigkeiten lösen. Mit unzerreißbarer Einheit lösen wir bestimmt auch die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten. Wir gehen gewiß keinen rosigen Zeiten entgegen. Wir müssen eben zusammenhalten. Das höchste ist das Leben unseres gesamten Volkes und das Wohlergehen seiner schaffenden Menschen. Unter der rauhen Schale des schaffenden Mannes steckt besonders auch hier in Westfalen ein edler Kern. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Eins müssen wir unter allen Umständen halten: Die Treue zum Führer!

Nun noch eine Bitte an die Unternehmer: Halten Sie die neuen Betriebsordnungen im natl.-soz. Geist! Geben Sie möglichst 100prozentigen Urlaub! Verschanzen Sie sich nicht hinter die Verordnungen irgendeiner Bürokratie! Lesen Sie die ungeschriebenen Gesetze des Nationalsozialismus! Dann werden Arbeiter und Angestellte auch in Zeiten der Not mit Ihnen Hand in Hand marschieren.

Stellv. Gauleiter Stürtz

führte nach dem Bericht der „Westfäl. Landeszeitung Rote Erde" aus: Es gibt ein gutes deutsches Kommando, das schon viel bewerkstelligt hat in unserem Vaterlande. Dieses Kommando heißt „Zugreift!" Wer das nicht versteht, ist ein Drückeberger. Und der Führer hat dieses Kommando gegeben und jeder hat sich danach zu richten. Oder er muß die Konsequenzen ziehen. Wir wußten, daß es nicht so schwierig war, an die Macht zu kommen, als die Arbeiten zu lösen, die nach der Machtergreifung kamen. Und man soll sich nicht herumdrücken mit Ausflüchten, mögen sie nun Export, Ausfuhr, so oder so heißen.

Wir wissen, daß es immer noch Widerstände gibt, aber diese letzten Hemmnisse müssen verschwinden. Eines dieser Hindernisse ist der sogenannte Minderwertigkeitskomplex des kleinen Mannes. Darum sei einmal mit aller Deutlichkeit gesagt, der Nationalsozialismus kennt keine Duckmäuser, Kriecher und Unterwürfige. Gefolgschaft, treue Gefolgschaft ist keine Unterwürfigkeit, sondern läßt sich gar sehr gut mit Kameradschaft und Gemeinschaft verbinden.

Ein mit Autorität ausgestatteter Führer darf von seinem Gefolgsmann nichts anderes verlangen, als was er selbst zu tun bereit ist. In einem Uhrwerk spielen die kleinsten Uhrräder eine ebenso wichtige Rolle zum guten Gang wie die großen und dicken. Das Schicksal des nationalsozialistischen Kämpfers ist nicht, Frieden zu bringen, sondern neuen Kampf, auch wenn er in eine neue Richtung geht.

Das System, das vor uns an der Macht war, hat versucht, die Lasten der Gegenwart auf die kommende Generation abzuwälzen.

Wir Nationalsozialisten aber wollen unseren Kindern und Kindeskindern die Lasten für eine wirklich bessere Zukunft abnehmen.

Wir wollen uns doch das nationalsozialistische Reich erst schaffen, wir haben es noch nicht! Und unsere Generation, der nichts, aber auch gar nichts geschenkt wurde, hat da mit aller Kraft mitzuarbeiten.

Es gibt heute zu viele in Deutschland, die etwas zu sagen haben wollen. Dabei hat nur einer das zu tun, und das ist der Führer, und jeder, der da glaubt, etwas sagen zu müssen, macht sich mehr oder weniger lächerlich!

Keiner kann doch abstreiten, daß das Deutschland 1934 anders aussieht als im Jahre 1932. Der einzelne interessiert uns dabei erst in zweiter Linie. Die erste Frage ist, was macht das gesamte Volk. Vielen geht unsere Arbeit zu langsam. Aber das ist nicht wichtig, die Hauptsache ist, das gesteckte Ziel immer im Auge zu behalten und schrittweise, doch sicher voranzukommen. Wenn wir davon ausgehen, daß auch die kleinste Arbeit uns wertvoll ist, dann sind Minderwertigkeitskomplexe und Dünkel überwunden.

Wir alten Nationalsozialisten haben einen Affekt, das ist der antibürgerliche. Das hat mit der bürgerlichen Stellung nichts zu tun. Für uns heißt es: „Brauchbar für unser Deutschland" oder „Unbrauchbar". Wir sagen, daß die Pflichten und Aufgaben sich progressiv steigern mit der Stellung, die der Volksgenosse bekleidet. Mit einem hohen Maß von Verantwortung und eigener Arbeit hat der Führer sich seine Stellung vor der Gefolgschaft zu erkämpfen. Es ist doch so, daß die Truppe nur dann gut und brauchbar ist, wenn der Führer es auch ist. Wer auf die Fahne Adolf Hitlers schwört, hat nichts mehr nach den längst überlebten Eigenbegriffen. Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, damit die es merken, die es angeht.

Der Marxismus sagte: „Besitz macht feige", und wer heute in der glücklichen Lage ist, Besitz zu haben, muß danach trachten, daß dieses verruchte Wort verschwindet.

Mit vollem Vertrauen geben wir an das Werk unseres Führers, jeder an seiner Stelle! Einig und im gleichen Schritt, jeder Deutsche, ganz gleich welchen Berufes und welcher Stellung!



Was will der Volkstag der Inneren Mission?

Er will unser Volk, vor allem (aber nicht nur) unser evangelisches Volk, daran erinnern, daß mit den Aufgaben der Winterhilfe und ihrer Bewältigung nur ein Teilgebiet deutscher Wohlfahrtsaufgabe gelöst ist. Es war zweifellos das dringendste in den vergangenen Monaten. Es stand im Vordergrund. Es beanspruchte fast restlos alle Mittel, die auf dem Weg öffentlicher Sammlung zu erreichen waren. Und doch war es nur ein Teilgebiet. Doch mußte die Arbeit auf den anderen Teilgebieten weitergetan werden. Darum ist der Volks-Tag nicht nur eine Privatsache einiger Einrichtungen und Anstalten der Inneren Mission, sondern ein Dienst der Inneren Mission an Volk und Kirche. Reichsarbeitsminister Franz Seldte schreibt zum Volkstag:

„Der Volkstag der Inneren Mission ist Dienst am Volke. Niemand wird abseits stehen, wenn es gilt, die Innere Mission in ihrer Arbeit für unsere bedürftigen Volksgenossen zu unterstützen."

Alt-Dortmund

Eröffnung der Ostraum-Ausstellung am Sonntag im „Haus der Jugend".

Die Ostraum-Ausstellung, die die kulturelle und wirtschaftliche Verbundenheit des deutschen Ostens mit dem deutschen Westen zeigen und gleichzeitig die Schönheiten des herrlichen Landes nahebringen will, wird am Sonntag, dem 15. April, im „Haus der Jugend", Brügmannstraße, eröffnet werden. Nachdem am Vormittag Senatsvizepräsident Greiser als Vertreter der Freien Stadt Danzig im Anschluß an die große Kundgebung auf dem Hansaplatz die Eröffnung vorgenommen hat, wird die Ausstellung nachmittags für den allgemeinen Besuch freigegeben. Es ist viel Interessantes dort zu sehen, das besonders den Dortmunder Volksgenossen anziehen dürfte, denn gerade zwischen Dortmund und dem deutschen Osten besteht seit Jahrhunderten eine enge Verbindung. Galt im Mittelalter in Ostpreußen Dortmunder Recht und waren Dortmunder Kaufleute dort häufig anzutreffen. Auch heute haben wir allen Grund, uns mit unserem östlichen Vaterlande zu befassen. Viele Hunderte von Dortmunder Jungmannen sind erst in den letzten Wochen und Monaten als Landhelfer nach dem Osten gegangen, um dort dem Bauern zu helfen, Nahrung und Brot für Deutschland zu schaffen. West und Ost in treuer kameradschaftlicher Verbundenheit. Es darf erwartet werden, daß die bis zum 20. April geöffnete Ostraum-Ausstellung lebhaften Besuch findet.

Luftschutzübung in Dortmund.

Am 13. April, nachmittags, fand im südlichen Stadtteil Dortmunds eine Luftschutzübung statt. Es war angenommen worden, daß zahlreiche Brisanz-, Brand- und Gasbomben abgeworfen waren. Die für den Ernstfall zur Verfügung stehenden und gut durchgeschulten Trupps entwickelten bald eine fieberhafte Tätigkeit. Die Feuerwehr konnte ihre Aufgabe in der Bekämpfung von ausgebrochenen Bränden, obwohl die in der Nähe befindliche Wasserleitung außer Betrieb gesetzt war, durch Wasserentnahmen von weiterliegenden Zapfstellen und Einsetzen von Wasserwagen restlos erfüllen. Die sachmännisch schnelle Arbeit der Instandsetzungstrupps befreite in den Schutzräumen eingeschlossene Hausbewohner und sorgte weiter für Abstützung der vom Einsturz bedrohten Häuser. Gleichzeitig bemühten sich die Sanitätstrupps um die Bergung und Fortschaffung der verletzten Personen. Auch die Tätigkeit der Entgiftungstrupps kam bei der Uebung zur vollen Entfaltung. Am Schluß der Uebung wurde noch das Abbrennen und Löschen eines Brandsatzes gezeigt. Der Bevölkerung wurde hier vor Augen geführt, mit welch einfachen Mitteln — Bestreuen mit trockenem Sand — derartige Brandbomben von den Hausbewohnern selbst bekämpft werden können. — Wie wir vom Polizeipräsidium erfahren, sollen derartige Luftschutzübungen in nächster Zeit in allen Stadtteilen stattfinden.

Vier Jahre Zuchthaus wegen Falschmünzerei.

Die geschiedene Frau Gezella hat, nachdem sie aus dem Gefängnis, wo sie eine Strafe wegen Falschmünzerei verbüßte, entlassen wurde, wiederum Falschmünzerei betrieben. Die Große Strafkammer verurteilte sie jetzt zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht und Sicherheitsverwahrung.

Westfalen u. Rheinland

Bochum, 14. April. **(Zum Polizeipräsidenten in Bochum ernannt.)** Wie aus Berlin berichtet wird, ist der SS-Standartenführer Schleßmann, der bisher das Polizeipräsidium in Bochum kommissarisch leitete, nunmehr zum Polizeipräsidenten ernannt worden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Saarbrücken

Saarbrücken, 14. April. Nach dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr der Handwerkskammer betrug die Zahl der Arbeitslosen am 1. März rund 40000 gegen 35 000 im November vorigen Jahres. Auf diese Zahl entfallen rund 13 000 auf das Bauhandwerk und die Bauindustrie und rund 4000 auf die anderen handwerklichen Berufe.

Familienzuwachs im Hause Goebbels.

Frau Magda Goebbels, die Gattin des Reichspropagandaministers, wurde von einem Mädchen entbunden.

Die Witwen von Ossegg

aus Prag abgefahren. — Die Erfüllung ihrer Forderungen zugesagt.

Die Abordnung der Witwen der Opfer der Ossegger Grubenkatastrophe verließ Prag. Die Frauen hatten auf Staatskosten Mittagessen und Fahrkarten erhalten. Sie zogen geschlossen unter Führung eines kommunistischen Abgeordneten und eines kommunistischen Senators zum Bahnhof. Der Abordnung ist die Erfüllung ihrer Forderungen auf teils sofortige Auszahlung, teils mündelsichere Hinterlegung der für sie gesammelten Unterstützungsgelder zugesagt worden.

Ein neuer tollkühner Ueberfall

des Gangsterführers Dillinger.

Wie aus Warsaw (Indiana) gemeldet wird, hat der berüchtigte, von allen Polizeistationen des Mittelwestens verfolgte Gangsterführer Dillinger einen neuen tollkühnen Ueberfall ausgeführt. Dillinger überfiel nur mit einem Begleiter den Nachtwächter des Ortsgefängnisses und zwang ihn mit vorgehaltener Maschinenpistole, die Polizeistation zu öffnen. Dort entnahm er vier Panzerwesten und einige Maschinenpistolen und entkam in einem Kraftwagen, obwohl er von 50 Polizeikraftwagen verfolgt wurde.

Ueberwältigender Erfolg

des Reichsberufswettkampfes. — Eine Unterredung mit Obergebietsführer Axmann.

Obergebietsführer Axmann, Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung, Schöpfer und Organisator des Reichsberufswettkampfes, gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er sich eingehend über Vorbereitung, Durchführung und Erfolg des Reichsberufswettkampfes äußerte.

Die Hitlerjugend, erklärte Obergebietsführer Axmann, hat sich in der vergangenen Zeit dem politischen Kampfe widmen müssen in der richtigen Ueberzeugung, daß die berufliche Höchstleistung nichts gilt, wenn das politische Schicksal der Nation entschieden wird. Es war außerdem eine Folge des wirtschaftlichen Verfalls, daß die Jugend auf den Wert der Berufserziehung verzichten mußte und nur die Frage nach dem augenblicklichen Lebensunterhalt anerkennen konnte. So trat allmählich ein Mangel an guten Facharbeitern ein, und ein ungeheures Heer von ungelernten Arbeitern zog in die Betriebe. Um den deutschen Jungarbeiter aus dieser Entwicklung wieder herauszureißen, galt es, durch eine ganz große Aktion den Wert der Facharbeiterausbildung in den Vordergrund zu rücken. Der Reichsberufswettkampf ist aber nicht nur eine fachliche, sondern auch eine politische Angelegenheit. In der von der Hitlerjugend übernommenen Gewerkschaftsjugend gibt es noch manche, die noch immer in der marxistischen Weltanschauung gefangen sind. Diese können nur überzeugt werden durch fachliche Berufsarbeit, die in der Hitlerjugend geleistet wird.

Obergebietsführer Axmann äußerte sich dann über die Durchführung des Reichsberufswettkampfes selbst und teilte mit, daß sich rund 1,2 Millionen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen an den Reichsberufswettkämpfen beteiligt haben. Ueber 100 000 Mitarbeiter haben sich im ganzen Reich in den Dienst des Wettkampfes gestellt, um in den Prüfungs- und Ehrenausschüssen mitzuwirken. In Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit sind unsere Erwartungen, betonte Obergebietsführer Axmann, mit Nachdruck, sowohl hinsichtlich der Beteiligung wie auch der gezeigten Leistungen weit übertroffen worden. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor, die besagen, daß der Reichsberufswettkampf überall vorbildlich und unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung durchgeführt wurde. Die stärkste Beteiligung haben bisher die Metallarbeiter aufzuweisen. Es folgten die kaufmännischen Angestellten, die Holzarbeiter und die Graphiker. In der ganzen werktätigen Jugend haben wir durch diesen Wettkampf die Liebe zum Berufe wieder geweckt und die Jugend auch veranlaßt, sich in Zukunft der zusätzlichen Berufsschulung zu unterziehen.

Der Leiter des Sozialamtes wies darauf hin, daß der Wettkampf auch im Auslande das größte Interesse gefunden habe, und teilte zum Schluß mit, daß der Führer am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld den 15 Reichssiegern des Kampfes die Ehrenpreise überreichen werde.

Rundfunk-Kundgebung in Dortmund.

Die Aufgaben des Rundfunks

in der deutschen Arbeitsschlacht.

Auf dem Werksplatz des Stahlwerkes Hoesch fand eine machtvolle Kundgebung für den Rundfunk statt, an der die Spitzen der Partei, der SA, SS und der Polizei teilnahmen. Die NSBO war mit sämtlichen Fahnen des Kreises Dortmund erschien. Die Belegschaft des Werkes und die Bevölkerung füllten den Werksplatz und die Dächer und Fenster der umliegenden Werksgebäude bis auf den letzten Platz. Das Stahlwerk Hoesch war durch Generaldirektor Springorum vertreten, in dessen Auftrag Assessor Siebrecht die Anwesenden begrüßte, insbesondere Ministerialrat Pg. Dresler-Andreß vom Reichspropagandaministerium und Gauleiter Staatsrat Wagner. Die Kundgebung wurde eröffnet mit einer Ansprache von Staatsrat Wagner, der u. a. ausführte, daß Deutschland nach 14 Monaten aus einem im Zerfall begriffenen Staat zu einer geschlossenen Einheit geworden sei und in der Welt mehr und mehr als gleichberechtigt anerkannt werde. Nachdem der Rahmen fest gefügt sei, würden nun alle Kräfte mobilisiert, um Volk und Wirtschaft der Gesundung entgegenzuführen. Mit bloßen Theorien sei hier nicht zu helfen. Die nächste Aufgabe sei, den erstarrten Wirtschaftskörper zum Leben zu erwecken. Nicht jeder verstehe diesen langsamen organischen Entwicklungsprozeß. Der lange Weg fordere Zähigkeit und Opferbereitschaft. Ziel und Sinn unseres ganzen Strebens sei das Leben der Nation. Zu dieses Problem sei das Gesetz der neuen Arbeitsordnung hineingestellt. Jedes Gesetz lasse eine Deutung nach zwei Seiten zu, bei der Durchführung komme es nur auf den Geist an. Aus Weltanschauung und Praxis solle das Beste an Möglichkeiten für die Gesamtheit herausgeholt werden. Für die Lösung der größten Aufgabe, der Erziehung des Volkes, namentlich der jüngeren Generation, sei der Rundfunk die wertvollste Einrichtung, die täglich den Volksgenossen das nahebringe, was für die Gesamtentwicklung von Volk und Staat entscheidend sei. Das junge Deutschland habe sich bemüht, die Einrichtung für jeden auch bei bescheidensten Mitteln zugänglich zu machen, damit jeder mit dem Leben des Volkes verbunden bleibe.

Der Führer des Deutschen Rundfunks, Präsident der Reichsrundfunkkammer, Pg. Horst Dreßler-Andreß, der sodann das Wort nahm, führte u. a. aus, der Rundfunk habe im ersten Jahre nach der politischen Machtergreifung durch den Führer alle Kräfte dafür eingesetzt, die politische Willensbildung des Volkes in einheitlicher Richtung zu formen und zu durchsetzen. Es kam darauf an, die Gesamtinteressen in einer Einheit zusammenzufassen und dieser Einheit die politische Bestimmung zu geben. Der Erfolg sei das Ergebnis der Volksabstimmung vom 12. November. Die nächste Aufgabe sei die Umstellung der verfälschten völkischen Art und die Neugestaltung der reinen völkischen Art, das bedeute die Fortsetzung der Revolution auf geistiger Ebene nach dem Gesetz der Oekonomie der Kräfte. Unser Blick richte sich auf die große Arbeitsschlacht, die jedem Volksgenossen Arbeit und Brot geben wolle. Aber mit der materiellen Eingliederung müsse die seelische Eingliederung und Verschmelzung Hand in Hand gehen. Alle materiellen Maßnahmen seien ergebnislos, wenn es nicht gelinge, den ganzen Menschen zu gewinnen. Die rundfunkliche Geistesgestaltung rücke deshalb bewußt ab von der liberalistischen Geistesgestaltung der Vergangenheit. Der deutsche Mensch müsse durch die geistig-kulturelle Erneuerung eine neue Eigenprägung erhalten. Die neue Welt als geistige Haltung könne nicht in den Studierstuben der Gelehrten erspintisiert werden. Die nationalsozialistische Revolution sei der Ausbruch der deutschen Seele nach Freiheit! Im 20. Jahrhundert Adolf Hitlers erlebe sich der Mensch als Synthese zwischen Himmel und Erde. Es gelte, ein neues deutsches Arbeits-Ethos zu schaffen, das in der Lage sei, die Probleme mit der Kraft des göttlichen Genies zu lösen.

Sturmbannführer König dankte im Namen der Belegschaft von Hoesch-Köln-Neuessen den Rednern und schloß die Kundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied bildeten den Ausklang der eindrucksvollen Kundgebung.

Auch acht Hunde aus dem Tscheljuskin-Lager gerettet.

Die letzten sechs Gereiteten aus dem Tscheljuskin-Lager sind der stellvertretende Expeditionsleiter, der Kapitän des Tscheljuskin, zwei Telegraphisten und zwei Maschinisten. Bei dem letzten Flug vom Eisfeld wurden auch acht Hunde auf das Festland gebracht.

Rätselhafte Strahlungen

einer Asthma-Kranken. — Untersuchung durch die italienische Akademie.

Seit einiger Zeit erregt eine im Hospital von Tirano bei Triest liegende asthmakranke Frau namens Monaro das Interesse der wissenschaftlichen Welt. Wie auf Grund der Aussagen zahlreicher Personen, darunter bedeutende Aerzte, einwandfrei feststeht, hat der Körper der schlafenden Frau zur Nachtzeit wiederholt helle Lichtstrahlen ausgestrahlt, die über der Brust blitzartig aufzuckten und sogleich verschwinden. Frau Monaro weiß von den Vorgängen nichts. Nunmehr hat der Präsident der Königlichen Akademie Italiens, der Erfinder Marconi, den bedeutenden Mediziner Prof. Vitali beauftragt, die merkwürdige Erscheinung an Ort und Stelle einer Untersuchung zu unterziehen. Prof. Vitali hat auf Grund einer ersten im Beisein anderer Wissenschaftler vorgenommenen Untersuchung die Richtigkeit der bisherigen Meldungen in vollem Umfange bestätigen müssen. Er stellte fest, daß es sich bei Frau Monaro um eine durchaus normale Person handelt, die von jeder Hysterie weit entfernt sei und es energisch ablehne, als Mensch, an dem sich ein Wunder vollziehe, betrachtet zu werden. Prof. Vitali fand, daß Frau Monaro nach dem Auftreten der Strahlung stark beunruhigt erschien und der Körper heftigen Schweiß absonderte; die Temperatur und der Pulsschlag waren höher als normal. Die weiteren Ergebnisse der Untersuchung sind nicht bekannt.

Die Höllenmaschinenexplosion

in Agram aufgeklärt.

Die Untersuchungen über die Explosion einer Höllenmaschine in der Polizeidirektion in Agram haben ergeben, daß die Höllenmaschine durch den Studenten der Rechte, Kugler niedergelegt worden ist. Kugler wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt. Die Höllenmaschine wurde Kugler durch seinen Vetter Kvaternik, der Emigrant und Mitglied der Terrorgruppe Pertschetz ist, übergeben. Kvaternik hatte die südslavische Grenze erst kürzlich im Auftrage von Pertschetz überschritten und Kugler 25 000 Dinar für die Ausführung des Anschlags versprochen. Kvaternik konnte noch nicht verhaftet werden. Die Polizei hat eine Belohnung von 30 000 Dinar für seine Ergreifung ausgesetzt.

Moskitoschwärme

verdunkeln den Himmel!

Schwere Folgen der Ueberschwemmungen in Südwest-Afrika.

„Morningpost" meldet aus Johannesburg: In Südwest-Afrika sind infolge großer Ueberschwemmungen der letzten Monate Seuchen ausgebrochen. Große Gebiete sind in Sumpfland verwandelt worden, das den Brutplatz für die Moskitos bildet. An einigen Stellen ist das Trinkwasser verdorben. Im Gobabis-Bezirk sind bereits 31 Europäer und 70 Eingeborene an Malaria gestorben. Abends ist dort der Himmel verdunkelt von den Moskitoschwärmen. Die Eisenbahndämme werden seit Monaten immer wieder vom Wasser unterspült, sodaß es starke Verkehrsstörungen gibt. Infolgedessen herrscht Mangel an Lebensmitteln und besonders an Arzneien. In Windhuk tritt Typhus und Diphtherie auf. Die Elektrizitätsversorgung der Stadt ist nur noch für zehn Tage gesichert.

Ein neuer rätselhafter Mord in Dresden.

In Dresden wurde in seiner Wohnung der 67jährige Karl Fritzsche erschossen aufgefunden. Fritzsche wohnte seit über 30 Jahren in Dresden und tätigte Börsengeschäfte. Die Schußwaffe ist bisher nicht gefunden worden. Er ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Das ist die zweite Mordtat innerhalb kurzer Zeit in Dresden. Am dritten Osterfeiertage war erst das Händlerehepaar Nitzschke in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden.

Kleine Nachrichten.

Die Filmschauspielerin Pola Negri ist nach Kalifornien gefahren, um sich dort wieder einmal zu verheiraten, und zwar diesesmal mit dem Chikagoer Millionär Mac Corgick.

Bei einem Zusammenstoß in einem Tiroler Bahnhof explodierte auf einer Draisine ein Benzinbehälter. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Auf einem Schießstande des Heimatschutzes in Steinbrückel bei Gmunden im Salzkammergut wurde durch Explosion einer Ammonitbombe ein Gebäude zerstört.

Im Pariser Haupttelegraphenamt und in einigen Telegraphenämtern der Provinz haben die linksradikalen Angestellten und Beamtenverbände ihre Streikdrohung in die Tat umgesetzt und die Arbeit für eine Stunde ruhen lassen.

Europameisterschaften der Amateurboxer.

In Budapest galt es, alle Vorschlußrundenteilnehmer zu ermitteln. Nach dem bedauerlichen Ausscheiden der drei Deutschen Weinhold, Spannagel und Blum gab es jetzt wieder einen Lichtblick für uns, denn im Federgewicht konnte sich O. Kästner-Erfurt durch einen prächtigen Kampf und einen Punktsieg über den starken Italiener Bondavelli für die Vorschlußrunde qualifizieren. Beide Boxer warteten mit bravouröser Technik auf, die das Publikum in helle Begeisterung versetzten. Nach ausgeglichener erster Runde konnte Kästner in der zweiten Runde durch seine ausgefeilte technische Kampfart sich einen schönen Vorsprung sichern. Die letzte Runde begann der Italiener zwar mit einer scharfen Attacke, konnte den Deutschen aber nicht verblüffen, denn dieser folgte dem vorgelegten Tempo und konnte sich als verdienter, vom Publikum lebhaft gefeierter Punktsieger vorstellen. Damit stehen drei deutsche Boxer in der Vorschlußrunde, und zwar Kästner, Pürsch und Runge.

Im Bantamgewicht schlug der Italiener Sergo nach gleichwertigem Kampf den Rumänen Oska nach Punkten und der frühere Europameister Enekes-Ungarn fertigte Haie-England, der durch eine Augenverletzung erheblich behindert war, überlegen nach Punkten ab.

Ulrich-Tschechei erreichte im Federgewicht ebenfalls die Vorschlußrunde, nach einem glatten Sieg über Mathilon-Estland.

Schmedes siegt.

Im Leichtgewicht stehen nunmehr auch die „letzten Vier" fest. Erfreulicherweise konnte sich auch hier der deutsche Vertreter Schmedes-Dortmund durchsetzen, wenn auch sein Punktsieg über den Esten Stepulow nicht allzu überzeugend war. Beide begannen sehr vorsichtig, doch ging Schmedes bald aus sich heraus und buchte diese Runde für sich. Auch die zweite Runde sah den Westfalen im Vorteil, obwohl er einmal wegen Kopfstoßes vom Ringrichter verwarnt werden mußte. Trotzdem der Este die Schlußrunde gleichauf gestaltete, reichte es zu einem Punktsieg für Schmedes, der nunmehr auf den stärksten Gegner dieser Klasse trifft, den Ungarn Harandi, der in imponierendem Stil den Polen Sminski auspunktete. Zu den letzten Vier gehören weiter noch der Italiener Facchin, der über Adamek-Tschechei nach Punkten siegte und David-Rumänien, der durch Disqualifikation des Oesterreichers Weilhammer wegen dauernden regelwidrigen Boxens zum Sieger erklärt wurde.

Campe besiegt.

Den schönsten Kampf lieferten sich im Weltergewicht der Berliner Erich Campe, der Titelverteidiger und der Norweger Roisland. Beide legten sofort ein äußerst schnelles Tempo vor und glänzten durch technische Feinheiten, die beim Publikum wiederholt lauten Beifall hervorriefen. Der Norweger entpuppte sich als ein ganz großer Könner und war dem Berliner um eine Kleinigkeit überlegen. Campe machte in der zweiten Runde verzweifelte Anstrengungen, wobei ihm einige Regelwidrigkeiten unterliefen, die ihm mehrere Verwarnungen einbrachten. Aber trotzdem verlief diese Runde gleichauf. In der Schlußrunde verschärften beide Boxer noch das unerhörte Tempo. Der Norweger kam mit seinen blitzschnellen Schlägen wiederholt gut durch und erhielt dadurch den knappen, aber verdienten Punktsieg zugesprochen. In einem leichten Sieg kam der Engländer Mac Veane, da der Italiener Cesagalo wegen einer Nasenverletzung bereits in der 1. Runde aufgeben mußte. In die Vorentscheidung kamen ferner noch Vorga-Ungarn durch einen Punktsieg über den Esten Nielander und Fröhlich-Oesterreich durch einen knappen Punkterfolg über Borrea-Rumänien.

Im Mittelgewicht siegte Führer-Oesterreich über Olafsn-Norwegen knapp nach Punkten, während Csigeti-Ungarn durch tech. k. o. in der dritten Runde über Jackson-England zum Sieger kam.

Wirtschaft und Handel

Dortmunder Stiftsbrauerei AG.

Die Dortmunder Stiftsbrauerei legte ihren von der ordentlichen Generalversammlung bereits genehmigten Abschluß des 34. Geschäftsjahres vor. Aus dem Abschluß geht hervor, daß im Geschäftsjahr 1932/33 (30. September) ein Rohgewinn von 1 216 677 (i. V. 1 414 960) RM erzielt wurde, dem noch 67 126 (81 906) RM Zinsen und 112 180 (55 099) RM Beteiligungserträgnisse und sonstige Einnahmen hinzuzurechnen sind. Nach Vornahme von 151 337 (131 456) RM Anlageabschreibungen und 141 025 (143 181) RM sonstigen Abschreibungen ergibt sich einschl. 21 245 (20 000) RM Gewinnvortrag ein Reingewinn von 88 733 (21 245) RM. Wie bereits mitgeteilt, wird hieraus die Dividendenzahlung mit 3% wieder aufgenommen, während 23 133 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sei der Ausstoß noch rückläufig gewesen; der Rückgang betrug etwa 10 Proz.

Im letzten Monat des Berichtsjahres sei erfreulicherweise das Absinken des Absatzes zum Stillstand gekommen. Der bisherige Verlauf des neuen Jahres lasse eine Besserung des Absatzes erhoffen. Es konnten einige Arbeiter neu eingestellt und die gesamte Gefolgschaft trotz des geringen Geschäftsumfanges den Winter über beschäftigt werden. Die Aussichten für das laufende Jahr werden nicht ungünstig beurteilt. Es sei zu erwarten, daß die überhöhten Steuern in absehbarer Zeit wenigstens zum Teil abgebaut würden. Sodann berechtige die Verminderung der Arbeitslosigkeit zu der Hoffnung auf eine nachhaltige Absatzsteigerung und ein besseres Erträgnis.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwachen östlichen bis südöstlichen Winden Bewölkung, anfangs strichweise dunstig und ziemlich warm.

S.-A.: 5,01; S.-U.: 18,37 Uhr.

Auf der Suche



„Wo ist denn bloß mein Augenglas?"



„Infam wie ich das Suchen hass'!!" — —



„Find' ich's nicht bald, dann werd' ich böse!"







„Nanu, — — jetzt sitzt es auf der Neese?" — —

Splitter.

Zeit ist Geld! Wie unrichtig: Zeit ist mehr als Geld; verlorenes Geld ist wieder zu erlangen, verlorene Zeit — nie mehr!

*

Daß die Männer ihnen stets das Teuerste kaufen, halten die Frauen für durchaus billig.

Die Frauen werden den Männern oft zu Richtern, ihren Geschlechtsgenossinnen aber noch öfter zu Scharfrichtern.

*

Wenn man einen Tintenfleck wegzuwischen sucht, wird er gewöhnlich größer; so ergeht es dem Menschen auch mit seinen Fehlern, die er geflissentlich vor anderen zu beschönigen sucht.



Wöchentliche Gratisbeilage

Ahnungsvoll.

Dem Onkel, der seinen jung verheirateten Neffen besucht, fällt die dürftige Zimmereinrichtung auf.

Neffe: „Nun, Onkelchen, haben wir uns nicht ein trauliches Nestchen gebaut?"

„Hm, ja, ja — aber hier ist wohl mal ein ‚Raubvogel' eingebrochen?"

Ein Schwerenöter.

Base: „Was hältst du eigentlich vom Frauenstudium?"

Vetter: „Meine Lieblingsbeschäftigung!"

Modern.

Junger Geschäftsmann: „... Meld' ich nun erst meine Firma oder gleich Konkurs an?"

Ein feiner Gedanke



Herr Flink, Dentiste und Barbier,
Im Heimatland verhungert schier.

Flugs wandert er nach Afrika,
Da flucht's Geschäft! Hipp, hipp, hurra!

Unzuverlässiger Chronometer



„Kinda, richt't euch bloß nich nach diese dämliche Sonnenuhr Jestan ham wa beinah 'ne halbe Ibavierteilstunde jemacht!"

Milderungsgrund.

Richter: „Sie haben einen Einbruchsdiebstahl versucht! Warum haben Sie ihn nicht ausgeführt?"

Einbrecher: „Ich hatte mir während der Arbeit ausgerechnet, daß ich nicht auf die Spesen käme!"

Einfaches Mittel.

„Wüßte ich doch, wie ich meinem Dienstmädchen das Horchen abgewöhnen könnte!"

„Sprechen Sie doch so laut, daß sie alles in der Küche verstehen kann!"

Rücksichtslos.

„Lieber Freund, kannst du mir drei Mark pumpen?"

„Tut mir leid, habe selber kein Geld."

„Du bist doch ein schrecklicher Mensch! Wenn man dich anpumpen will, hast du kein Geld — (erregt) das ist geradezu rücksichtslos von dir!"

Absuhr.

Kahlkopf (zum lesenden Backfisch): „Nun, Fräulein, kriegen sie sich nicht bald?"

„Es scheint nichts daraus werden zu wollen; ‚sie' nimmt Anstoß an seiner Glatze."

Druckfehler.

Lieblich umschmeichelte der Duft des Limburgers seine Nase; er konnte nicht widerstehen und ließ sich für sein letztes Geld ein belebtes Brötchen geben.

Beim Heiratsvermittler.

Kandidat: „Die Dame ist zu jung für mich."

Vermittler: „Glauben Sie das nicht; sie ist reicher als sie aussieht!"

Mildernder Umstand.

„So ein verdammter Bengel wirft ein Schaufenster ein und bringt mich um mein sauer verdientes Geld!"

„Papa, lieber Papa, es war ja das, wo Mama immer ihre teuren Hüte kauft!"

Nicht abzuweisen.

„Herr Gott, wieder ein Reisender! Ich habe heute schon drei Ihrer Kollegen hinauswerfen lassen!"

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, mir Ihre werten Aufträge reserviert zu haben!"

Probates Mittel.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich meine Frau von der Meier losmachen könnte; ich kann diese Klatschbase nicht riechen!"

„Kaufe deiner Frau einen besseren Hut als die Meier trägt, und die Freundschaft ist aus!"

Immer derselbe.

Professor: „Gott sei Dank, daß Sie mir gleich hier vor der Tür begegnen!"

Bekannter: „Haben Sie mir etwas mitzuteilen?"

„Nein; aber als ich Sie grüßen wollte, merkte ich, daß ich meinen Hut vergessen habe."

Gerüstet.

Rechtsanwalt: „Sie wollen also die gemietete Wohnung vor Ablauf des Vertrages verlassen, weil sie — wie Sie sagen — vollständig ‚verwanzt' ist; haben Sie Beweise?"

„Ha — die kann ich nur so aus 'm Ärmel schütteln."

Empfehlung



„Glauben Sie das nicht, Frau Bleschke! Meine Matjesheringe erfreuten sich schon zu meines seligen Vaters Lebzeiten eines altbekannten Rufes!"

Der wahre Grund.

Ein neugebackener Assessor besucht seinen ehemaligen Leibburschen, einen Arzt.

„Wie ich durch das Porzellanschild vor deiner Tür erfahren habe, bist du ‚Spezialist für Hautkrankheiten', altes Haus?" sagt er im Laufe des Gespräches. „Bei welchem Professor hattest du denn das betreffende Kolleg belegt?"

„Ach," erwidert der Mediziner jovial, Vorlesungen über Hautkrankheiten habe ich überhaupt nicht gehört; aber für irgend ein Leiden muß man doch heutezutage ‚Spezialist' sein, und ich konnte das fragliche Schild bei einem Trödler spottbillig erstehen."

Drei Gründe.

„Mich wundert, daß man hier eine ganze Portion Zander so billig kriegt."

„Das ist weiter nicht erstaunlich; denn erstens bezahlt der Wirt seine Lieferanten nicht, zweitens habe ich ihn im Verdacht, daß er den Hehler für die diebischen Angestellten der Fischgeschäfte macht, und drittens ist das ja gar kein Zander, sondern gewöhnlicher Schellfisch!"

Erblich



„Was der Weinhändler Müller für eine rote Nase hat; er sagt, sie sei ihm erfroren!"

„Mag sein, seinem ältesten Sohn fängt sie aber auch schon an zu erfrieren."

Durch die Blume.

A.: „Wer ist denn die Dame, die so scharf nach Ihnen herübersieht?"

B.: „Auch eine, die mehrere Jahre vergeblich auf meine Beförderung gewartet hat!"

Deutlicher Wink.

„Begleitet Sie Ihre Frau Mama denn immer, gnädiges Fräulein?"

„Auf der Hochzeitsreise würde sie mich wohl nicht begleiten!"

Schwiegermutter.

Sie: „Wenn du mich noch einmal ärgerst, hole ich meine Mutter."

Er: „Aber Elly, male doch nicht gleich den teu—ren Verwandten an die Wand!"

Sein Verhängnis



„Der Stiebel is imma mein Unjlick jewesen: In de Schule hab' ick wejen den italjenischen Stiebel Keile jekricht, un vom Meesta krieg' ick se wejen rindsledane."

Eine Idee.

Komponist (als seine neueste Operette durchfällt): „Man müßte wirklich mal versuchen, die Musik — selber zu erfinden!"

Heimliche Liebe.

Sie (beim Rendezvous): „Wirst du denn auch um meine Hand anhalten, Emil?"

„Aber, Klärchen! Dann würde man ja sofort auf unsere heimliche Liebe aufmerksam werden!"

Gewissensbisse.

Frau: „Das war ja der Herr, durch den ich dich seiner Zeit kennen gelernt habe; was wollte er denn von dir?"

Mann: „Er hat mich um Verzeihung gebeten."

Einwand



„Diese Uhr ist ein ehrwürdiges Familien-Erbstück von wunderbarer Exaktheit; sie geht heute noch so richtig wie vor hundert Jahren."

„Ja — aber inzwischen ist doch die mitteleuropäische Zeit eingeführt worden!"

Stadtarchiv Kamen / Westf.

Heeren, 14. April. **(Anmeldung der Katechumenen.)** Nach den Bestimmungen der „Ordnung des kirchlichen Lebens" soll die Anmeldung der Katechumenen für den kirchlichen Unterricht durch die Eltern selbst erfolgen. Diese ist festgelegt auf Montag, 16. April, im Lutherhause, und zwar für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben des Hausnamens A—E um 8 Uhr; F—L um 9 Uhr; M—P um 10 Uhr; Q—R um 11 Uhr; S—T um 3 Uhr; U—Z um 4 Uhr. Die Eltern mögen zu dieser Zeit mit dem aufzunehmenden Kinde erscheinen. Aufgenommen werden diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 30. September 1932 geboren sind. Es wird gebeten, etwa vorhandene Taufscheine oder Familienbücher mitzubringen. Kinder, die eine auswärtige Schule besuchen und auch auswärts den kirchlichen Unterricht besuchen wollen, müssen unbedingt auch hier in Heeren gemeldet werden. Kinder, die aus Abneigung gegen die christliche Kirche vom Religionsunterricht der Schule ferngehalten werden oder fernbleiben, können weder in den kirchlichen Unterricht aufgenommen noch konfirmiert werden. Bei dieser Gelegenheit sei auf folgende Bestimmungen der „Ordnung des kirchlichen Lebens" hingewiesen:

„Bei der Anmeldung zum kirchlichen Unterricht muß nachgewiesen werden, daß das Kind hinreichend vorgebildet ist. Das ist ohne weitere Prüfung anzunehmen, wenn das Kind am evangelischen Religionsunterricht der Schule vom Beginn des Schulbesuches an regelmäßig teilgenommen hat. Fehlen dem Kinde die Vorkenntnisse, so ist es vor dem Eintritt in den kirchlichen Unterricht oder neben ihm besonders zu unterweisen."

„Das Presbyterium muß die Konfirmation versagen, wenn das Kind sich einer Veranstaltung, die im Gegensatz zur Konfirmation steht, unterzogen hat oder unterziehen wird."

Heeren-Werve, 14. April. **(Unglücksfall.)** Bei den Maurerarbeiten an den Zechenwohnungen in der Mühlhauserstr. ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch Umstürzen des Gerüstes fiel der Maurer Wunder aus Massen mit dem Gerüst in die Tiefe. W. erlitt innere Verletzungen. Sanitäter transportierten ihn in das kath. Krankenhaus in Unna.

Herringen, 14. April. **(SS.-Sturm.)** Am Samstag, den 14. April, abends 8 Uhr veranstaltet der 3. SS.-Sturm 4/30, SS.-Standarte im Lokale Lohsträter seinen Kameradschaftsabend.

Wiescherhöfen, 14. April. **(Verkehrsstockung.)** Am Mittwoch vormittag gegen ½12 Uhr ereignete sich auf der Provinzialstraße eine Verkehrsstörung. Ein mit Asche beladener Wagen fuhr in der Richtung nach Hamm. In der Nähe des Hauses Jackenkroll brach plötzlich das Hinterrad entzwei, wodurch der Straßenbahnverkehr ins Stocken kam. Die Asche mußte umgeladen werden.

Die Kleinbahnstrecke Werl-Hamm wird ausgebaut

Die Pläne liegen auf dem Bauamt in Rhynern aus.

Rhynern, 14. April. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat am 13. März 1934 der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen-A.-G. in Soest vorbehaltlich der Rechte Dritter die Genehmigung für den regelspurigen Ausbau der Strecke Werl — Hamm, Teilstrecke Rhynern-West bis Hamm-Süd, von Station 176 + 31,5 bis Station 214 + 38 erteilt.

Zwecks endgültiger Feststellung des Planes wird dieser gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen vom 28. Juli 1892 in der Zeit vom 15. April 1934 bis zum 28. April 1934 einschließlich zu jedermanns Einsicht auf dem Bauamt des Amtes Rhynern offengelegt. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses beim Bürgermeister in Rhynern Einwendungen gegen den Plan erheben.

Briefkasten

B. Bergkamen. 1. Die Drahtwürmer sind die Larven der Schnellkäfer. Eine unmittelbare Vernichtung der Larven ist kaum möglich. In Gartenkulturen kann man Kartoffeln als Köder auslegen, die des öfteren eingesammelt und verbrannt werden müssen. Der Köder wird in Abständen von zwei zu zwei Metern einige Zentimeter tief im Boden ausgelegt. Wo der Drahtwurm sehr stark auftritt, muß man den Maulwurf als natürlichen Helfer schützen. Bei starkem Vorkommen des Drahtwurmes im Felde muß man zu anderen Mitteln greifen. Rechtzeitig vor der Saat verabfolgte Gaben von Kainit-Hartsalz und Kalkstickstoff im Gemisch oder einzeln verdrängt der Drahtwurm von den Fraß-Stellen in tiefere Schichten, so daß die Kulturen dadurch gerettet werden. Auch Aetzkalk ist geeignet. Bei Verwendung von Kainit-Hartsalz (6—8 Doppelzentner auf ein Hektar) empfiehlt es sich, die am feinsten gemahlene Form zu nehmen (Hederich-Kainit). Wird die Bekämpfung erst vorgenommen, wenn schon Schäden sichtbar sind, so kann man Kalk-Stickstoff und Kainit bei Getreide ohne Untersaat auch noch auf den Kopf anwenden. Rüben verzieht man später als sonst. Der Dünger wird in kleinen wiederholten Gaben gestreut. Regnet es anschließend nicht, so eggt oder hackt man die Streumittel unter.

2. Die Beantwortung Ihrer Frage, welche künstlichen Dünger Sie für Ihr Land verwenden müssen, ist ohne nähere Kenntnis des Bodens nicht möglich. Wir empfehlen Ihnen, eine Bodenprobe an die zuständige landwirtschaftliche Beratungsstelle zu schicken, von der Sie erschöpfende Auskunft über alle die Stoffe erhalten werden, die Ihrem Lande fehlen.

Spiel / Sport / Turnen

BfR. 54 Kamen Jugendabteilung.

Am kommenden Sonntag, den 15. April, erwartet die 1. und 2. Jgdm. zum Rückspiel die gleichen Mannschaften des Turn- und Sportv. 06 Schwerte-Ruhr. Beide Spiele finden nachmittags auf dem Platze an der Schützenstraße statt. Am 22. 4. findet in Unna der Frühjahrsgeländelauf statt. Wir werden mit einem stattlichen Aufgebot von Knaben und Jgdl. daran teilnehmen. Am 29. 4. und 6. 5. hat die 1a Jgd. voraussichtlich um die Kreismeisterschaft anzutreten. Am 10. 5. (Himmelfahrt) machen wir einen Ausflug ins Sauerland und spielen am Spätnachmittag mit 3 Mannschaften gegen Menden 1910. Zehn Tage später, am 1. Pfingsttag, den 20. 5., erscheint dann die 1a Jgd. des deutschen Fußballmeisters 1933 „Fortuna" 95 Düsseldorf. Der 1. Juli wird uns als Teilnehmer an den Nationalen Jugendwettkämpfen von „Preußen" Münster sehen.

Handball

Tus Stadion Kaiserau 06 : T. G. Schalke 04

Zu dem Spiel am kommenden Sonntag treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Schalke:

Doninger
Marquas Stoll
Alf Bauch Schmitz
Blum Stahl Potthast Menning Gerlitz

Neuhaus 2, Dreher 2, Fehring, Haushalter 3, Haushalter 1

Mork Neuhaus 1 Bauschuß
Müller Liedschulte
Dreher 1

Kaiserau

Eine Norwegenreise

unternimmt in diesem Jahre der Deutsche Flotten-Verein, der bereits im Vorjahre wieder seine alljährlichen großen Gesellschaftsfahrten aufgenommen und damit bei allen Teilnehmern großen Beifall gefunden hat. An dieser Reise können nicht nur Mitglieder, sondern auch alle Freunde der Bestrebungen des Deutschen Flotten-Vereins teilnehmen. Die Fahrt wird vom 29. Juni bis 5. Juli ausgeführt und gewinnt vor allem deswegen an Reiz, weil sie in Wilhelmshaven, dem großen deutschen Kriegshafen, beginnt. Die Teilnehmer an der Reise werden dabei nicht nur Gelegenheit haben, die gewaltigen Marineanlagen und verschiedenen Schiffe der Reichsmarine zu besichtigen, sondern sie werden auch an dem Stapellauf des dritten deutschen Panzerschiffes teilnehmen. Von Wilhelmshaven aus führt der Hapag-Dampfer „General Artigas" dann die Teilnehmer zum Hardangerfjord in die eigenartig schöne Welt Norwegens, wo in Odda Gelegenheit zu Landausflügen geboten ist. Auf der Rückfahrt wird eine Skagerrak-Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld stattfinden durch Admiral von Trotha, den Stabschef Scheer's in der Schlacht. In Hamburg endet dann die interessante Fahrt. Alle nähere Auskunft gibt die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W 9, Matthäikirchstraße 19 (Fernruf B 2 Lützow 6440).

Annahmezwang für Anzeigen.

Bei der Bedeutung, den sein Inhalt für weite Kreise hat, geben wir aus „Wirtschaftswerbung, Mitteilungsblatt des Werberates der deutschen Wirtschaft", ausführlich nachfolgenden Artikel wieder:

Bei der Regelung des Anzeigenwesens in der Dritten Bekanntmachung des Werberates hat auch die bedeutungsvolle Frage des Annahmezwanges für Anzeigen ihre Lösung gefunden. Die Regelung dieser Frage war notwendig in Anbetracht der häufig vorhandenen monopolartigen Vormachtstellung von Zeitungen und Zeitschriften. Diese erfassen häufig einen bestimmten Bezirk oder Leserkreis, den der Werbungtreibende auf andere Art als durch die Veröffentlichung einer Anzeige in ihnen nicht erfassen kann.

Ausgeschlossen sind von der Annahme von vornherein solche Anzeigenaufträge, die dem Verleger nicht unmittelbar von einem Werbungtreibenden erteilt oder von einem zugelassenen Anzeigenmittler überschrieben werden. Die Ausführung derartiger Aufträge ist nach Ziff. 15 der Dritten Bekanntmachung abzulehnen. Die Anzeigenaufträge von Werbungtreibenden und zugelassenen Anzeigenmittlern dagegen darf der Verleger nur aus ganz bestimmten grundsätzlichen Erwägungen ablehnen, nämlich wegen des Inhaltes, der Herkunft oder der technischen Form der Anzeige (Ziff. 16 der Dritten Bekanntmachung und Ziff. 8 der „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für das Anzeigenwesen"). So darf z. B. der Verleger einer religiösen Zeitschrift eine Anzeige freigeistiger Schriften des Inhaltes wegen ablehnen; der Verleger einer antisemitischen Zeitung braucht Anzeigen jüdischer Firmen der Herkunft wegen nicht aufzunehmen; der technischen Form wegen kann jeder Verleger Anzeigen ablehnen, die in seinem Betriebe technische Schwierigkeiten hervorrufen würden. Hat der Verleger aus einem dieser Gründe eine Anzeige abgelehnt, so darf er selbstverständlich andere Anzeigen, auf die die gleichen Grundsätze zutreffen, ebenfalls nicht annehmen. Ueber die Frage, welche Anzeigen nach diesen Grundsätzen abgelehnt werden können, herrscht nicht immer volle Klarheit. So sind z. B. einige Verleger der Auffassung, sie seien auf Grund der neuen Regelung berechtigt, die Aufnahme von Anzeigen auswärtiger Firmen abzulehnen und brauchten nur Anzeigen ortsansässiger Firmen anzunehmen. Diese Auffassung entspricht jedoch nicht den Bestimmungen. Die Ablehnung darf sich nicht nach örtlichen Gesichtspunkten richten, es ist vielmehr nur eine artmäßig verschiedene Behandlung der Anzeigen zulässig. So darf beispielsweise ein Verleger grundsätzlich die Annahme der Anzeigen von Warenhäusern oder Filialunternehmungen ablehnen; unzulässig ist dagegen z. B. die Verweigerung der Annahme von Anzeigen sämtlicher Berliner Firmen, weil darin keine artmäßige Behandlung liegt.

Für Aufträge, die dem Verleger von Anzeigenmittlern überschrieben werden, besteht noch eine Besonderheit. Einen Auftrag dieser Art kann der Verleger ablehnen, wenn der Werbungtreibende selbst im Wohnorte des Verlegers ansässig ist, seine Werbung auf das engere Heimatgebiet beschränkt und der Verleger den Auftrag nur unmittelbar annehmen will. Hierbei braucht es sich nicht um einen festen Grundsatz zu handeln, sondern es steht dem Verleger im einzelnen Falle frei, derartige Aufträge von Anzeigenmittlern entgegenzunehmen oder abzulehnen.

Dem Rechte zur Ablehnung einer Anzeige des Inhaltes wegen entspricht die Verpflichtung zur Ablehnung, wenn der Inhalt der Anzeige gesetzlich verboten ist oder gegen die Richtlinien des Werberates verstößt.

Die Festsetzung der Annahmepflicht durfte nicht dahin führen, daß der Verleger gezwungen wird, auch von nicht zahlungskräftigen Personen Anzeigenaufträge anzunehmen. Wenn der Auftraggeber für den ordnungsmäßigen Eingang der Zahlung keine Gewähr bietet, so kann dem Verleger die Annahmepflicht nicht zugemutet werden. Daher ist ihm gestattet, von seinem Auftraggeber Vorauszahlung zu verlangen. Wird diese nicht geleistet, so ist der Verleger zur Ablehnung des Auftrages berechtigt (Ziff. 16 Abs. 3 der Dritten Bekanntmachung).

Das grundsätzliche Ablehnungsrecht des Verlegers bezieht sich nicht nur auf den Vertragsabschluß, sondern erstreckt sich auch auf den einzelnen Abruf bei einem laufenden Anzeigenabschlusse. Erst durch den jeweiligen Abruf wird die Verpflichtung des Verlegers genau bestimmt. Bis dahin ist ihm in vielen Fällen der Inhalt oder die technische Form der Anzeige oder gar ihre Herkunft überhaupt noch nicht bekannt.

Nimmt der Verleger einen Anzeigenauftrag nicht an, obwohl er nach den werberechtlichen Bestimmungen dazu verpflichtet wäre, so kann der Werberat ihm die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung entziehen. Der Auftraggeber hat in solchem Falle gegen den Verleger höchstens einen Annahmeanspruch nach Maßgabe der reichsgerichtlichen Rechtsprechung über den Kontrahierungszwang von Monopolinhabern, ob er auch einen vertraglichen Anspruch auf Grund der Ziff. 8 der Allgemeinen Geschäftsbedingungen hat, ist gerichtlich noch nicht entschieden.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 15. April (Miserikordias Domini)

Kamen: Pauluskirche: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pastor Horstmann; 11 Uhr Kindergottesdienst, Sup. Philipps. — Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, Sup. Philipps. — Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Sup. Philipps. — Kirchentaufen: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4 Uhr in der Pauluskirche, Pastor Horstmann. — Ev. Vereinshaus für Stadtmission, Rottumer Straße 7, Sonntag 1,30 Uhr Sonntagsschule; abends 8,15 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Gesangstunde. Freitag 8,15 Uhr Bibelbesprechstunde. — Landeskirchliche Gemeinschaft Südkamen (Gnadauer Verband). Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsjugend der Aelteren; 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde.

Bergkamen: Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Gemeindebibelstunde; 9 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst zum Volkstag der Inneren Mission (Kollekte für den Provinzialverband für Innere Mission in Westfalen); 10,30 Uhr Kindergottesdienst (Text: Matth. 18, 21 bis 35). — Gemeindebibelstunde: Dienstag 8 Uhr in der Kleinkinderschule.

Methler: 9 Uhr Past. Gerlach, anschl. 5. Abendmahlsfeier, dazu die Vorbereitung um 8,30 Uhr; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hufen: 9 Uhr P. Nitz; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Oberaden: 9,30 Uhr Past. Krause, anschließend Kindergottesdienst.

Wiescherhöfen: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst; 10,15 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienste

Kamen: 6,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen; vor dem Hochamt ist Umgang um die Kirche; 2,30 Uhr Andacht. Mittwoch ist die kirchliche Feier des Schutzfestes des hl. Josephs. Nächsten Sonntag ist hl. Kommunion der Frauen.

Heeren-Werve: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der weiblichen Pfarrjugend, insbesondere der Mitglieder der Jungfrauenkongregation; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Unna-Königsborn: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der männlichen Jugend; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Osterandacht.

Herringen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Kindermesse; 10,20 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Sakramentsandacht.

Wiescherhöfen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion für alle Jungfrauen und für die Schulmädchen der Kolonieschule; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Osterandacht. Die Kollekte ist für den katholischen Fürsorgeverein des Amtes Pelkum und wird bestens empfohlen.

Wiescherhöfen-Daberg: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion aller Jungfrauen und der Schulmädchen; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Sakramentsandacht.

Traumstunden in Schloß Dammsmühle

Von Liane Haid

Es liegt gar nicht so weit von Berlin entfernt — mein wunderschönes Märchenschloß. Wenn man aus der lauten Stadt kommt und hinausfährt, kommt man schon auf der Fahrt in eine ganz eigene Stimmung. Durch Wälder fährt der Wagen, vorbei an Wiesen und Aeckern. Duft der Erde steigt auf, und man atmet diesen Duft in vollen Zügen ein. Und es wird einem ganz leicht zumute —

Und dann ist das Schloß da. Liebes altes Schloß — ich will nicht trockene Zahlen nennen — nicht alles zerlegen. Ein wenig nur zu deiner Geschichte. Ein altes Jagdschloß Friedrichs des Großen, umgebaut von Schlüter. Dann, so um die Mitte des 18. Jahrhunderts, kam es in den Besitz eines Herrn Damm und heißt seit jener Zeit Dammsmühle. Mein Märchenschloß liegt am Mühlenbecker See. Ein alter indischer Pavillon liegt in diesem See — schwimmt im See. Erbaut von einem späteren Besitzer, von August Friedrich Wollank aus der gleichnamigen alten Berliner Familie. Seltsamer Einfall, einen schwimmenden Pavillon zu bauen, den man durch eine technische Vorrichtung — durch einen Druck auf den Knopf sozusagen — vom Ufer fort und wieder dahin zurückbringen kann. Heute ist dieser sonderbare schwimmende Pavillon das Badehaus der Schloßbewohner.

Still und verträumt liegt der große Park bis — ja, bis die Filmleute kommen. Denn wir haben ja in diesem Park die Aufnahmen



Liane Haid in dem Cine-Allianz-Film der Ufa „Ihre Durchlaucht die Verkäuferin".

zu dem Film „Ihre Durchlaucht die Verkäuferin" gedreht — einen Film, in dem ich nicht nur die Prinzessin bin, sondern eine Zeitlang auch eine kleine Verkäuferin in einem Schuhladen, einen netten jungen Mann sehr lieb gewinne und schrecklich eifersüchtig bin.

Ich hatte die Freude, im alten Schloß zu Gast zu sein. So konnte ich in aller Ruhe die herrlichen frühen Morgenstunden genießen. Morgenstunden im Park, in denen mich auf meinen Spaziergängen viele Vogelstimmen begleiteten, die in den Tag hineinjubelten.

Ein wenig später dann wurde es laut — es kamen die Leute vom Bau. Es kam der Regisseur Karl Hartl, es kamen Fritz Klotzsch, zu dessen Produktionsgruppe der Film gehört, Willi Forst, Hubert von Meyerink, Kurt von Ruffin — alle meine lieben Mitarbeiter kamen, und es ging an die Arbeit.

Und zu dieser Arbeit lachte uns alle Tage das allerschönste Wetter. Bis der Tag zu Ende ging, ein Wagen nach dem anderen abfuhr, der Stadt zu, um am anderen Morgen zu frischer Arbeit wieder anzukommen.

Zurück blieb der große grüne Garten — nun wieder schweigend. Oft bin ich am Abend dann noch einmal die Stufen zum Park hinabgeschritten — letzte Stunden des versinkenden Tages zu genießen. Und lange noch werde ich an meine „Schönen Tage von Dammsmühle" denken!

Alhambra-Theater Kamen

Der gestrige Ufa-Tonfilm „Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin" im Alhambra-Theater ist ein überaus netter Film, der das Lachen auf seine Fahne geschrieben hat. Schon der Titel berechtigt zu der Annahme, ein fröhliches Verwechselungsspiel vor sich zu haben, in dem es teils standesgemäß nach der Etikette, teils unstandesgemäß nach dem Herzen zugeht. Dieser Film hat Schmiß und Laune und unterhält alle Schauhörer blendend. — Die lustige Handlung des zweiten Tonfilms „Der Meisterdetektiv" ist ganz auf den Vertreter der Titelrolle, Münchens bekanntesten und beliebtesten Komiker „Weiß Ferdl" zugeschnitten und bietet dem Künstler so recht Gelegenheit, sich in seiner Eigenart voll und ganz auszuwirken. So lacht man herzhaft über all die drolligen Situationen, in die sich Herr Hase verstrickt, wenn er in seiner Eigenschaft als Meisterdetektiv nach der verschwundenen Dollarprinzessin sucht und sich dabei in gefährliche Auseinandersetzungen mit der „schwarzen Hand" einläßt. Das Beiprogramm ist ebenfalls nicht außer Acht zu lassen. Wer also wieder herzlich lachen will, der sehe sich dieses Programm im Alhambra-Theater an.

Unzuverlässiger Chronometer

Mildernder Umstand.

„So ein verdammter Bengel wirft ein Schaufenster ein und bringt mich um mein sauer verdientes Geld!"

„Wie ich durch das Portepeefähnrich vor deiner Tür erschrocken bin, lieber Papa, es war ja das, wo Mama immer

Der wahre Grund.

Ein neugebackener Assessor besucht seinen ehemaligen Leibburschen, einen Arzt.

Sein Verhängnis



Endlich kommt er leise,
Nimmt mich bei der Hand,
Führt mich von der Reise,
Heim ins Vaterland.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern mittag gegen 2 Uhr meine liebe, herzensgute Frau, meine liebe Schwiegertochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Walter Hackländer

Emma geb. Schulze

nach kurzem Krankenlager, im Alter von beinahe 31 Jahren, zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen:

Walter Hackländer.

Bochum-Langendreer, Kamen, Mülheim-Styrum, B.-Weitmar, B.-Hamme, Lennep, Schwelm, den 13. April 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 15. April, nachmittags 3,30 Uhr, vom Trauerhause in Kamen, Kämpchen Nr. 9, aus statt. (842



Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute morgen gegen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Hannelore

im Alter von 1½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie August Meister.

Kamen, den 13. April 1934.

846

Gold

mit
Hans Albers
Brigitte Helm

Dieses neue, an phantastischen Geschehnissen geladene UFA-Großfilmwerk wird zu einem überwältigenden Erlebnis

UFA-Palast Dortmund

SA. der NSDAP.

Reserve-Sturm 22/256, **Altenbögge.**

Fahnenweihe.

Samstag, den 14. April, ab 19. Uhr:

Kameradschafts-Abend

Sonntag, den 15. April, 11—12 Uhr:

Platzkonzert auf dem Adolf-Hitlerplatz

14 Uhr: **Fahnenweihe**, anschliessend **Festzug.**
Ab 17 Uhr: **Konzert, Theater** und **deutscher Tanz.**
An beiden Tagen **großes Preisschießen** (nur Geldpreise).

Die Bewohner von Altenbögge und Bönen werden gebeten, die Häuser zu beflaggen. 67

Kartoffelland

hat rutenweise abzugeben. 843
Spetz, Kamen, Bahnhofstr. 4.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Gastwirt Haumann
Bergkamen

Sonntag, den 15. April 1934

- Tanz -

782

In jeder Wohnung

zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements.

Wer nicht „neu" kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat.



Liebe Muskator-Onkel!
Füttert auch mir bitte das gute

Muskator

Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, den 15. April 1934
Einmaliges Ensemble-Gastspiel
Heinrich George
„Mensch aus Erde gemacht."
Anf. Vorm. Preise von 90 Pfg. an.
Anfang 20, Ende gegen 22½ Uhr.

Restauration Schützenheide
Bergkamen.
Die Perle des Industriegebiets.
SPEZIALITÄT:
Bauernstuten und la. Kaffee
Sonntag: **Gartenkonzert** (Radio-Uebertr.) 40

Ingenieurschule | **Lage** | **Bauschule**
Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Ing.-Bau, Hochbau, Eisenbeton- Stahlbau, Torfindustrie — Staatl. anerkannt v. Lippe. Architektur, Tiefbau. Lehrpläne anfordern

Preußisch-Südd. Klassenlotterie
1. Ziehung 20. und 21. April

Lose Größter Gewinn 100000 RM. bar
Lose 1/8 1/4 1/2
RM. 3.- 6.- 12.-

Staatl. Lott.-Einnahme **Schimmelschulze**
Hamm (Westf.), Bismarckstraße 7, neben dem Amtsgericht, Fernruf 16.
In **Kamen** bei **C. Hoffmann,** Bahnhofstraße 58. (676



Keine Glatze mehr!
Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. Garantierter Haarneuwuchs.
Müllern Sie
Beseitigt zuverlässig Haarschwund und Haarausfall. Bei Nichterfolg Geld zurück. RM 1.90 und 3.35. Liter - Kurpackung RM 9.75 in Fachgeschäften, sonst Apotheker Dietz & Co., Berlin-Lichterfelde 1

Photo-Drogerie **H. P. Thiel,** Oststr. 21, Drogerie **Heinrich Jacobi** u. Elliate Bergkamen. 375

Frische Eier

an Verbraucher hat laufend abzugeben (814

Menze Kamen, Lünenerstr. 120

Grab-Denkmäler

in allen Ausführungen

Wwe. A. Wallmeier,
Kamen,
Wohnung: **Nordenmauer 47,**
463 Lager: **Roonstraße.**

Ordentliches

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft sofort gesucht. 68

Mik, Sattlermeister, **Bönen 42.**

eines 95

Einfamilienhaus

Rottumerstraße 4, acht Räume, zum 1. Juli preiswert **zu vermieten.**
Näheres: **Rottumerstraße 5.**

3 Zimmer-Wohnung

zu mieten **gesucht.** 845
Offerten unter Nr. **845** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nur 2 Pfg.

kostet in der **„Märkischen Zeitung",** verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Steuertermin.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. ds. Mts. die Grundvermögens- u. Hauszinssteuern nebst Staats- und Gemeindezuschlägen, sowie die Kanalgebühren für den Monat April fällig und bei verspäteter Zahlung die durch Notverordnung festgesetzten Verzugszuschläge und Zinsen und evtl. Kosten erhoben werden. Die Gemeindeabgaben und Kanalgebühren werden gemäß § 59 KAG bis zur endgültigen Festsetzung der Prozentzuschläge nach den vorjährigen Sätzen vorl. weiter erhoben, und zwar aufgrund der jetzt zugestellten Steuerzettel. 841

Kamen, 13. April 1934.

Die Stadtkasse.

Hundesteuer.

Die Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirk der Stadt Kamen vom 18. Okt. 1927 (veröffentlicht in Nr. 129 der Kamener Zeitung vom 4. Juni 1932) ist durch die Ordnung für die Erhebung einer Hundesteuer in der Stadt Kamen vom 28. März 1934 ersetzt worden. Soweit sich der Wortlaut der bisherigen Bestimmungen geändert hat, lauten sie nunmehr:

§ 1 Absatz 1, 2, 3, 6, 8.

1. Wer einen mehr als zwei Monate alten, nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat dafür eine Steuer in vierteljährlichen Raten, und zwar in den ersten zwei Wochen eines jeden Kalendervierteljahres, an die Stadtkasse Kamen zu zahlen. Das erste Vierteljahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni.

2. Die jährliche Steuer beträgt
für den ersten Hund 20 Mark.
für den zweiten Hund 40 Mark.
für jeden weiteren Hund 60 Mark.

3. Hält jemand mehrere Hunde und ist von diesen einer oder mehrere steuerfrei, dann gelten die steuerfreien als der erste und zweite Hund, so daß die Steuer für den zweiten Hund 40 Mark und für jeden weiteren Hund 60 Mark beträgt.

6. Hundebesitzer, die Hunde zur Zucht oder zu Handelszwecken halten, sind berechtigt, an Stelle der vorstehend festgesetzten Einzelsteuer für sämtliche von ihnen gehaltenen rassereinen Hunde eine Zwingersteuer von jährlich 80 Mark zu zahlen. Diese Vergünstigung wird nur auf Antrag gewährt und nur solchen Züchtern, deren rassereinen Hunde in ein von einer Zuchtorganisation (z. B. vom Kartell des Stammbuchführenden Spezialklubs oder von der Delegierten-Kommission) anerkanntes Zucht- oder Stammbuch eingetragen sind.

8. Daneben kann für jeden Hund gegen Zahlung einer Gebühr von 15 Pfg. eine Steuermarke verabfolgt werden. Sie ist dem Hunde anzulegen und sichtbar zu befestigen. Bei Abgang oder Anmeldung des Hundes ist die Steuermarke zurückzugeben. Für verlorene Marken sind, nachdem vorher der Nachweis der Versteuerung des Hundes geführt ist, Ersatzmarken gegen Zahlung einer Zusatzgebühr von 30 Pfg. zu lösen. Ueber die Verabfolgung und Form der Steuermarken trifft der Bürgermeister Bestimmung.

Zu § 4 Absatz 1 und § 9 Absatz 1.

An die Stelle des Wortes „Magistrat" tritt das Wort „Bürgermeister".

§ 4 Absatz 2 und 3.

2. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, sobald sie das Alter von zwei Monaten überschritten haben und nicht mehr an der Mutter saugen.

3. Zugelaufene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von drei Wochen, vom Tage des Zulaufs an gerechnet.

§ 6 Abs. 1 und 2 Ziffer a, b, f und g.

1. Von der Steuer befreit sind die Besitzer solcher Hunde, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.

2. Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

a) für Hunde die auf einzeln gelegenen Gehöften lediglich zur Bewachung gehalten werden und dauernd angekettet (Laufrad) oder angekettet oder eingezwingert sind; einzeln gelegen ist ein Gehöft, wenn es mehr als 300 Meter von einem anderen bewohnten Gebäude entfernt liegt.

b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Zughunde oder zur Bewachung von Warenvorräten benutzt werden, wenn sie außerhalb dieser Verwendung angekettet (Laufrad), angekettet oder eingezwingert sind.

f) für Diensthunde der Forst-, Zoll- und Polizeibeamten; die Steuerfreiheit dieser Diensthunde erstreckt sich nicht nur auf die im Eigentum des Reiches, des Staates, der Kreise, Städte und Amtsbezirke stehenden Diensthunde der Beamten, sondern auch auf die im dienstlichen Interesse gehaltenen Begleit- und Schutzhunde, die zwar Eigentum der Beamten sind, deren Unterhaltungskosten aber durch eine dem betroffenden Beamten gewährte Beihilfe im wesentlichen von einer der vorstehend genannten öffentlichen Körperschaften getragen werden.

a) für Diensthunde derjenigen im Privatforstdienst angestellten Personen, die gemäß §§ 23, 24, des Forstdiebstahlgesetzes vom 15. April 1878 (GS. S. 222) ein für allemal gerichtlich beeidigt sind oder deren Anstellung gemäß § 58 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83/93) von der zuständigen Staatsbehörde bestätigt ist.

§ 7.

Der Bürgermeister kann bestimmen, daß alle Hunde, auf die § 6 Anwendung findet, mit einer sichtbar anzubringenden Steuerfreimarke versehen werden, die gegen Zahlung einer Gebühr von 15 Pfennig abgegeben wird. Bei dem Abgang eines Hundes ist die Steuerfreimarke zurückzugeben. Für verlorene Marken sind Ersatzmarken gegen Zahlung einer Zusatzgebühr von 30 Pfg. zu lösen. Die Form der Steuerfreimarken wird vom Bürgermeister vorgeschrieben.

§ 8 Absatz 1.

1. Jeder Haus- und Grundbesitzer, sowie dessen Vertreter, der in dem betreffenden Hause wohnt, ferner jeder Mieter oder Pächter eines Grundstücks ist verpflichtet, den Beamten der Stadtverwaltung auf Erfordern sämtliche im Hause oder auf dem Grundstück gehaltenen Hunde anzugeben.

§ 9 Absatz 3, 4 und 5.

3. Einsprüche gegen die Hundesteuer sind binnen einer Frist von vier Wochen nach Zustellung des Steuerzettels beim Bürgermeister schriftlich einzulegen, der darüber entscheidet.

4. Gegen die Entscheidung steht dem Pflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen.

5. Die Klage ist bei dem Bezirksverwaltungsgericht anzubringen.

§ 10.

Steuerhinterziehungen und Zuwiderhandlungen gegen diese Steuerverordnung werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der VO über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 11.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch diese Steuerordnung nicht berührt.

§ 12.

Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. April 1934 in Kraft.

Kamen, den 28. März 1934.

Der Bürgermeister: ges. Brüning.

Genehmigt bis zum 31. März 1936.

Unna, den 31. März 1934.

Der komm. Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses.

(L. S.) ges. Klosterkemper.

Konzert und Theater

Zum Gastspiel Heinrich George im Dortmunder Stadttheater.

Heinrich George, einer der populärsten Schauspieler der Bühne und des Films, gastiert Sonntag, den 15. April 1934, mit Friedrich Griefes Schauspiel „Mensch aus Erde gemacht" in der Jürgen Fehlingschen Inszenierung des Staatlichen Schauspielhauses Berlin. Das Ensemble setzt sich zusammen aus den Schauspielern: Bertha Drews, Hans Mierendorff, Franz Klebusch, Kai Möller.

Ueber die Einmaligkeit und Vollendung der Darstellung in diesem erfolgreichsten der heutigen Werke schreibt z. B. die Weser-Zeitung, Bremen:

„Es ist ein geschlossenes, herrlich aufeinander abgestimmtes Ensemble, das durch die Einmaligkeit der Georgschen Darstellung, die die Gestalt des Dichters nicht nur erfüllt, sondern durch sie hindurchstößt, aus ihrer typisierenden Allgemeingültigkeit zu seherischer Schöpfung des einzelnen Menschen sich einen Erfolg erzwang, wie er ohne Uebertreibung wohl seit Jahrzehnten in Bremen nicht mehr gesehen wurde. Aus tiefster Ergriffenheit wuchs ein Beifall, der schließlich so ungeheuer wurde, daß er Georges und des Ensembles Erscheinen vor den eisernen Vorhang über die zwanzig Mal zwang.

Dieser Georg-Abend war ein schauspielerisches Erlebnis, wie wir es uns in unseren kühnsten Träumen nie erhofft hatten."

Und die „Bremer Nachrichten" schrieben über dieses einmalige Gastspiel Georges im Bremer Stadttheater:

„Die Gäste boten in der Tat eine ganz große schauspielerische und spielerische Ensembleleistung, deren hinreißender Gewalt sich wohl keiner der zahlreichen Zuschauer entziehe konnte, eine Leistung, die durch ihre erschütternde Größe und ihre wirkliche Einmaligkeit den Beifall zu einem orkanartigen Brausen, einem immer wiederkehrenden Hervorrufen dieses einzig lebenden Repräsentanten der deutschen Schauspielkunst steigerte."

Spiel, Sport, Turnen

Fußball.

Schalke 04 — Eimsbüttel.

Bei der Zuteilung dieses Spieles an Dortmund, glaubte kein Angehöriger der westdeutschen und insbesondere der heimischen Sportgemeinde, daß dieses Treffen eine solche Bedeutung haben würde, daß man es als erstes Entscheidungsspiel ansprechen kann. Mit einem Schlage ist dieses Treffen in den Vordergrund des Interesses gerückt, geht es doch hier um die Tabellenführung der Gruppe Nordwest. Beide Mannschaften sind durch ihre vorsonntäglichen hohen Siege zu erklärten Favoriten geworden. Diese Stellung der Schalker stand allgemein von vornherein fest auf Grund ihres Spielermaterials. Die Eimsbütteler machten sich dagegen durch ihren Husarenritt am Vorsonntag gegen den Pkt. Benrath den sie überraschend hoch mit 5:1 abfertigten, zum Favoriten. Ja sogar auf Grund des Torverhältnisses zum Tabellenführer. Bei dem Dortmunder Treffen geht es also, kurz gesagt, um die Tabellenführung. Bei der Abwägung der Siegesaussichten erscheinen uns die der Schalker als aussichtsreicher. Die Schalker verfügen über ein Können, das in taktischer Beziehung bald als unerreicht gegenüber irgend einer anderen deutschen Mannschaft zu bezeichnen ist. Ob mit oder ohne Ernst Kuzorra, durch dessen Mitwirken die Fünferreihe lediglich an Durchschlagskraft gewänne, werden die Schalker ihren Ball spielen und siegen. Damit soll keineswegs das Können des Nordmarkmeisters Eimsbüttel geschmälert werden. Mit ihrer Husarentaktik haben sie gegen die kampferfahrenen Knappen keine Erfolgsaussichten.

Kunstturnen.

Gaugeräteturnmannschaftskampf und Westfälische Gerätemeisterschaften in Hamm.

Zum dritten Male findet der Gerätemannschaftskampf des Gaues 9 Westfalen, verbunden mit den westfälischen Gerätemeisterschaften am Reck, Barren und Pferd in der Stadt Hamm statt. Austragungsplatz sind die großen Ausstellungshallen, die für diese Großveranstaltung besonders hergerichtet werden und etwa 5000 Zuschauern Platz bieten. Es liegen bereits zahlreiche Mannschafts- und Einzelmeldungen aus allen Kreisen und Bezirken Westfalens vor. U. a. haben die Turngemeinde Bochum, der letzte Sieger, mit den Gebrüdern Platzek und Kargol, der TV Eintracht Dortmund mit Seidler und Klingner, der TV Eichen mit Stracke, Sutte und Korsbach, ferner die Turngemeinde Dortmund, TG Herford, TG Iserlohn und TV Lüdenscheid ihre Meldung abgegeben. Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu den beiden Kunstturnveranstaltungen des westfälischen Turngaues Länderkampf Deutschland — Finnland und Kunstturnkampf Rheinland—Westfalen.

5. Partie im Kampf um die Schachweltmeisterschaft.

Freitag abend wurde in Villingen die 5. Partie im Kampfe um die Schachweltmeisterschaft gespielt. Dr. Aljechin als Nachziehender hatte sich überraschenderweise nochmals dazu herbeigelassen, das Damengambit, das Bogoljubow angeboten hatte, anzunehmen. Der deutsche Meister wollte allen Verwicklungen aus dem Wege gehen und es kam daher recht frühzeitig zum Damentausch. Er steuerte also zeitig einem Endspiel zu, in dem er dank der freien Bewegungsmöglichkeit seiner Figuren die besseren Aussichten hatten. Aljechin verschaffte sich gutes Endspiel und kam in den Besitz einiger freier Linien. Bogoljubow spielte vielleicht nicht recht genau und, da der Gegenangriff des Weltmeisters bedrohliche Formen anzunehmen schien, mußte Bogoljubow einen Bauern geben. In der Abbruchsstellung hatte Dr. Aljechin einen Bauern mehr. Dafür hat aber Bogoljubow zwei Läufer und Turm gegen zwei Springer und Turm. Aljechin hat vier, Bogoljubow drei Bauern. Das Endspiel ist sehr schwer zu beurteilen. Man vermutet, daß es unentschieden endet wird. Die Partie wird Sonnabend mittag fortgesetzt

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 14. April 1934.

Vom Tage.

Im Saargebiet zeigen sich die Umrisse des Abstimmungskampfes bereits deutlich ab. Nachdem sich das gesamte national bewußte Deutschtum, das ohne jeden äußeren Zwang in diesem nationalpolitisch so arg gequälten Lande die überwältigende Mehrheit bildet, sich in der Deutschen Front auch zu einer organisatorischen Einheit zusammengeschlossen hat, nachdem dieses Deutschtum durch die Tat bewiesen hat, daß es den Abstimmungskampf in Ruhe und Disziplin durchführen wird, ist die letzte Voraussetzung für die von Frankreich geforderte Verstärkung der Sicherheitsorgane entschwunden. Aber es sind im Saargebiet Kräfte am Werk, die die deutsche Bevölkerung provozieren wollen. So ist gerade in den letzten Tagen bekannt geworden, daß mehrere berüchtigte Emigranten von der Regierungskommission mit langfristigen Verträgen als Organe der Exekutivgewalt angestellt worden sind. Außerdem betreibt der Rote Frontkämpferbund, diese kommunistische Bürgerkriegsorganisation, gerade jetzt im Saargebiet sein gefährliches Handwerk mit besonderem Nachdruck. In Neunkirchen wurde bei einer Haussuchung belastendes Material gefunden, aus dem hervorgeht, daß der Rote Frontkämpferbund seine Organisation jetzt über das ganze Saargebiet ausgedehnt hat, und daß die Einteilung dieser Bürgerkriegsarmee in Stürme, Trupps und Untertrupps, sowie auch die Bewaffnung fast durchgeführt ist. — Für die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ist das Saargebiet der einzige wirkliche territoriale Differenzpunkt. Denn Deutschland besteht selbstverständlich auf der einzigen möglichen Lösung, daß das Saargebiet nach dem heute bereits klar erkennbaren Willen der Bevölkerung unvermindert und ungeteilt an das Reich zurückkehren muß. Es ist erfreulich, daß kürzlich ein Organ der französischen Frontkämpfer dieser Notwendigkeit klaren Ausdruck verliehen hat. Aber leider haben sich die maßgebenden Stellen der französischen Regierung bisher zu einer solchen Auffassung nicht durchgerungen, sondern die französische Propaganda macht noch immer den Versuch das Unvermeidliche zu vermeiden. Alle möglichen Absichten sind erkennbar, die darauf hinauslaufen, das Abstimmungsergebnis zu verfälschen oder auszuhöhlen, zu gestalten. Gerade das Saargebiet ist in seiner wechselvollen Geschichte ein Schulbeispiel dafür, welches Schicksal französischer Eroberungswille friedlichen Völkern bereitet.

Spionagewahn.

Deutscher Gelehrter in der Tschechoslowakei als „Spion" verhaftet.

Der reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Hellmuth Klocke aus Berlin wurde am 4. Oktober 1933 auf der Rückreise aus der Slowakei, wo er soziologische und volkskundliche Studien gemacht hatte, in Oderberg (Tschechoslowakisch-Schlesien) unter Spionageverdacht verhaftet. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik und Verbrechen des Militärverrats nach dem Gesetz zum Schutze der tschechoslowakischen Republik. Die Anklageschrift, in der keine einzige Handlung oder Tatsache nachgewiesen werden kann, die zu der Behauptung der Anklage Anlaß geben kann, gipfelt in der ungeheuerlichen Feststellung, daß es „bei Spionage nicht nur um die Spionage rein militärischer Frage handeln muß, sondern daß für fremde Spionageorgane auch die Fragen der Nationalität, die sozialen, wirtschaftlichen und kulturpolitischen Verhältnisse besonders in national gemischten Gebieten wichtige Bedeutung haben, denn alles das kann im Falle eines kriegerischen Konfliktes ausgenützt zur Schwächung der militärischen Kraft der Republik ausgenützt werden". Ferner beruft sich die Anklageschrift auf die Tatsache, daß Dr. Klocke der SS angehört und daß jede Beziehung zur NSDAP bereits ein Tatbestand nach dem § 2 des Republikschutzgesetzes sei.

Auf Grund der Anklage steht Dr. Klocke jetzt vor dem Kriegsgericht in Mährisch-Ostrau. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Verteidigung hat umfassende Beweisanträge von grundsätzlicher Bedeutung eingebracht. Sie stützen sich dabei vor allem auf die Friedensrede Adolf Hitlers, um damit die Behauptungen der Anklageschrift, daß die NSDAP eine gewaltsame Lostrennung von Teilen der tschechoslowakischen Republik betreibe, zu erschüttern.

Soweit bisher verlautet, wird der Prozeß objektiv und korrekt durchgeführt, so daß die Verteidigung hieraus Anzeichen für eine Aenderung in der bisherigen Schutzgesetzpraxis zu erblicken glaubt. Die tschechoslowakische Presse von Mährisch-Ostrau und Umgebung macht jedoch gegen Dr. Klocke in der übelsten Weise Stimmung, so daß die Verteidigung beabsichtigt, eine Beschwerde an den tschechoslowakischen Justizminister zu richten.

Kürzung der Pfarrergehälter in der Altpreußischen Kirche.

Der Reichsbischof hat als Landesbischof der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union mit Zustimmung der beteiligten Staatsregierungen die Dienst- und Versorgungsbezüge des Pfarrerstandes geändert. Für die aktiven Geistlichen werden die ihnen jeweils zustehenden Grundgehaltsbezüge herabgesetzt, und zwar um jährlich 400 bis 800 Mark statt bisher 200 Mark. Die ruhegehaltsfähigen Grundgehaltszulagen der aktiven Geistlichen von jährlich 600 Mark werden auf 300 Mark herabgesetzt; die Dienst- und Versorgungsbezüge für Ledige und kinderlos Verheiratete werden um weitere fünf Prozent gekürzt. Die Versorgungsbezüge der Pfarrer im Ruhestand und der Pfarrhinterbliebenen werden, soweit sie jährlich 3000 Mark übersteigen, um weitere 3 Prozent des den Betrag von 3000 Mark übersteigenden Betrages gekürzt.

Ferngespräche billiger.

Belebung des Verkehrs durch Neugestaltung des Tarifwesens.

Mit der vom Reichspostministerium angekündigten Herabsetzung der Grundgebühren für Fernsprechanschlüsse ist ein lebhafter Wunsch der weitesten Bevölkerungskreise erfüllt worden. Denn die Grundgebühren wurden in ihrer bisherigen Höhe als eine erhebliche Last empfunden. Sie belasteten namentlich die sogenannten Wenigsprecher, auf die die Post auch einen erheblichen Wert legen muß, weil der Gesamtwert eines Fernsprechnetzes schließlich auch durch die Zahl der erreichbaren Anschlüsse bestimmt wird. Manch einer wird sich umso eher dazu entschließen, sich einen Fernsprechanschluß zuzulegen, wenn er weiß, daß er mit diesem Verkehrs- und Verständigungsmittel zahlreiche Bekannte erreichen kann. Man darf deshalb die Rentabilitätsfrage nicht von dem engen Standpunkt aus entscheiden wollen, was jeder einzelne Anschluß die Postverwaltung kostet, und was er einbringt, sondern man muß den großen Gesichtspunkt ins Auge fassen, daß ein so gewaltiges Verkehrsnetz wie es durch den Fernsprecher geschaffen worden ist, allein durch seine Größe in sich einen werbenden Wert trägt.

Nun hat in der Zeit der großen Wirtschaftskrise die Zahl der Fernsprechteilnehmer erheblich abgenommen. Zahlreiche Formen sind verschwunden und zahlreiche Privatleute haben sich bei geminderten Einkommensverhältnissen den „Luxus" des Fernsprechers nicht mehr leisten können. Sie haben aber inzwischen wahrgenommen, daß der Fernsprecher kein Luxus ist, sondern unter den heutigen Verhältnissen, namentlich in den Großstädten, zum täglichen Lebensbedarf gerechnet werden muß. Deshalb ist seinerzeit die Maßnahme der Reichspost begrüßt worden, die zur Erleichterung der Wiedereinrichtung von Fernsprechanschlüssen die sogenannte Apparatgebühr abschafft. Diese Gebühr betrug bekanntlich 50 RM und war einmalig. Das Publikum, und namentlich diejenigen Teilnehmer, die früher schon einmal einen Anschluß gehabt hatten, empfanden sie längst als unerträglich. Der Reichspost ist es gelungen, durch die Abschaffung der einmaligen Apparatgebühr das Absinken der Zahl der Fernsprechanschlüsse aufzufangen. Seither hat eine langsame Aufwärtsbewegung eingesetzt, wie es der langsam einsetzenden Besserung unserer Wirtschaftslage entspricht.

Nun hat sich die Reichspost zu einer zweiten Maßnahme auf diesem Gebiete entschlossen. Die Grundgebühren für Fernsprechanschlüsse werden gesenkt. Bei den kleinen Ortsnetzen von 51 bis 100 Anschlüssen beläuft sich diese Senkung allerdings nur auf 12,5 vH., sie steigt dann ziffernmäßig und prozentual an, um bei den Ortsnetzen von 5—10 000 und über 10 000 Anschlüssen 25 vH. zu erreichen und sogar zu überschreiten.

Die Grundgebühren werden ermäßigt in Ortsnetzen

mit 51 bis 100	Hauptanschlüssen von	4.00 RM.	auf 3.50 RM.	d. i. um 12.5 vH.
bis 200	Hauptanschlüssen von	5.00 RM.	auf 4.00 RM.	d. i. um 20.0 vH.
bis 500	Hauptanschlüssen von	6.00 RM.	auf 4.50 RM.	d. i. um 25.0 vH.
bis 1 000	Hauptanschlüssen von	6.50 RM.	auf 5.00 RM.	d. i. um 23.1 vH.
bis 5 000	Hauptanschlüssen von	7.00 RM.	auf 5.50 RM.	d. i. um 21.4 vH.
bis 10 000	Hauptanschlüssen von	7.50 RM.	auf 5.50 RM.	d. i. um 26.7 vH.
über 10 000	Hauptanschlüssen von	8.00 RM.	auf 6.00 RM.	d. i. um 25.0 vH.

Diese Ermäßigung ist sowohl für Betriebe als auch namentlich für den einzelnen Haushalt durchaus fühlbar. Sie wird manch einem ermöglichen, seinen Anschluß beizubehalten, sie wird manch anderen ermuntern, sich einen Fernsprechanschluß zu beschaffen, zumal keine Apparatgebühren zu zahlen sind.

Die Reichspost ist zu diesem Entgegenkommen gegenüber dem Publikum in der Lage gewesen, weil im Zeichen der allmählichen Besserung unserer finanziellen Verhältnisse das Reichsfinanzministerium sich dazu entschlossen hat, den von der Reichspost an das Reich im Haushaltsjahr 1934 abzuführenden Betrag um etwa 40 Mill. Mk. herabzusetzen. Diese Summe entspricht etwa dem Einnahmeausfall, der sich bei der Reichspost rein rechnerisch aus der Ermäßigung der Grundgebühren für die Fernsprechanschlüsse ergibt. Aber die Reichspost rechnet darauf, daß diese Gebührenermäßigung sich in einer Belebung des Verkehrs auswirken wird, und daß es ihr gelingen wird, auf diesem Wege einen Teil des Einnahmeausfalles wieder hereinzubekommen. Ein solches Ergebnis würde von allen Seiten dankbar begrüßt werden, denn es würde die Reichspost in die Lage versetzen, nunmehr auch auf anderen Gebieten an eine Herabsetzung der Gebühren zu denken.

Fragen der Tarif- und Gebührenpolitik können nicht immer so gesehen werden, wie es das Interesse des Publikums erheischt, weil zunächst einmal die betreffenden Verkehrsanstalten in ihrem eigenen Hause finanziell Ordnung halten müssen. Die Reichspost und die Reichsbahn haben in diesen Jahren der Arbeitsbeschaffung an ihrem Teile das Menschenmögliche geleistet, um allen berechtigten Wünschen zu entsprechen.



Der neue Präsident der Deutschen Akademie, Generalmajor a. D. Prof. Dr. Karl Haushofer, der bisherige stellvertretende Präsident, der an Stelle des nach sechseinhalbjähriger Tätigkeit zurückgetretenen Geheimrat Prof. Friedrich Müller zum Präsidenten der Deutschen Akademie gewählt wurde. Der Senat verlieh dem bisherigen Präsidenten das große Ehrenzeichen der Akademie.

Die Verhältnisse in Oesterreich

haben sich auch jetzt noch nicht geklärt. Der Zeitpunkt für die Inkraftsetzung der neuen „Verfassung", mit dem die Dollfuß-Diktatur das deutsche Volk Oesterreichs beglücken will, ist offenbar noch nicht gekommen, da die verschiedenen in der österreichischen Staatsführung vertretenen Gruppen untereinander in heftigem Kampfe liegen. Der Außenstehende vermag schon nicht mehr zu übersehen, ob Dollfuß gegen Fey zusammen mit Starhemberg, oder Fey mit Starhemberg zusammen gegen Dollfuß vorgeht. Sicher ist nur, daß über den Inhalt und die Art der Einführung der neuen Verfassung noch keine Einigkeit besteht, daß es über die militärischen Verbände und ihre Eingliederung immer wieder Streit gibt, daß inzwischen im Lande terroristische Schutzbündlergruppen Eisenbahnzüge zum Entgleisen bringen, daß die Opfer der Dollfuß-Diktatur immer zahlreicher in den sogenannten Anhaltlagern an Ruhr erkranken, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse des unglücklichen Landes sich immer unerträglicher gestalten, und daß die Dollfuß-Diktatur im ganzen keinen Fußbreit Boden im Herzen des österreichischen Volkes gewonnen hat. Inzwischen aber treffen die Angehörigen der Habsburger Familie die Vorbereitungen zur Uebersiedlung aus Belgien nach einem bis jetzt noch nicht genannten Ziel.



Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3906

Die Sonne als Arzt.

Die Heilmittel der ultravioletten Strahlen. — Das Rätsel der Fluoreszenz. — Bestrahlte Nahrungsmittel.

Nachdem die Sonne den Frühlingspunkt überschritten hat und nunmehr die Tage immer mehr die Nächte an Dauer übertreffen, macht sich der wohltuende Einfluß des Zentralgestirns auf Menschen-, Tier- und Pflanzenreich ständig in stärkerem Grade geltend. Es sind dreierlei Strahlenarten, die von der Sonne zu uns kommen. Neben die jedem von jeher bemerkbaren Wärme- und Lichtstrahlen treten die ultravioletten Strahlen, die, vor nicht langer Zeit noch so gut wie unbekannt, in Wahrheit eine Rolle spielen, deren überragende Bedeutung erst in jüngster Zeit in ihrem vollen Umfange erkannt worden ist.

Nachdem die heilkräftige Wirkung der dem menschlichen Auge nicht sichtbaren ultravioletten Strahlen einmal erkannt war und man ferner festgestellt hatte, daß sie auch auf künstlichem Wege zu erzeugen waren, ist die sogenannte Aktinotherapie in der Heilkunde immer mehr in den Vordergrund getreten. Der Däne Niels Finsen erfand zuerst geeignete Apparate zur Erzeugung ultravioletten Lichts. Huldschinsky in Berlin heilte dann 1919 mit Hilfe der Ausstrahlungen von Quecksilberdampf-Quarzlampen die gefürchtete Englische Krankheit. Webster zeigte, daß Tiere, die man den heilkräftigen Strahlen aussetzte, dadurch allein schon gegen die gleiche Krankheit gefeit waren, und Steinbock endlich wies nach, daß bestrahlte Lebensmittel die gleiche antirachitische Eigenschaft annehmen. Andere Forscher beobachteten, daß ein für die Knochenbildung unentbehrliches Vitamin, D, unter dem Einfluß ultravioletter Bestrahlung sich in Ergosterin wandelt. Dieser chemische Stoff, der sich unter anderm im Lebertran und in den oberen Schichten der Haut findet, erwies sich als außerordentlich wirksam. Man hat festgestellt, daß bereits der achtzigtausendste Teil eines Milligramms bestrahlten Ergosterins junge Ratten gegen die Englische Krankheit immun macht, selbst wenn in dem ihnen sonst verabreichten Futter sich überhaupt kein Vitamin D befindet.

Diese wundertätigen Strahlen liegen in der Gruppe von 3200 bis 2500 Angström-Einheiten. Unter einem Angström versteht man einen Maßstab für die Wellenlänge der Lichtstrahlen, und zwar entspricht eine solche Einheit einem zehnmilliontel Millimeter. Die biologische Wirksamkeit des Sonnenlichtes ist vornehmlich den Strahlen mit einer Wellenlänge von 3300 bis zu 2990 Angström zuzuschreiben. Neben der Heilwirkung für an Englische Krankheit Leidende haben sie sich als höchst vorteilhaft in zahlreichen Fällen der Tuberkulose, daneben auch unter Umständen bei rheumatischen und anderen Muskelschmerzen erwiesen. Die merkwürdigste therapeutische Anwendung der ultravioletten Bestrahlung liegt aber wohl darin, daß man ihr den ganzen Körper aussetzt und damit eine allgemeine Stärkung der Gesundheit und erhöhte Leistungsfähigkeit erreicht. So hat man z. B. in England im Anschluß an ein Bergwerk eine Höhensonnenklinik geschaffen, um den meist unter Tag arbeitenden Bergleuten der wohltätigen Wirkung der künstlichen Sonnenstrahlen auszusetzen. Dem gleichen Zwecke diente ein anderer Versuch, bei dem in den dunklen Monaten Dezember bis Februar 50 junge Leute, meist Angestellte in großstädtischen Betrieben, mit künstlichem Sonnenlicht bestrahlt wurden. Fünfzig andere, die unter den gleichen Verhältnissen lebten und arbeiteten und auch die gleiche Nahrung erhielten, wurden nicht bestrahlt. Als man die Ergebnisse verglich, zeigte sich bei der ersten Gruppe eine mittlere Gewichtszunahme von 1,992 Kilogramm gegenüber nur 1,199 Kilogramm bei der zweiten. Zugleich hatten die Angehörigen der ersten Abteilung durchschnittlich um vier Zentimeter an Größe zugenommen, die der zweiten aber nur um 1,27 Zentimeter.

Mit der unmittelbar von der Sonne zu uns kommenden ultravioletten Strahlung hat es übrigens eine eigenartige Bewandtnis. Nur ein geringer Teil erreicht die Erdoberfläche, und auch davon kann nur ein Bruchteil heilsam wirken. Vier Fünftel der ursprünglichen Strahlung werden bereits in etwa 80 Kilometer Höhe von der dort herrschenden Ozonschicht absorbiert, zum Glück für alles auf der Erde Lebende, das einer ungehemmten Strahlung rettungslos erliegen müßte. Von dem verbleibenden Fünftel wird auch nur ein Teil wirksam, vor allem in Hochgebirgsgegenden und wo sonst eine reine, staubfreie Luft herrscht. In Großstädten aber oder solchen mit starker industrieller Betätigung verschlucken Staub und Ruß nicht weniger als zwei Drittel der auf die Erde gelangenden ultravioletten Strahlen. Ferner verhindert das übliche, die erwähnten Strahlen nicht durchlassende Fensterglas ihr Eindringen in Wohn- und Arbeitsräume. Neuerdings hat man indessen ein neuartiges Glas erfunden, das diese nachteilige Eigenschaft nicht besitzt, sondern einen großen Teil der Strahlen noch zur Geltung kommen läßt. Die gleiche Wirkung wird erreicht, indem man das gewöhnliche Glas durch andere Stoffe ersetzt, wie etwa Fenster aus Zellulose-Azetat, das durch ein feines Gitterwerk von galvanisiertem Eisendraht verstärkt ist. Allerdings lassen sie sich nur dort verwenden, wo es auf Durchsichtigkeit nicht ankommt, wie etwa in Treibhäusern.

Eine besondere Bedeutung hat in neuerer Zeit die Bestrahlung von Nahrungsmitteln mit ultravioletten Licht gewonnen. Große Bäckereien lassen ihre gesamte Erzeugung bestrahlen, ferner wird in manchen Krankenhäusern die Milch auf die gleiche Weise behandelt, um einmal ihren Nährwert zu erhöhen und zugleich ansteckende Keime abzutöten.

Bei einzelnen Stoffen hat eine derartige Bestrahlung eine sonderbare Wirkung. So weisen Butter, Lebertran und andere Fette mit antirachitischer Wirkung eine gelbliche Färbung auf, andere Stoffe ohne diese Wirkung, wie etwa Olivenöl, sind dagegen weiß. Aber auch dieses Weiß wandelt sich in Gelb, wenn der betreffende Stoff starker ultravioletter Bestrahlung ausgesetzt wird. Diese Erkenntnis hat zur Massenerzeugung bestrahlter Trockenmilch geführt. Darunter versteht man ein aus gewöhnlicher Milch im Doppelzylinder-Verfahren gewonnenes Produkt. Es wird den Strahlen einer Quecksilberdampflampe in einer Weise ausgesetzt, daß man die Gesamtoberfläche jedes Teilchens der Milch etwa eine Minute lang dem wirksamen Einfluß der Strahlen unterwirft. Die sterilisierende Kraft der Strahlen verwendet man zur Entkeimung von Butter, die auf einem endlosen Band unter einer Quecksilberdampflampe hinweggeführt wird.

Die Erscheinung der Fluoreszenz in Verbindung mit ultravioletter Bestrahlung hat zu merkwürdigen Ergebnissen geführt. Nach Annahme amerikanischer Forscher vermag jeder Stoff zu fluoreszieren, und zwar in verschiedenen Farben. Wenn künstliches ultraviolettes Licht auf einen bestimmten Stoff fällt, nachdem zuvor mittels geeigneter Filter alles sichtbare Licht ausgeschaltet ist, so verwandeln sich die unsichtbaren Wellen in sichtbares Licht von einer größeren Wellenlänge, und ein leuchtender Glanz wird sichtbar, dessen Farbe durch die Art des untersuchten Stoffes bestimmt wird. Außer in der Heilkunde findet dies Verfahren in der Industrie und namentlich auch bei der Aufdeckung von Verbrechen Anwendung. Gefälschte Dokumente oder Edelsteine können auf diese Weise unschwer mit Sicherheit erkannt werden.

Unser Roman



ROMAN
VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

24] Nachdruck verboten.

Darauf waren sie nicht vorbereitet gewesen, und in der Küche machten sie ihrem Erstaunen Luft. Kuno aber sagte schmollend zu Hanne:

„Na — und ich, Hanne? An alle hast du gedacht, nur an mich nicht!“

Da schmiegte sie sich fest an ihn.

„Du bekommst ja mich — ist dir das genug?“ —

Nun kam der Trumpf des Abends, auf den sich die Baronin schon ganz diebisch freute. Sie nahm das Schächtelchen, das ihr Kuno zugesteckt hatte, und öffnete es. Dann trat sie an die zwei glücklichen Menschen heran.

„Mein liebes Kind, gib mir deine linke Hand — so“, damit schob sie Hanne den Verlobungsring an den Finger. „Nun reiche mir deine, Kuno!“ Und mit bewegter Stimme fuhr die Greisin fort: „Werdet glücklich miteinander.“

Als sie sich aber siegessicher nach ihrem Bruder umsah, hatte dieser bereits das Zimmer verlassen.

Im Wintergarten wurde einer Flasche Sekt der Hals gebrochen, und während der alte Herr in seinem Auto ärgerlich nach der Stadt zurückfuhr, saßen sich die drei Menschen in glücklichstem Geplauder gegenüber. —

In der Küche aber herrschte große Aufregung.

„Sieh doch, Anna! Seidenfutter hat die Tasche, und riech' mal. Hm! Fein — was?“ Anna bemerkte tiefsinnig:

„Die Taschentücher sind das schönste von meinen ganzen Weihnachtsgeschenken.“

Heinrich rauchte behaglich eine Zigarre, und der Diener zählte die Zigaretten.

„Gerade fünfzig Stück. Donnerwetter, sah ‚die‘ aber nobel aus heute!“

„So ein gelbes Kleid kaufe ich mir auch“, meinte Anna, „oben glänzende Seide und unten Spitzen.“

„Der alte Baron war aber fuchsteufelswild, ich glaubte schon, die ‚Gnädige‘ wollte ihm den Kopf zurechtsetzen“, stellte Tina fest.

„Die haben sich doch heute erst richtig verlobt. Ach ja, wer auch mal so ein Glück hätte!“ seufzte Anna.

„Quatsch! Ich möchte keen'n Mann, und wenn er 'n Graf oder gar 'n Fürst wäre. Geht mir bloß ab mit de Männer!“

„Der Mann, der Sie heiratet, Tina, müßte auch erst geboren werden!“ meinte Heinrich.

Die Wirtschafterin wollte etwas darauf antworten, als dreimal scharf geklingelt wurde. —

„Das war in der Diele — schnell 'raus!“

Der alte Baron hatte sich schon selbst den Mantel übergeworfen.

„Sagen Sie der Frau Baronin, daß ich morgen um elf Uhr wieder hier bin. Ich muß jetzt rasch noch zu einer Sitzung.“

Heinrich stieß Tina an:

„Sitzung — merkste wat? Ist nur wütend, daß die Alte die Verlobung zustande gebracht hat.“ —

Niemand aber war glücklicher als Hanne und Kuno. Papier wurde geholt, und die alte Baronin setzte die Verlobungsanzeige auf.

Die Verlobung meines Enkels

Kuno, Freiherrn von Senfenheim, mit
Fräulein Hanne Urban

beehrt sich anzuzeigen

Beate, Freifrau von Senfenheim.

Kuno war aufgestanden, hatte sich hinter die Großmutter gestellt und schaute über deren Schulter hinweg auf das Papier.

Hanne sah, wie sich das Gesicht ihres Verlobten rötete und ein glückliches Lächeln seinen Blick verschönte. Dann drückte er die alte Dame so heftig, daß sie leise aufschrie.

„Liebe, liebe Großi — wie kann ich dir nur danken!“

Schon um neun Uhr saß die Baronin am anderen Morgen in dem kleinen Erkerzimmer, wo während der Weihnachtszeit immer das Frühstück eingenommen wurde.

Hanne legte ihr ein Kissen in den Rücken, breitete eine warme Decke über die Knie, stellte eine Fußbank unter die Füße und fragte dann mit einem schelmischen Lächeln:

„Soll ich Großi auch noch das warme Tuch um die Schultern legen?“

„Tue das, mein Kind! Es ist noch etwas kühl in den Zimmern, die Heizung muß erst durchgreifen.“

In der Tür stand Kuno und schaute mit Verwunderung den Handreichungen und Aufmerksamkeiten zu, die seine Hanne der Großi erwies. Er war schon um acht Uhr mit seinem Wagen gekommen, wollte der erste sein, der Hanne an ihrem Verlobungstage die Hand reichte.

„Nun hole deine Rezensionen, Kuno! Während wir den Kaffee einnehmen, kann Hannchen uns vorlesen“, begann Großi, gutgelaunt.

Wieder staunte Kuno über seine Hanne. Ohne Scheu nahm sie den Pack Zeitungen, und fließend, voller Freude über das Lob, das man Kuno zollte, las sie die Zeitungsberichte vor. Dabei war sie immer darauf bedacht, ob Großi auch Zucker hatte, der Tee heiß genug, das Gebäck frisch war. Ihre angeborene Grazie, ihr Taktgefühl, ihr großer Eifer, recht bald auch eine vollendete Dame zu werden, hatten in knapp drei Monaten Wunder vollbracht. Kuno brauchte sich ihrer nicht zu schämen.

Auch Großi schmunzelte und warf dem jungen Manne einen vielsagenden Blick zu, der heißen sollte: „Was sagst du nun?“ —

Gegen zehn Uhr klingelte das Telephon, und Baron von Senfenheim meldete, daß sich die Konferenz bis gegen Mittag hinziehen würde, er jedoch hoffte, um vier Uhr zum Kaffee erscheinen zu können.

„Ich wünschte, er käme gar nicht“, murmelte die alte Dame.

Kuno und Hanne hatten um die Erlaubnis gebeten, einen langen Spaziergang machen zu dürfen. In Wirklichkeit wollte Kuno der Unterredung mit dem Onkel entgehen und sich die Freude des Tages nicht verderben lassen. Schon um elf Uhr verließ das Brautpaar das Haus. Man wollte in Potsdam zu Mittag essen und gegen Abend wieder zurückkommen. —

In dem Kaminzimmer war es schon fast dunkel, und Tina drehte das Licht an, dann servierte sie den Kaffee, der an einem kleinen runden Tische, dicht am Kamin, eingenommen wurde.

Der alte Baron saß seiner Schwester gegenüber, die ganz prachtvoll aussah in dem hochgeschlossenen, grauseidenen Kleid mit der langen Perlenkette und den dazu passenden Ohrgehängen. In einen großen Sessel gelehnt, hörte sie verärgert den erregten Worten des Bruders zu.

„Bist du nun endlich fertig, Wolfgang?“

„Es tut mir leid, daß ich dir heute eine so große Aufregung bereiten muß, aber es geht nicht anders — es muß sein!“

„Aber das Kind ist bildungsfähig, paßt sich an. Laß die Kleine erst Kunos Frau sein, dann wird sehr bald kein Mensch mehr einen Unterschied merken. Sie hat in den drei Monaten mehr gelernt als Klementine in drei Jahren.“

„Aber die gute Kinderstube fehlt, vergiß das nicht! Das ist es übrigens nicht allein.“

„Nun, was die Kinderstube anbelangt, lieber Bruder, warst du gestern derjenige, der diese vergessen hatte.“

„Ich mußte fort. Einesteils wollte ich euch den Heiligabend nicht verderben, anderenteils konnte ich aber auch nicht dableiben und zu dieser hirnverbrannten Verlobung Glück wünschen.“

„Die Anzeigen sind bereits abgefaßt, und sowie die Feiertage vorüber sind, fliegen sie in die Welt hinaus.“

„Das darf nicht sein! Deshalb bin ich ja hier.“

Er war erzürnt aufgestanden, und auch die Baronin erhob sich von ihrem hohen, geschnitzten Sessel.

„Und ich sage dir, die Verlobung bleibt bestehen! Ich selbst gebe sie den Verwandten bekannt und werde sie mit einem großen Familienfest feiern.“

„Dann tut es mir furchtbar leid, dann muß ich eben zu dem letzten Mittel meine Zuflucht nehmen. Ich wollte dir diese furchtbare Nachricht ersparen, aber da du meinen vernünftigen Worten kein Gehör schenkst, muß ich, so sehr ich es bedaure, mit einem stärkeren Geschütz auffahren.“

Der Baron wandte sich zur Tür und rief dem soeben eintretenden Kuno entgegen:

„Gut, daß du kommst, denn du bist ja in unserer Unterredung eigentlich die Hauptperson. Sorge, bitte, daß die Domestiken uns nicht stören. Wo ist deine —, Fräulein Urban?“

„Meine Braut befindet sich auf ihrem Zimmer.“

„Um so besser.“

Aufgeregt trat Baron von Senfenheim dicht an die Schwester heran und hielt ihr einen Zeitungsausschnitt entgegen.

„Soll ich dir vorlesen? Oder willst du es vielleicht übernehmen, Kuno?“

Der junge Mann aber schüttelte wütend den Kopf und schrie dem Onkel ins Gesicht:

„Du — du führst gegen meine Braut und mich etwas im Schilde; aber was es auch sei — die ganze Verwandtschaft vermag mich nicht von ihr zu reißen, lieber bin ich bereit, mein Adelsprädikat abzulegen!“

„Kuno!“

Die alte Dame hatte voller Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen, dann wandte sie sich strafend an den Bruder:

„Nun siehst du, was du angerichtet hast!“

„Ich halte es für meine Pflicht, die Ehre unseres Geschlechts zu retten; mache euch aber einen Vorschlag. Wenn ihr diese Schriftstücke gelesen habt und dann immer noch derselben Meinung seid, bin ich bereit, mich zu fügen und den Dingen ihren Lauf zu lassen.“

Mit diesen Worten zog er einen Brief aus der Tasche und reichte auch diesen der Schwester hin. Sie überflog erst den Zeitungsausschnitt, dessen Ueberschrift lautete:

„Tragödie in der Kiesgrube.“

Nun folgte der Zeitungsartikel, der den furchtbaren Tod Vater Urbans anzeigte.

Die Baronin ließ den Zettel fallen und schien sich erst einen Augenblick sammeln zu müssen, dann nahm sie den Brief und las voller Unruhe, die Stimme mehr und mehr dämpfend, als fürchtete sie, das Entsetzliche, was sie hier zu lesen bekam, könnte von einem Unberufenen gehört werden.

Es war der letzte Brief, den Karl an seine Schwester Hanne geschrieben hatte.

Wie ein Donnerschlag wirkte diese Nachricht auf die alte Baronin, und erst nach einer Weile sah sie den Bruder an, der mit bleichem Gesicht, nervös an seinen Lippen kauend, vor ihr stand. Er fragte eindringlich:

„Siehst du jetzt ein, liebe Schwester, daß eine Verbindung mit diesem Mädchen ganz unmöglich ist?“

„Woher hast du diese Nachrichten?“

„Von Klementine.“

„Und wie kommt sie dazu?“

„Soviel mir Klementine erzählte, hatten diese schrecklichen Papiere ganz offen unter anderen Schriftsachen auf dem Schreibtische gelegen. Sie kam zufällig in das Zimmer und fand sie, nahm den Zeitungsausschnitt und den Brief erschrocken an sich, weil sie fürchtete, das Personal könnte dieselben lesen.“

„Sie drang also in ein fremdes Zimmer ein und stahl die Papiere!“

„Das ist eine Beleidigung! Klementine hat nur ganz sachlich und richtig gehandelt. Sie wollte dir diese Sachen zuerst zu lesen geben, aber du warst ja wie von der Tarantel gestochen!“

„In meinen Augen ist es ein ganz gemeiner Diebstahl, und dabei bleibe ich! Klementine wird sich dafür bei mir zu entschuldigen haben.“

„Das sind spätere Sorgen. Wichtiger ist, was jetzt mit dem Falle wird.“

Die alte Dame entgegnete unsicher:

„Diese Nachricht ist allerdings niederschmetternd für mich. Ich — ich habe das nicht gewußt.“

„Ich lasse euch nun allein und hoffe bestimmt, daß ihr zur Vernunft gekommen seid. Bedenkt, dieser Skandal! Für uns wärst du, lieber Kuno, verloren, denn einmal käme diese unglückselige Geschichte doch heraus, selbst wenn das Mädel das Benehmen einer Fürstin hätte. Blut gehört zu Blut! Es hat noch nie gut getan, wenn das Volk sich mit den höheren Schichten verschwägerte.“

„Und warum nicht?“ kämpfte die Baronin gegen die Angriffe des Bruders an. „Warum nicht? Ich hoffte eben einmal anderes Blut in unsere Generation hineinzubringen, denn immer heiraten die Senfenheims nur unter sich. Ich habe einen Senfenheim geheiratet, du eine Kusine.“

„Dagegen hätte ich ja auch gar nichts gehabt, liebe Schwester! Aber hier handelt es sich um das Blut eines Säufers.“

Da mußte die alte Dame schweigen. Beschämt ließ sie ihren Kopf sinken und streckte die Waffen.

Der Baron trat an Kuno heran und schlug ihm auf die Schulter.

„Reiße dich zusammen, Junge! Kommst auch darüber hinweg! Bist noch jung. Sei froh, daß du so schnell wieder frei wirst!“

Er küßte der Schwester noch die Hand, dann verließ Baron von Senfenheim befriedigt das Zimmer.

Einen Augenblick später fuhr er im Auto der Stadt zu.

Eine beklemmende Stille legte sich dann auf die zwei Menschen, die sich nun bleich und stumm gegenüberstanden.

Endlich sagte die alte Dame:

„Mein armer, armer Kuno! Das hätte nicht kommen dürfen! Hast du von dem Inhalt dieser Schriftstücke etwas gewußt? Hat dir das unglückliche Mädchen jemals etwas davon erzählt? Mich hat sie belogen — das war nicht schön von ihr.“

Nun erst fand Kuno seine Sprache wieder.

„Aber Hanne kann doch nichts für ihre Geburt!“

„Kuno! Du weißt, daß ich zu dir gehalten habe, daß ich alles tat, um dich glücklich zu machen. Aber jetzt — jetzt weiß auch ich nicht mehr, was ich tun soll. Bedenke — der Vater ein Säufer, der Bruder ein Tagelöhner — von der Schwester ganz zu schweigen. Das letztere wäre ja gleichgültig. Hier handelt es sich in erster Linie um den Vater. Wenn ich daran denke, daß sich ein Senfenheim dem Trunk ergeben sollte — denn das Blut vererbt sich auf das vierte und fünfte Glied —, wird mir schwarz vor den Augen.

Kuno! Ich bitte dich, bedenke die Folgen! Ich — ich kann nun meine Einwilligung zu dem Bunde nicht geben, der dich und deine Kinder ins Unglück stürzen würde, denn die Nachkommen deiner Frau werden genau solche Trinker werden, wie der Großvater einer war. Vermische dein edles Blut nicht mit dem Blut dieses Mädchens! Mache auch Hanne nicht unglücklich! Denn du wirst eines Tages aufwachen aus deinem Wahn, und dann — dann ist es zu spät!“

Kuno stand schweratmend neben der erregten alten Dame und wußte nicht, was er ihr antworten sollte. War er doch selbst auf das tödlichste erschrocken — auch er mußte sich erst zurechtfinden.

Plötzlich lief ein Zittern durch den Körper der Greisin. Kuno sprang hinzu und half der leicht schwankenden Gestalt in den Sessel.

„Hole mir mein Riechfläschchen, Kuno! Mir ist nicht ganz wohl.“

* * *

Hanne war, nachdem sie vergebens auf Kuno gewartet hatte, der sie zum Kaffee herunterholen wollte, aus ihrem Zimmer gehuscht und auf der Treppe einen Augenblick lauschend stehengeblieben. Aber alles war mäuschenstill; da sprang Hanne mit einigen Sätzen herunter, öffnete leise die Tür und blieb im Erkerzimmer, das sie von dem Kaminzimmer trennte, aufhorchend stehen.

Das war doch die Stimme von Onkel Wolfgang? Und nun die aufgeregte Antwort der Großi? War der Baron doch gekommen?

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Witz.
Sehr zeitgemäß.
Kleine Geschichten vom großen Kanzler.
Rätsel und Spiel

Humor und Witz.

Sehr zeitgemäß.

Bei einem Tanzfesten befindet sich unter den anwesenden Leuten, die alle älter sind, ein ganz junger Mann. Da es eigentlich üblich ist, daß an solchen Veranstaltungen nur Erwachsene teilnehmen, fragt einer der Gäste den Jüngling: „Sagen Sie mal, wie kommen Sie denn hier her? Sind Sie denn schon konfirmiert?"

„Aber erlauben Sie mal", lautet die Antwort, „ich bin doch der Vater von das Kind."

So kommt es!

„Ja, meine Liebe, nun du mich um all' mein Hab und Gut gebracht hast, werde ich dich heiraten müssen."

„Bedaure — ich heirate keinen armen Mann!"

Vor Gericht.

Richter (zum Zeugen): „Sie heißen?"

„Michael Bummke."

„Ihr Alter?"

„Der heißt auch Michael Bummke."

Darum auch.

„Wo warst du denn gestern?"

„Wieso?"

„Na, du schwankest recht bedenklich drüber und drüber."

„Leicht erklärlich! Ich kam von einem Wiegenfeste."

Nichtraucher.

In der Straßenbahn sitzt mir gegenüber ein Herr und raucht gemütlich seine Zigarre. Da kommt der Schaffner auf ihn zu: Mein Herr, können Sie denn nicht lesen? Hier steht doch „Nicht rauchen"?

„Ach", sagt der alte Herr, „wenn man das alles befolgen wollte, was da steht, kämen man weit! Da steht ja auch ‚Trägt mir Webers Hemden!' und ich trage auch keins."

Mißverständnis.

„Haben Sie", fragte der Arzt den Patienten, „eine mehr sitzende oder mehr bewegliche Berufstätigkeit?"

„Ja, wissen Sie, Herr Doktor, das kommt darauf an, ob ich Pech habe und gefaßt werde."

Zusammenlegen!

In einem Fernsprechbuch ist zu lesen: Gesellschaft für Jiu-Jitsu e. V. und gleich darunter: Gesellschaft für Knochenverwertung.

Wäre es nicht praktisch, wenn sich diese beiden sich so nahestehenden Gesellschaften vereinigten?

Nicht mehr nötig.

„Na, Frau Müller, diesmal nicht mit Tochter an der See oder im Gebirge?"

„Nicht mehr nötig, meine Liesbeth hat sich vorige Woche verlobt."

Ein Beweis der Treue.

„Ich werde also den Hund kaufen! Ist er denn auch wirklich treu?"

„Das kann man wohl sagen — ich habe ihn schon dreimal verkauft, und immer ist er wieder zu mir zurück gekommen!"

Männer.

„Wen hast du lieber, Karlchen, Papa oder Mama?" — „Natürlich Papa!" — „Wieso denn?" — „Na, wir Männer müssen doch zusammenhalten!"

Geschäftstüchtig.

„Kannst du mir ein paar hundert Mark pumpen?"

„Gegen Prozente."

„Gemacht; wieviel?"

„Im Winter 10, im Sommer 15 Prozent!"

„Wieso im Sommer mehr?"

„Da sind die Tage doch länger!"

Kurzsichtig.

Der sehr kurzsichtige Prokurist läuft aufgeregt im Büro hin und her: „Ich kann und kann meine Brille nicht finden! Und das Dumme ist, ich werde sie nicht finden, bis ich sie nicht gefunden habe!"

Kleine Geschichten vom großen Kanzler.

Eine Frau in Pommern, die auf ihren Sohn sehr stolz war, der es bis zum „Kanzlisten" gebracht hatte, war der Meinung, daß der eiserne „Kanzler", der so viel von sich reden machte, denselben Posten bekleide wie ihr Junge, und redete Bismarck, als er wieder einmal in Pommern weilte, mit dem Titel „Herr Kanzlist" an.

Bismarck klopfte der alten Frau lachend auf die Schulter und sagte: „Wer hat mir denn den Titel ausgesucht? So weit habe ich es noch nicht gebracht."

„Na", sagte zuversichtlich die Frau zu dem Kanzler, „lassen Sie man. Was nicht ist, das kann noch werden."

*

Als Bismarck eines Tages in Schlawe dem Schnellzug entstiegen war und Platz nahm auf einer Bank, um auf die Extrapost zu warten, die ihn nach seinem Gute Varzin bringen sollte, setzte sich ein Mann zu ihm und begann mit den Worten „Sie kommen wohl aus Berlin?" eine Unterhaltung mit dem Reichskanzler.

Bismarck bejahte das und fragte den Fremden: „Und wer sind Sie?"

„Ich bin der Schuster von hier", rückte dieser dichter an den Reichskanzler heran. „Mit wem habe ich die Ehre?"

Bismarck fand Gefallen an dem Fremden und antwortete: „Ich bin auch Schuster."

„Schuster! Ei was Sie sagen!" erwiderte nun der Schlawener. „Da haben Sie wohl gute Kundschaft in Berlin?"

„Danke", gestand Bismarck lachend, „es geht."

Während der Schuster dem Kanzler nun eine Zigarre anbieten wollte, trat ein Postbeamter auf diesen und sagte: „Die Extrapost steht bereit, Exellenz!"

Nun erkannte der Handwerker seinen Irrtum und wollte sich entschuldigen. Aber Bismarck gab ihm freundlich die Hand und sagte: „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, besuchen Sie mich in meiner Werkstatt, Wilhelmstraße 76!"

*

Bismarck liebte es, sich in ungezwungener Weise unter seinen Gutsleuten in Varzin zu bewegen. Dazu hatte er besonders am Erntedankfest Gelegenheit.

Einmal, nachdem die Gutsarbeiter die Erntekrone überreicht hatten, forderte der Großknecht die Gutsherrin zum Tanz auf, während die Großmagd den Gutsherrn zum Tanz bat. Freudig reichte Bismarck, der als Junker gern das Tanzbein geschwungen hatte, der kräftigen Großmagd den Arm und drehte sich mit ihr zu den lustigen Weisen.

Aber als er den Tanz beendet hatte, wischte er sich den Schweiß von der Stirn und sagte lachend: „Noch keine Großmacht hat mich so zu schwenken vermocht wie meine Großmagd!"

Im Zuge.

Eine junge Frau stieg ein und setzte sich auf den Platz neben einem jungen Mann. Nach einer Weile begann der junge Mann höflich:

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, aber . . ."

„Wenn Sie mich ansprechen oder belästigen, ziehe ich die Notleine!" brach das Fräulein los.

Sobald er wieder zu sprechen ansetzte, drohte das Fräulein, Alarm zu geben. Schließlich, als sie in die Endstation einfuhren, sprang er beherzt auf seine Füße, gab sich einen Ruck und sagte:

„Ob Sie es nun hören wollen, oder nicht . . . Sie sitzen seit einer Stunde auf meiner Tüte mit Stachelbeeren . . ."

Rätsel und Spiel

Bilderrätsel



Silben-Rätsel

bak — de — de — der — do — el — gen — hon — le — o — o — ren — ta — ter.

Aus vorstehenden 14 Silben sind 7 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen deutschen Freiheitsdichter nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Nutzpflanze; 2. japanische Insel. 3. veraltetes Längenmaß. 4. Deutscher Fluß. 5. Waffe. 6. Dichtungsart. 7. Deutscher Dichter.

Versteck-Rätsel

In jedem der folgenden Sätze ist ein Wort versteckt. Werden die richtigen Wörter gefunden, so nennen ihre Anfangsbuchstaben den Namen einer berühmten Sängerin.

Nicht alle reichen Menschen sind glücklich. (Fluß).

Wer den Armen gibt, tut wohl. (Münze).

Man muß manches im Leben mit dem Mantel der Liebe zudecken. (Name.)

Er fand in Berlin seinen Freund nicht mehr anwesend. (Hülsenfrucht.)

Prophezeiungen treffen nur in seltenen Fällen ein. (Geographische Bezeichnung.)

Wir wollen acht Tage in den Harz reisen. (Zeitabschnitt.)

Geh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut. (Gebirge.)

Es gelang Philipp, eine Mauer zu erklettern und sich der weiteren Verfolgung des wütenden Tieres dadurch zu entziehen. (Stadt in Hanover.)

Ich habe leider nichts für meine Mühe erhalten. (Bibl. Name.)

Ich weiß wohl, daß es ihm nicht an Neidern fehlt. (Baum.)

Er betreibt das Studium der Geometrie stetig weiter. (Stadt.)

Er bemühte sich, in der Nähe der Geliebten zu gelangen (Fernes Land.)

Besuchskarten-Rätsel

Leo K. Tricket
Herne

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf dieses Herrn festzustellen.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Vexierbild. Man stelle das Bild verkehrt. Der zielende Jäger ist in kniender Haltung rechts zwischen Schilf und Ufer zu finden. — **Silbenrätsel:** 1. Gesellschaft, 2. Effektiv, 3. Marokko, 4. Eger, 5. Intrige, 6. Neapolis, 7. Nürnberg, 8. Urne, 9. Tienschan, 10. Zeppelin, 11. Gneisenau, 12. Elefant, 13. Haselnuß. = **Gemeinnutz geht vor Eigennutz.** — **Zahlen-Rätsel:** Alleffandria. Lire, Else, Senfe, Sessel, Adler, Nase, Daniel, Rad, Iller, Asien. — **Besuchskarten-Rätsel:** Generalstaatsanwalt. — **Scherz-Rätsel:** Die Mutter.

14. April 1934



Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Gert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

13. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

Lilian lächelte.

Und dieses Lächeln brachte den Lord um den letzten Funken Ueberlegung.

„Ich liebe Sie. Schweigen Sie, Lilian, und seien Sie die Meine. Es weiß ja niemand von dieser . . . ."

Da dachte Lilian an eine Frau, die ihr ähnlich war, und die im Gefängnis saß. Wie dachte der Lord denn über diese Sache?

Aber — das mußte er ja noch nicht.

„Lord Balbrooke, Sie ließen mir Bedenkzeit. Ich lasse Ihnen auch drei Tage Zeit. Es ist nur recht so. In drei Tagen geben Sie mir Nachricht, ob Sie Ihren Antrag zu wiederholen wünschen. Ich glaube aber jetzt schon sagen zu können, daß ich Sie nicht mehr sehen werde."

Sein Gesicht sah nicht sehr geistreich aus. Sie fühlte nun doch Mitleid mit ihm. Denn schließlich hatte er es doch immer gut mit ihr gemeint. Seine Werbung war von Anfang an offen und ehrlich gewesen. Und eigentlich war er ihr lieb und vertraut geworden. Sie wollte Lord Balbrooke zum Manne nehmen, trotzdem sie ihn nicht liebte. Aber sie haßte ihn auch nicht, während sie jetzt vermeinte, Rudolf Langröde zu hassen. Denn noch verstand sie die Empfindungen einer den Menschen ganz beherrschenden Liebe nicht, die reiche, schöne, junge Miß Lilian Jackville!

Wie ein weißes, vom Sturm hin und her gewehtes Blumenblatt kam sie dem Manne plötzlich vor. In ihrem Leben war bisher kein Leid gewesen. Und nun kam die Liebe und packte sie. So traurig es für ihn selbst war, so versuchte er doch, gerecht zu sein, und ihr nicht die Schuld zu geben. Sie war ehrlich und offen zu ihm gewesen und hätte es doch nicht nötig gehabt, es zu sein. Denn von dieser romantischen Liebe zu ihrem Chauffeur wußte ja niemand.

Dennoch!

Auf solch eine Antwort war er nicht gefaßt gewesen. Und er konnte daher auch keinen Entschluß fassen, obwohl jedes Zögern eigentlich beleidigend für Lilian Jackville war.

Sie hatte ihm eine Bedenkzeit von drei Tagen angeboten. Er hatte diese Bedenkzeit nicht verlangt. Er durfte sie unbedenklich annehmen. Und er würde sie annehmen; in diesem Augenblick war er sich darüber klar. Es war besser, wenn er sich die ganze Sache noch einmal allein überdachte. Er liebte Lilian, und er glaubte genau zu wissen, daß er seine Werbung in drei Tagen wieder vorbringen würde. Aber jetzt war er plötzlich froh über diese Bedenkzeit.

Er wandte sich ihr wieder zu.

„Miß Lilian, ich nehme die Bedenkzeit an. Es ist im beiderseitigen Interesse besser, wenn noch drei Tage über die heutige Unterredung hingehen. Auf Wiedersehen, Lilian!"

„Leben Sie wohl, Balbrooke!"

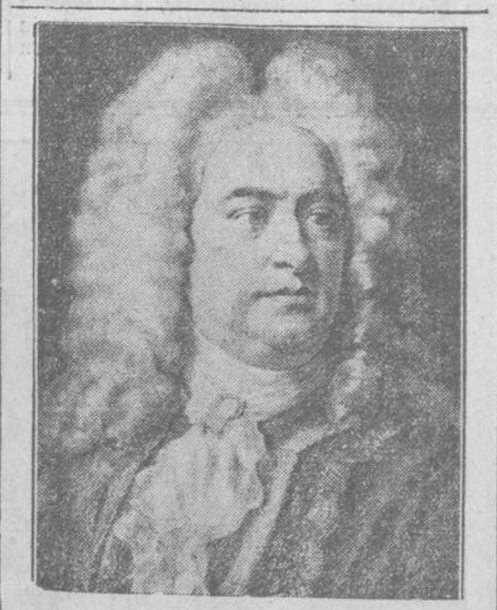
Der Lord ging. Er würde wiederkommen. Noch beherrscht ihn Lilians Zauber mit süßer Gewalt.

Lilian sah ihm nach. Sie wußte, daß er nie mehr wiederkommen würde.

— — — — — —

Nun war der Fall Halsen geklärt! Der Verbrecher Halsen, der mit seinem richtigen Namen Peter Jorschoff hieß und ein gebürtiger Serbe war, wurde an Oesterreich ausgeliefert. Der in Wien ermordete Mann war ein Fleischermeister aus Oberösterreich, der an allem völlig unbeteiligt war und sterben mußte, weil er in der Figur und im Aussehen dem Konsul Halsen glich. Und dann war eine hohe Versicherungssumme an die Schwester des Konsuls ausgezahlt worden. Um dieser Versicherungsbetrag ging es. Rudolf Langröde galt für den flüchtigen Mörder; alles war in Ordnung. Aber der Zufall mischte die Karten und ließ ihn Rudolf Langröde, dem Chauffeur von Lilian Jackville, in die Hände laufen.

Ein seltsamer Zufall war es auch, daß Peter Jorschoff vor vielen Jahren in Budapest die beiden blonden Schwestern Norhanyi kennenlernte. Die eine, die Tänzerin Edithe, zog mit dem Serben in die Welt. Die andere Schwester, Gloriane, aber heiratete später Jackville, Lilians Vater. Edithe nun galt von Anfang an für Jorschoffs Schwester, an die man später auch die Versicherungssumme auszahlte. Als man die Tänzerin verhaftete, hielt man sie für die Frau des verstorbenen Millionärs Jackville. Aber ein österreichischer Detektiv, der schon lange in der Sache Halsen-Langröde gearbeitet hatte, deckte alles auf. Ein Zufall ist es wohl auch, daß Rudolf Langröde Chauffeur bei Miß Jackville war und ihr das Leben rettete. Er nahm den Verbrecher Jorschoff fest, und hatte damit selbst den Mann an die Behörde ausgeliefert, der sich gerade an ihm so schwer versündigt hatte. Eine Tragödie bleibt es auch, daß der Millionär Jackville seine Frau verstoßen hatte, weil man ihm Bil-



Zu Händels 175. Todestag.

Georg Friedrich Händel,

der große deutsche Komponist, der als Sohn eines Barbiers im Jahre 1685 in Halle a. S. geboren wurde, ist am 14. April 1759 in London gestorben. Nach einem Aufenthalt in Italien ging Händel 1710 nach England, wo er mit kurzen Unterbrechungen blieb und 1719 die erste, 1729 die zweite Opern-Akademie in London gründete. Ausschlaggebende Stellung im englischen Musikleben gewann er nach seinen Opernwerken seit 1742 durch seine Oratorien, besonders sein monumentales Meisterwerk, den „Messias".

der zugesandt hatte, die ihm einwandfrei bewiesen, daß seine Gemahlin sich mit einem Manne in Miami aufgehalten hatte, als er glaubte, sie lebe still und zurückgezogen in Neuyork, während er sich auf einer Europareise befand, die er aus Geschäftsrücksichten nicht verschieben konnte. Er verstieß seine Frau, die sich wieder in ihre Heimat nach Budapest begab. Und in all den Jahren hörte Mister Jackville ab und zu etwas über sie, die als eine berüchtigte Lebedame dargestellt wurde, und zwar von ihrer Schwester, der Komplizin des Serben. Sie, die ihrer Schwester Gloriane Jackville zum Verwechseln ähnlich sieht, war auch jene Frau in Miami. Mrs. Jackville ist schuldlos von ihrem Manne verstoßen worden. Sie lebte als Gefangene ihrer Schwester in Budapest. Man hat die kleine Rente, die Jackville damals seiner Frau aussetzte, stets abgehoben. Jackville selbst hatte von der Existenz jener Schwägerin keine Ahnung. Gloriane mochte sich dieser Schwester geschämt haben.

Die Schuldigen gehen einer gerechten Strafe entgegen. Aber vielleicht gedenkt man auch Gloriane Jackvilles, die, völlig schuldlos, in Budapest ein trauriges Dasein fristet.

Der Chauffeur Lilian Jackvilles, Mister Langröde, wird, wie wir hören, von zwei großen Filmunternehmen bestürmt, eine Hauptrolle in einem Film zu übernehmen. Sein Glück dürfte gemacht sein. Er ist ein sehr schöner großer Mensch, ehemaliger österreichischer Offizier.

Alle Zeitungen waren voll von diesen Sensationen. Und alles Mitleid gehörte Gloriane Jackville, deren schöne, sündhafte Schwester eine einzige gute Tat vollbrachte, indem sie ein umfassendes Geständnis ablegte, das zugleich Gloriane die Ehre wiedergab.

Lilian Jackville war sofort abgereist. Man vermutete zu ihrer Mutter. Man hatte aber sogar hier in diesem sensationshungrigen Lande so viel Mitgefühl, daß man sich scheute, diese neue Sensation in der sonst üblichen Weise auszuschlachten.

Aber ab und zu brachte diese oder jene Zeitung doch einen rührseligen Artikel über das Zusammentreffen Lilian Jackvilles und ihrer Mutter. Aber keiner wußte Genaueres.

Das größte Interesse aber galt Rudolf Langröde. Eines Tages brachten die Zeitungen spaltenlange Berichte, daß Mister Langröde in aller Stille den Antrag einer Filmgesellschaft angenommen habe. Und nun kündigte man bereits den Film mit ihm an. Der berühmte deutsche Regisseur Hardt, der in Hollywood weilte, hatte die Leitung der Produktion übernommen. So war unter Fernhaltung jeder Uebertreibung und unter Zugrundelegung einer wundervollen, fein durchdachten Handlung ein Film von einzig dastehender künstlerischer Leistung gedreht worden. Und Rudolf Langröde war mit einem Schläge als ein Künstler von großem Format bekannt geworden.

Die Filmgewaltigen rieben sich die Hände. Das war wieder einmal ein Geschäft. Das war ein Film, der wieder über alle Filmbühnen der Welt rollen würde. Die wunderschöne Ruth Lersa war Langröde Partnerin. Und da diese begeisternd schöne Frau sich gleich beim ersten Sehen in Rudolf Langröde verliebt hatte, trug sie durch ihre hinreißende Darstellungskunst das Ihre bei, um den Film zu einem Erlebnis zu machen,

Rudolf Langröde saß in dem vornehmen Salon seines Hotels, und sein Blick ruhte auf den vielen, vielen Scheinen, die sein erstes Honorar darstellten, und das ihn bereits zu einem reichen Mann machte.

„Ja, das Glück kommt über Nacht", sagte heute früh schmunzelnd Mister Battly, als er ihm die Dollarnoten gewichtig aufzählte. Glück!

Und vor Rudolf Langröde standen zwei Frauen. Die eine alt, vornehm, mit gütigem, durchfurchtem Gesicht. Und die andere jung, verwöhnt, launenhaft und schön. Wunderschön!

„Mutter!" sagte Rudolf Langröde leise und dachte daran, wie oft die Mutter gedarbt. Und da ruhte sein Blick voll Bitternis auf dem Gelde. Diesem Gelde, das zu spät kam, der Mutter ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen.

Tief senkte Rudolf Langröde seinen Kopf.

„Mutter! Meine Mutter!"

Und die Mutter führte Lilian an der Hand. Dann rannen die beiden Erscheinungen in eine zusammen, um sich endlich aufzulösen, wie das Schatten an sich haben.

Und Rudolf Langröde saß wieder allein und starrte abwesend auf das viele Geld.

„Mutter! Lilian! Ich liebe euch beide!"

9. Kapitel.

Sehr still war es hier in dem vornehmen Sanatorium. Groß und schattig lag der Park da, und seine gelben Wege leuchteten durch das satte Grün. Große Büsche Pfingstrosen standen rot und weiß am Wege, und diese Blüten dufteten. Vögel sangen, und ein paar Eichkätzchen jagten sich munter um den Stamm einer alten Eiche. Ein schönes, altes Schloß, lag das Sanatorium im Hintergrunde. Es war ja auch ein alter Edelsitz, den der Besitzer nicht mehr hatte halten können. Da war er in andere Hände übergegangen. Nun diente er jetzt der Menschheit zur Heilung. Immerhin ein edler Zweck, den er damit erfüllte. Andern alten Stammsitzen war es schlimmer ergangen.

Das berühmte Sanatorium war sonst gut besucht. Zu Pfingsten aber hatten es doch die meisten Patienten verlassen, um daheim im Kreise ihrer Familie das Fest zu verleben. Zwei alte Herren nur, die wahrscheinlich ganz allein standen, wandelten heute in ernstem Gespräch unter den Bäumen.

Und dann waren noch zwei Damen da, die eine jung, die andere älter. Arm in Arm schritten sie dahin. Und es war, als wollten sie sich mit jedem Wort, jedem Blick, ja, vielleicht im Schweigen etwas Liebes antun. Auch heute kamen sie den Weg vom Hause herunter. Es war noch sehr früh, aber drüben schritten doch schon die beiden alten Herren. Die beiden ungleichen Paare nickten sich freundlich zu, und die Damen schritten weiter, der anderen Seite zu. An der Mauer entlang huschte ein junges Küchenmädchen, um im Gemüsegarten Kräuter für die Küche zu holen.

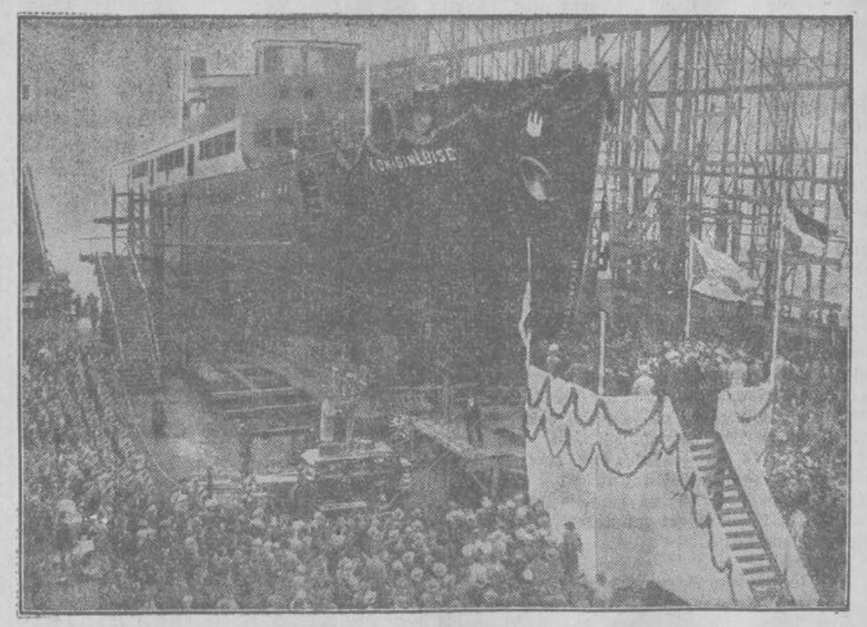
Lilian und ihre Mutter schritten dahin, froh, einander zu haben. Viel Frieden war um sie. Wirklich Frieden?

Im Herzen der Mutter, ja! Da war dieser abgeklärte Frieden, den die endliche Wiedervereinigung mit dem einzigen Kinde hineingezaubert hatte. In dieses mißhandelte Herz.

Doch im Herzen Lilians war der Frieden nicht. Wohl empfand sie groß und dankbar das Glück, die Mutter wiederzuhaben, sie lieben zu dürfen, nun jede Schuld von ihr genommen war. Sie wußte nun, daß damals die Mutter tiefverletzt in ihre Heimat gereist war, um dort einige Wochen zu verbringen. Denn sie glaubte ja, ihr Gatte habe eine andere Frau kennengelernt und habe sie aus diesem Grunde aus seinem Hause gewiesen. Das Kind hatte er irgendwohin gebracht, sie hatte nicht einmal Abschied von ihm nehmen können. Bestimmt hätte sie ihr kleines Mädchen mitgenommen, denn sie hatte es über alles geliebt. Das mochte der Gatte alles geahnt haben, und hatte das Kind fortgebracht. Gloriane Jackville war nach Budapest gereist, völlig außerstande, klar darüber nachzudenken, was ihr Glück so jäh zerrissen haben könnte. Sie hatte ja keine Ahnung, welche Rolle ihre Schwester Edithe in ihrem Leben gespielt. Mit der Absicht gespielt, Geld in die Hände zu bekommen. Mit der kleinen Rente, die der Millionär seiner Frau aussetzte, mochte man nicht gerechnet haben. Man hatte wahrscheinlich auf eine hohe Abfindung gehofft. Nun, auch die Rente war schließlich noch willkommen. Und Gloriane wurde bei einer alten bösen Frau gefangengehalten. Sie konnte nicht schreiben, konnte keine Post empfangen. Man hatte sie vollständig von der Welt abgeschnitten. Nach verzweifeltem Kampfe war sie endlich erlahmt. Ergeben hatte sie sich in ihr Schicksal gefügt, eine lebendig Begrabene zu sein, die nichts mehr unternehmen konnte, sich dem Gatten wieder zu nähern.

„Vater hat dich sehr geliebt. Er liebte dich noch zuletzt, denn ich fand deine Bilder bei ihm."

Als Lilian dies der Mutter sagte, kamen dieser die ersten erlösenden Tränen, die seit langem versiegt sein mochten. (Forts. folgt.)



Der Stapellauf der „Königin Luise".

Auf der Werft der Howaldtswerke in Hamburg erfolgte der Stapellauf des Doppelschraubenmotorschiffs „Königin Luise", das als Flaggschiff des Seebäderdienstes der Barga bereits vor Pfingsten seine Jungfernfahrt in die Nordsee unternehmen wird.

Das reizbare Völkchen der Künstler.

Von S. Hurock, dem bekannten amerikanischen Impresario.

Ein Impresario ist so eine Art von Außenminister. Zu seinen Pflichten gehört es nämlich, zwischen den beiden großen Mächten, die da heißen Publikum und Künstler, den Frieden aufrecht zu erhalten. Es genügt nicht, wenn er der Oeffentlichkeit mit erstklassigen Kräften aufwarten kann. Er muß noch eine Reihe anderer Umstände in Erwägung ziehen, noch mehr sein als Geschäftsmann, nämlich auch Diplomat.

Zu den großen Künstlern, denen ich als Impresario Dienste leistete, gehört auch Schaljapin. Manches Mal bin ich wenige Stunden vor Beginn der Vorstellung an den Fernsprecher gerufen worden. Dann hörte ich den großen Sänger niedergeschlagen sagen: „Lieber Hurock, es tut mir fürchterlich leid, aber ich kann heute abend nicht singen. Ich bin gräßlich heiser. Ich weiß nicht, was mit mir los ist." — „So", antwortete ich seelenruhig, „wenn Sie nicht singen können, liegt es sicher an Ihrer Kehle." — „Wird es ein großer Ausfall für Sie sein?" fragte daraufhin Schaljapin ängstlich. — „Wahrscheinlich", sagte ich, „denn alle Plätze sind verkauft. Die Sache dürfte mich runde 20 000 Mark kosten. Aber da es hier um Ihre kostbare Stimme geht, so will ich den Verlust lieber ertragen. Ich werde gleich alle Abendblätter anrufen und ihnen sagen, das Konzert fiele aus."

Damit war Schaljapin aber auch nicht einverstanden: „Nein, nein. Schicken Sie mir den Klavierspieler! Ich will meine Stimme prüfen und sehen, was mit ihr los ist." Der Pianist stellte sich also bei Schaljapin ein, und der Künstler begann zu singen. „Fürchterlich, was?" fragte er gleich nach den ersten Tönen. — „Sie halten mich wohl zum Narren!" antwortete der Klavierspieler. „Seit langem sind Sie nicht so gut in Form gewesen wie heute." — „So? Komisch!"

Eine halbe Stunde später wurde ich wieder an den Fernsprecher gerufen: „Lieber Hurock, es tut mir furchtbar leid, aber ich kann nicht singen, ich fühle mich unwohl." Schließlich wurde aber doch vereinbart, er würde singen, wenn ich das Publikum vorher um Nachsicht bat, weil Herr Schaljapin sich erkältet habe und seine Stimme nicht ganz in Ordnung sei.

Natürlich sagte ich kein Wort zu den Hörern, und Schaljapin sang wie sonst. Die Zuhörer klatschten Beifall, und jeder war zufrieden gestellt. Hätte ich nun dem Publikum gesagt, Schaljapin sei erkältet — solche Bekanntmachungen entsprechen übrigens meistens nicht der Wahrheit —, so würde jeder wirklich geglaubt haben, der Russe sänge schlecht, und wenn der Künstler noch so gut gesungen hätte.

Mit Diplomatie allein kommt ein Impresario aber nicht immer durch. Er muß auch dem Künstler die Langeweile zu vertreiben wissen. Spräche er nur über geschäftliche Dinge, so würde der Künstler seines Impresarios bald überdrüssig. Dieser muß immer für den Dienst des großen Mannes bereit stehen und darf sich niemals ärgern lassen.

Einmal reiste ich mit dem berühmten belgischen Geiger Eugene Ysaye und mit Micha Elman im Schlafwagen. Micha und ich hatten das gleiche Abteil. Plötzlich riß mich ein Dröhnen an der Tür aus dem Schlaf. Ysaye stand draußen. Ich sollte sofort kommen, weil etwas geschehen sei. Ich weckte Micha, und wir beiden stürzten in Ysayes Abteil. Dort war das Unterste zu oberst gedreht, der Geiger saß in einer Ecke und stierte uns an. „Um Himmelswillen, was ist denn los?" fragte ich entsetzt. — „So ein Unglück, so ein Unglück!" schüttelte Ysaye den Kopf. „Wohin habe ich sie nur gesteckt?" Ich bekam einen fürchterlichen Schrecken, dachte ich doch, seiner unersetzlichen Stradivarius-Wigmann, die bekannte deutsche Tänzerin, und deren Schule nach Amerika bringe, so beginne ich mit meinem Werbefeldzug schon einige Monate vorher. Nun genügt es nicht, einfach etwas von der Künstlerin zu erzählen. Ich muß der Oeffentlichkeit Sinn und Wesen ihrer Kunst erklären.

Manches Mal trägt auch ein Mißverständnis dazu bei, den Konzertsaal zu füllen. Als einmal Richard Strauß durch die Vereinigten Staaten reiste, sagte ein alter Konzertbesucher zu mir: „wie hat sich Strauß doch verändert!" Erst jetzt merkte ich, daß er Richard und Johann Strauß verwechselte, und ich glaube beinahe, er war nicht der einzige unter der begeisterten Menge der diesem Irrtum verfiel.

Nicht gar zu hitzig, Caballero!

Sie war gewiß von bezauberndem Liebreiz, die schöne katalanische Schauspielerin Emilia Aliaga. Ganz Barcelona freute sich, als sie gelegentlich als anmutigste Frau ihres Landes bezeichnet wurde. Männer — Donner und Doria! es waren schmucke Burschen darunter — umschwärmten sie, wo immer sie sich blicken ließ. Was sich aber einer ihrer Verehrer leistete, ging der schönen Emilia denn doch auf die Nerven. Er wagte es nicht, sie anzusprechen, folgte ihr aber auf Schritt und Tritt in den Straßen Barcelonas. Eine Weile ließ sich die Verwöhnte diese stumme Verehrung gefallen. Als der junge Mann aber nicht aufhörte, ihr wie ein Hündchen zu folgen und sie mit glutvollen Blicken zu verzehren, fand sie ihn schließlich fade und verbat sich mit einigen schnippischen Worten seine Aufdringlichkeit. Der Verehrer lächelte melancholisch, ließ sich aber trotzdem nicht abhalten, am nächsten Tage wieder errötend den Spuren seines Idols zu folgen. Als Emilia in Begleitung ihrer älteren Schwester einen kleinen Parkweg einschlug, erblickte der hartnäckige Verfolger hier einen Fingerzeig des Schicksals, stürzte sich mit dem Mute der Verzweiflung auf die Schauspielerin, schloß sie ungestüm in seine Arme und küßte die völlig Ueberraschte einige Male herzhaft auf ihre rosigen Lippen. Und was taten die beiden Frauen? Sie ließen sich die Begleitung des Missetäters so lange gefallen, bis sie den Standort eines Schutzmannes erreicht hatten, und übergaben den nun seinerseits aus allen Wolken fallenden Liebhaber dem Hüter der Ordnung. Erst vor den Schranken des Gerichtes sah man sich wieder. Der Angeklagte Pablo Urgel verteidigte sich selbst. Er schilderte in glühenden Farben seine Liebe zur schönen Emilia, beschrieb den Zauber ihrer Persönlichkeit, dem er erlag, wo immer er ihr begegnete. „Ich verliere in ihrer Nähe jegliche Selbstbeherrschung, Herr Richter, sehen Sie — etwa so . . ." Dabei sprang er mit einem Satz aus der Anklagebank heraus, lief, ehe ihn jemand daran hindern konnte, zur Klägerin und umarmte sie vor den Augen des hohen Gerichtshofes mit solcher Inbrunst, daß es weiterer Beweise für die Echtheit seiner Gefühle nicht mehr bedurft hätte. Emilia Aliaga entwand sich schreckensbleich den Armen ihres unglücklichen Liebhabers, reckte sich im Vollgefühl ihrer sieghaften Schönheit zu ihrer ganzen stattlichen Größe auf und fragte den Vorsitzenden: „Was, Herr Richter würden Sie an meiner Stelle mit diesem Schwerverbrecher tun?" — „Ihn erhören, schöne Frau." — „Ich denke nicht daran", beendigte Emilia diese etwas gefährliche Unterhaltung und erklärte großmütig, keinen Wert auf die Bestrafung des Angeklagten zu legen, wenn er Besserung gelobte. — „Nicht gar zu hitzig, Caballero!" verwarnte der Richter schmunzelnd den Angeklagten und ließ ihn dann laufen. Ja, und wie dieser Liebeshandel endete, möchte der Leser vielleicht wissen. Drei Wochen später heiratete Emilia Aliaga ihren — unausstehlichen Pablo. So unberechenbar sind nun einmal unsere lieben Frauen!



Das Festabzeichen für den Tag der Arbeit.

Für den Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai werden durch zahlreiche Firmen 25 Millionen Plakate nach einem Entwurf von Professor Klein angefertigt. Das Bild zeigt das Festabzeichen, das den Goethekopf als das Sinnbild der geistigen Arbeit, den Hammer als das Werkzeug des Arbeiters und die Sichel als das Arbeitsgerät des Bauern trägt. Darunter befindet sich das Hoheitsabzeichen mit der Jahreszahl 1934.